

notwendigkeit des
kommunismus
die plattform
von »il manifesto«

internationale
marxistische diskussion 11
merve verlag berlin

il manifesto

numero speciale

Per il comunismo

Il gruppo del "Manifesto,, propone una piattaforma di discussione e di lavoro politico per l'unità della sinistra rivoluzionaria e la costruzione di una nuova forza politica

edizioni Dedalo

anno II n. 9 settembre 1970 lire 400

€4,-

INHALT

INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION 11

Das Fehlen einer Strategie

- 15 Das historische Scheitern des sozialdemokratischen Reformismus als Stütze des Kapitalismus und seines Sturzes (Thema 2 - 7)
 - 17 Krise der Volksfrontstrategie gegenüber dem modernen Kapitalismus und Opportunismus des "italienischen Weges" zum Sozialismus (Thema 8 - 16)
 - 19 Die Wurzeln des Revisionismus und die Notwendigkeit, ihn durch die schöpferische Entwicklung der Theorie der Revolution im Westen zu überwinden
- ### NOTWENDIGKEIT DES KOMMUNISMUS

Die Plattform von II Manifesto

- 22 Die tiefen Veränderungen der Weltstruktur und die internationalen Klassenkämpfe (Thema 24 - 26)
- 23 Ursprünge und Konsequenzen der Wende des XX. Jahrhunderts, Restauration des Kapitalismus (Thema 27 - 32)
- 25 Das Scheitern der reformistischen Kompromiss-Linie und seine Auswirkungen auf die weltlichen Gesellschaften, die rückständigen Gebiete und die Gesellschaften des Orients (Thema 33 - 40)
- 28 Realistisch ökonomische Ost-West-Integration und Versuch einer realistischen "Normalisierung" im Weltmaßstab (Thema 41 - 45)
- 30 Der chinesische Kommunismus als Alternative zur sowjetischen Krise und Bezugspunkt der revolutionären Kräfte in der Welt (Thema 46 - 48)
- 32 Die Charakteristika eines neuen Internationalismus und die Prinzipien der proletarischen Revolution in den Ländern des Spätkapitalismus (Thema 49 - 54)
- 35 Neue Forderung und neue Entscheidungen des Proletariats und der Linken im Westen (Thema 55 und 56)

MERVE VERLAG BERLIN

© by "II Manifesto" 1971
Recht für die deutsche Ausgabe by Merve Verlag GmbH Berlin 1971
Postfach 323, Berlin in Germany 1971
Druck bei Merve Verlag
Nachdruck ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlags
Lithographie: Jochen Stachowatz, Stuttgart (16 - 75 Blatt) 1971

Die Plattform erschien unter dem Titel "Per il comunismo" als No. 9/
Jg. II der Zeitschrift "Il Manifesto" im September 1970.

Aus dem Italienischen übersetzt von Karin Kersten und Caroline Neu-
baur (1. Teil) und Arthur Grossmann (2. Teil).

© by "Il Manifesto"

Rechte für die deutsche Ausgabe by Merve Verlag GmbH Berlin, 15,
Postfach 327. Printed in Germany 1971. Druck bei Merve Verlag.
Umschlag Express Druckerei Berlin. Bindearbeiten Heinz Stein Berlin.
Umschlagentwurf Jochen Stankowski, Stuttgart.

INHALT

6 Zur deutschen Ausgabe

9 Warum diese Thesen?

I. TEIL

Das Fehlen einer Strategie

- 15 Das historische Scheitern des sozialdemokratischen Reformismus als Stütze des Kapitalismus und seines Staates (These 2 - 7)
- 17 Krise der Volksfrontstrategie gegenüber dem modernen Kapitalismus und Opportunismus des "italienischen Weges" zum Sozialismus (These 8 - 16)
- 19 Die Wurzeln des Revisionismus und die Notwendigkeit, ihn durch die schöpferische Entwicklung der Theorie der Revolution im Westen zu bekämpfen (These 17 - 23)

Ein neuer Internationalismus

- 22 Die tiefen Veränderungen der Weltsituation und des internationalen Klassenkampfes (These 24 - 26)
- 23 Ursprünge und Konsequenzen der Wende des XX. Parteitags, Restauration des Kapitalismus (These 27 - 32)
- 25 Das Scheitern der reformistischen Koexistenz-Linie und seine Auswirkungen auf die westlichen Gesellschaften, die rückständigen Gebiete und die Gesellschaften des Ostens (These 33 - 40)
- 28 Resultat: ökonomische Ost-West-Integration und Versuch einer repressiven "Normalisierung" im Weltmaßstab (These 41 - 45)
- 30 Der chinesische Kommunismus als Alternative zur sowjetischen Krise und Bezugspunkt der revolutionären Kräfte in der Welt (These 46 - 48)
- 32 Die Charakteristika eines neuen Internationalismus und die primäre Bedeutung des Zusammenstoßes der Klassen in den Ländern des Spätkapitalismus (These 49 - 54)
- 35 Neue Formierung und neue Entscheidungen des Proletariats und der Linken im Westen (These 55 und 56)

Die Gesellschaft ist reif für den Kommunismus

- 36 Profunde Instabilität und Unbehagen der westlichen Gesellschaften (These 57 - 61)

- 38 Die Irrationalität des kapitalistischen Systems, die unaufhebba-
ren Widersprüche seiner Mechanismen und das Ungleichgewicht zwi-
schen möglicher und wirklicher Entwicklung (These 62 - 65)
- 39 Die neuen Bedürfnisse, die das System weckt, machen einen Bruch
der kapitalistischen Produktionsverhältnisse notwendig und schaffen
die Bedingungen dafür (These 66 - 70)
- 41 Möglichkeit eines kommunistischen politischen Programms und Ak-
tualität der Revolution als sozialer Akt (These 71 und 72)
- 44 Die kommunistische Perspektive als einzige Alternative zu den
katastrophischen Tendenzen der heutigen Gesellschaft (These 73 -
- 77)

Eine neue Generallinie

- 46 Die bestimmenden Prinzipien eines kommunistischen Programms:
gegen die kapitalistische Teilung der Arbeit, für die Gleichheit
und für die Verwaltung und Leitung der Gesellschaft (These 78 -
- 81)
- 48 Neuer Charakter der Nahziele, neue Struktur der Massenbewegung,
Funktion der "Räte" und der Partei (These 82 - 86)
- 50 Die Illusion des parlamentarischen Weges und die Bedeutung eines
Übergangsprogramms (These 87 -89)
- 52 Der revolutionäre historische Block, geführt vom Proletariat, und
seine neuen Bestandteile: Studenten, Intellektuelle und Techniker,
gesellschaftliche Randschichten (These 90 - 93)
- 54 Die Probleme des Staates in einer Übergangsgesellschaft, seiner
Strukturen, seiner Verwaltung und seines Absterbens (These 94 -
- 100)

II. TEIL

Die italienische Krise

- 58 Das Scheitern des Centro-Sinistra und die doppelte Krise des ita-
lienischen Kapitalismus: Unterentwicklung und Überreife
(These 101 - 105)
- 59 Die Paralyse des institutionellen Regimes, der öffentlichen Gewalt
und der politischen Kräfte (These 106 - 108)
- 61 Das Anwachsen der Kampfbewegung, ihre Resultate und ihre Aus-
wirkungen auf das gesellschaftliche und politische Gleichgewicht
des Landes (These 109 - 111)
- 63 Zwei Wege der Bourgeoisie, die die Krise nicht lösen, sondern
sie verschärfen: ein konservativer und repressiver Block oder der

- subalterne Eintritt der PCI in den Regierungsbereich (These 112 - 118)
- 66 Die Unausgewiesenheit des Konzepts der PCI, die Gefahren und die Möglichkeiten der gegenwärtigen Situation (These 119 - 124)

Die Plattform für eine Alternative

- 69 Die neue und fortdauernde Bedeutung der Kampfbewegung dieser Jahre und ihre strategischen Hinweise (These 125 - 128)
- 71 Die italienische Arbeiterklasse heute: warum die gegenwärtigen Kämpfe Avantgarde-Charakter haben (These 129 - 133)
- 73 Die objektiven Grundlagen des antikapitalistischen Charakters der Studentenkämpfe in Italien (These 134 - 140)
- 76 Eine Gesamtstrategie und eine politische Kraft, die sie ausdrückt, ist für die Entwicklung der Bewegung unentbehrlich (These 141 - 143)
- 77 Bedingungen eines alternativen Kampfes im gesamten Bereich der gesellschaftlichen Bedürfnisse (Schule, Wohnung, Gesundheit) (These 144 - 149)
- 81 Bedingungen für einen alternativen Kampf im Mezzogiorno und in den Landgebieten (These 150 - 163)
- 88 Bedingungen für eine Neutralisierung der neuen Mittelschicht (These 164 - 171)
- 91 Das Prekäre des bürgerlichen politischen Gleichgewichts, die Radikalisierung der sozialistischen und katholischen Massen, die
- 94 Formierung neuer Avantgarden (These 172 - 179)
Die Zwieschlächtigkeit der Gewerkschaft und die Bedeutung der neuen Basis-Erfahrungen (These 180 - 182)
- 95 Eine offensive Strategie für den Übergang zu einer neuen Gesellschaftsordnung (These 183 und 184)

Eine neue politische Kraft

- 96 Die Krise, die Evolution und die definitive reformistische Situierung der PCI (These 186 - 192)
- 99 Eine politische Neugründung vermittelt der Krise der traditionellen Organisationen und der Vereinheitlichung der neuen Avantgarden (These 193 - 197)
- 101 Eine neue, organisierte politische Bewegung als Stimulus zum Aufbau einer wirklich revolutionären Kraft (These 198 - 200)
- 104 Drei Fragen an Rossana Rossanda

"Von Marx zu Marx" - diesen Titel gab Rossana Rossanda ihrem programmatischen Aufsatz in Nr. 4 der Zeitschrift "il manifesto" (1). Unter diesem Vorzeichen entwickelt die Manifesto-Gruppe ihre systematische Kritik am Revisionismus der PCI.

"il manifesto" erscheint seit Juni 1969 - zunächst als Organ der Linksoption innerhalb der PCI. Die Aktualität der Revolution im Westen, der Funktionswandel der leninistischen Kaderpartei, die Kulturrevolution, die Erneuerung des proletarischen Internationalismus, und das Verhältnis von Partei und Räten - diese Probleme wurden und werden von den Sprechern der Manifesto-Gruppe, im wesentlichen von Rossana Rossanda, Luigi Magri, Luigi Pintor, Aldo Natoli, Lisa Foa, Valentino Parlato und Massimo Caprara, diskutiert. Die Zeitschrift erreicht, im Vergleich zu offiziellen PCI-Zeitungen wie "Rinascita", die hohe Auflage von 40. bis 70.000 Exemplaren. Sie fand Zustimmung sowohl bei den Militanten der Basis als auch bei Spitzenfunktionären der Partei. Als die Initiatoren von "il manifesto" im November 1969 aus der PCI wegen Linksabweichung und Fraktionsbildung ausgeschlossen wurden, entstanden sehr bald in den meisten größeren Städten Manifesto-Zentren; einige PCI-Föderationen, z.B. die von Bergamo, Venedig, Genua, Rom und Neapel, spalteten sich und schlossen sich der Manifesto-Gruppe an. Die Erarbeitung einer Plattform wurde notwendig, um die Diskussion zur Vereinheitlichung der revolutionären Linken und die Konstruktion einer neuen politischen Kraft voranzutreiben. Im September 1970 erschien diese Plattform: 200 Thesen über die "Notwendigkeit des Kommunismus".

Das sozialistische Kollektiv MERVE VERLAG veröffentlicht ihre deutsche Fassung nicht nur, um über den Diskussionsstand der antirevisionistischen Linken in Italien zu informieren, sondern um auf die Perspektiven einer Revisionismus-Kritik und revolutionären Praxis hinzuweisen, die aus konkreter Klassenkampfpraxis gewonnen wurde. Dies innerhalb der deutschen Diskussion herauszustellen scheint um so notwendiger, als gerade hier die Rebellion 66-69 quasi traumatisch vom Fehlen der Klassenaktion gezeichnet war, während sie selbst Aktionsformen und Kampfstrategien entwickelte, die zentral von der Einsicht in den subtil manipulativen Charakter des westeuropäischen Kapitalismus ausgingen. Diese Einsicht in klassenspezifischer Theorie und Praxis revolutionär

(1) in: Partei und Klasse. Berlin 1970, S. 5ff
(Internationale Marxistische Diskussion Nr. 5

werden zu lassen, mißlang jedoch in einem solchen Maße, daß jener zentrale Inhalt der Kapitalismuskritik zu verschwinden droht und sich an seine Stelle die Neuauflage verdinglicht rezitierter "Klassikerlehren" zu setzen beginnt. Eine Revisionismuskritik ist nicht zuletzt angesichts des Massenstroms ehemals "nicht-revisionistischer" Militanter in neostalinistische und parlamentarisch-revisionistische Parteien unabdingbar.

Die Klassenkämpfe der letzten Jahre in Italien sind charakterisiert durch neue Kampfformen und qualitative Forderungen, die die Leninische Trennung von ökonomischem und politischem Kampf und das Konzept der Partei als externer Avantgarde haben anachronistisch werden lassen. Dadurch wird der Marxsche Begriff der Klasse in hohem Maße aktuell, der, wie Rossana bemerkt, "die Organisation immer nur als ein vordringlich praktisches Moment betrachtet, als ein plastisches und veränderliches Instrument, als ein Reflex dessen, was einziges reales Subjekt der Revolution ist, des Proletariats." (2) Und weiter: "Der Ort der Verschmelzung zwischen gesellschaftlichem Sein und Bewußtsein (...) ist bei Marx eindeutig die Praxis." (3)

Dieser "Praxis"-Begriff, der in den Frühschriften als "praktisch-kritische Tätigkeit" apostrophiert ist, war ein wesentliches Theorieelement innerhalb der deutschen Studentenrebellion, wie auch in der italienischen. Der kategoriale Umkreis der Entfremdungsproblematik der frühen Schriften Marxens ging hier wie dort zentral in die Aktionsinhalte und Aktionsformen der Rebellion ein, - in die Kritik der subtilen Manipulation und der Irrationalismen einer nicht mehr legitimationsfähigen Herrschaft. Das lebhafteste Aufbrechen des Klassenkampfes in Italien wirkte als Korrektiv sowohl des Antiautoritarismus wie der negativ dazu stehenden neostalinistischen Kadergründungen. Unsere Situation ist demgegenüber nach wie vor einem Ausbleiben der klassenkämpferischen Aktion des Proletariats bestimmt, was die Studenten dazu zwingt, organisationsbildend und initiativ zu werden, und andererseits der Ausbreitung ökonomistischer und revisionistischer Strategien breiten Raum gibt.

Das MERVE-Kollektiv sieht hier die Notwendigkeit, diese liquidatorischen und bürgerlichen Tendenzen anzugreifen, und zwar gerade durch die Publikation italienischer und französischer Texte,* weil in dieser Phase des nationalen Kampfes die Bestimmung der revolutionären Strategie und Praxis nicht ohne die Einbeziehung der Erfahrungen geleistet werden kann, in denen sich entwickeltere Klassenkämpfe widerspiegeln. Die MANIFESTO-Plattform ist

(2) a.a.O. S.6

(3) a.a.O. S.9

in einigen Punkten Zeugnis dafür, während schon ihre allgemeine Thematik darauf verweist, daß es in Westeuropa im wesentlichen um die gleichen Probleme geht, um die Bewältigung einer im wesentlichen gleichen materiellen Lage.

MERVE-Kollektiv

- * Wir werden demnächst einen Band veröffentlichen, der Diskussionsbeiträge von Potere Operaio, Avanguardia Operaia, Lotta Continua, André Gorz, F. Cifaloni u.a. zur Manifesto-Plattform enthält.

WARUM DIESE THESEN?

Zur Veröffentlichung dieser "Thesen", deren Hauptgegenstand das Problem einer revolutionären Strategie ist, schulden wir dem Leser einige einleitende Erklärungen.

1. Welches allgemeine Ziel verfolgen wir mit dieser Veröffentlichung? Wir haben es im ersten Jahr des Erscheinens von MANIFESTO schon wiederholt genannt: wir wollen die politische Vereinheitlichung der breitgestreuten Kräfte vorantreiben, die durch die Erfahrungen der letzten Jahre zu einmütiger Kritik an der reformistischen Linie der traditionellen Parteien der italienischen Linken und, auf internationaler Ebene, an der Sowjetunion gelangten.

Aus drei Gründen erscheint uns inzwischen diese Zielsetzung noch sehr viel dringlicher: erstens, weil der Massenbewegung daraus, daß es keine politische Kraft gibt, die ihr das gemeinsame Ziel klar vor Augen führte, zunehmend Schwierigkeiten erwachsen; zweitens wegen der beschleunigten praktischen und ideellen Integration von PCI und PSIUP ins System; und drittens, weil die russisch-amerikanische Verständigung in der Welt, die die Stabilisierung zum Ziel und die eindeutige Hegemonie des Imperialismus zur Folge hat, eine Wiederbelebung erfährt.

Es ist offensichtlich, daß die Entwicklung, wenn man sie ihrer eigenen Spontaneität überläßt, nicht die erwünschte Richtung nimmt. Im Gegenteil, die antikapitalistischen und antireformistischen Kräfte tendieren dazu auseinanderzufallen oder werden durch ein ausgeprägtes Sektierertum gelähmt. Es bedarf also, auch wenn das noch nicht genügt, einer bewußten Entscheidung, eines qualitativen Sprungs, um aus diesem circulus vitiosus herauszukommen. Und da wir nicht glauben, daß ein Richtungswechsel, ein wirklicher Schritt zur Einheit der revolutionären Linken oder auch nur zur Aktionseinheit geschehen kann ohne ernsthafte Analyse der Hauptprobleme der Strategie, versuchen wir selbst, eine Diskussionsplattform anzubieten, die offen und problembewußt, aber nicht eklektizistisch ist, und auf der sich verschiedene Richtungen treffen und mit Gewinn auseinandersetzen können.

2. Warum aber ein allgemeines Dokument, warum "Thesen"? Steckt darin nicht schon ein intellektualistisches Laster, die Anmaßung und der Anspruch, sich über die Massenbewegung zu erheben? Wir glauben nicht. Eine Strategie und eine Organisation können nicht nur der Ausdruck einer aktuellen Bewegung in einem Land und in einem bestimmten historischen Augenblick sein. Sie sind das Produkt der

Vermittlung von Gegenwart und Vergangenheit, von aktueller Erfahrung und bereits vorhandener Theorie, der Vermittlung von im Kampf stehenden Avantgarden mit dem Ganzen der Gesellschaft, mit der Bewegung in der ganzen Welt. In einem historischen Augenblick wie dem derzeitigen ist diese Vermittlung äußerst schwierig. Weithin fehlt das adäquate Subjekt. Aber deswegen ist diese Aufgabe nicht weniger dringend und lebenswichtig. Wir gehen von einer Tradition und einem langen Kampf - dem der italienischen kommunistischen Linken - aus und versuchen, zur Lösung dieses Problems beizutragen als Gruppe von Militanten, deren Erfahrung sich auf dem Grat zwischen einer langen Geschichte, von der sich eilig loszusagen nicht richtig wäre, und einer neuen Wirklichkeit, durch die diese Geschichte stark in Frage gestellt wird, bewegt.

3. Für wen ist diese Diskussionsplattform hauptsächlich bestimmt - außer, wie man sieht, für uns selbst und für die, mit denen wir schon zusammenarbeiten? Für den, der noch in der Kommunistischen Partei oder der PSIUP kämpft und dem zwar der reformistische und parlamentaristische Trend dieser Parteien nicht verborgen geblieben ist, der sich aber dazu hat verleiten lassen, lieber zu verzichten, als die Ungewißheit einer ideellen und praktischen Alternative auf sich zu nehmen; für diejenigen in den gewerkschaftlichen und den katholischen Organisationen, die in den letzten Jahren ein antikapitalistisches Bewußtsein entwickelt haben, aber immer noch Gefahr laufen, im reformistischen Vabanque-Spiel als Ergänzungsgruppen zu fungieren; für die neuen Gruppen der außerparlamentarischen Linken, von denen viele einen echten Beitrag zur Radikalisierung des Kampfes geleistet haben, die sich aber heute auf sich selbst zurückziehen, einer Logik gemäß, die sie von der breiten Basis, von der Massenbewegung, trennt; und schließlich für die Militanten - Studenten und Arbeiter vor allem -, deren Zahl zwar in den Kämpfen der letzten Jahre rasch gewachsen ist, die aber heute häufig desorientiert sind. Allen diesen Kräften, die sich sehr unterscheiden und oft untereinander bekämpfen, wollen wir nichts weiter nahelegen, als sich, mit Hilfe unserer eigenen Bemühungen, ernsthaft auf eine Reflexion und eine gemeinsame Anstrengung einzulassen, um auf diese Weise neu zu bestimmen, was uns alle von unserem wirklichen Gegner trennt und welches gemeinsame Ziel uns alle verbindet.
4. Wie und wie lange sollen wir diese Auseinandersetzung führen? Dafür gibt es weder feste Formen noch eine bereits fixierte Befristung. Es hängt sehr von dem Echo ab, das unser Vorschlag hervorruft, und vom Reifen der politischen Situation. Was uns angeht,

so wollen wir keine akademische Auseinandersetzung auf höchster Ebene, sondern auf so breiter Basis wie möglich diskutieren, und zwar in Kontakt mit den jeweiligen Realitäten des Kampfes und ohne Sektierertum und Taktik. Wir werden in den nächsten Monaten die Seiten des MANIFESTO für eine freie Diskussion zur Verfügung stellen. Wir werden die öffentliche und die private Auseinandersetzung befördern. Wir werden diejenigen, die schon im Grundsätzlichen mit uns übereinstimmen, ermuntern, Stellung zu beziehen und klare Entscheidungen zu treffen; und wir werden die, die über wichtige Probleme mit uns schon einer Meinung sind, zu einer gemeinsamen Initiative anregen. Zum Abschluß dieser Arbeit werden wir in einigen Monaten versuchen, die Bilanz und die politischen und organisatorischen Konsequenzen zu ziehen.

5. Mit welchem unmittelbaren Ziel? Wir haben es schon öfter gesagt und wiederholen es heute in diesen Thesen: eine neue politische Kraft, wie wir sie heute brauchen, die reich ist an Kadern und an Kontakten zur Masse, entsteht nicht von einem Tag auf den anderen. Sie bildet sich nicht ohne vertikale Krise der bestehenden Organisationen; sie muß eine neue Strategie akzeptieren und neue Kader bilden. Mit einer politischen Auseinandersetzung über eine Linie und ein Dokument wie die "Thesen" allein kann dieses Ziel gewiß nicht erreicht werden. Dazu sind reale Erfahrungen im sozialen und politischen Kampf der Massen nötig. Auf kürzere Sicht kann aber ein bescheideneres Ziel erreicht werden: die gesamten linken Kräfte können sich auf eine einheitliche Linie hin organisieren, um den Prozeß in Gang zu setzen, d. h. man muß allen, die mit den bestehenden Organisationen brechen wollen, einen glaubhaften Bezugspunkt anbieten, man muß bestimmte Kämpfe der Avantgarde von inhaltlich bestimmten Programmen aus beeinflussen und den versprengten Militanten die Zuversicht und die Gelegenheit zur Aktivität wiedergeben. Das ist das vorrangige Ziel, das neue Ziel, für das wir uns einsetzen und das wir vorschlagen, um die politische Bewegung zu aktivieren, die die einer Minderheit ist, die aber zur Hegemonie und zur Aktion fähig ist. Wenn es gelungen ist, diese erste, leichte Schwelle zu überwinden, dann öffnen sich die weiterreichenden Perspektiven. Man kann dann damit beginnen, einen umfassenderen Prozeß der Neustrukturierung des politischen und sozialen Blocks der Linken zu beschleunigen, um in den nächsten Jahren die sozialdemokratische Hegemonie über die Majorität der Klasse in Italien völlig zu zerschlagen. Das ist die letzte Konsequenz, die wir mit unserem Vorschlag verbinden. Der wichtigste Gesichtspunkt scheint uns heute zu sein, daß man wirklich an diese Möglichkeit

glaubt und sich in der Praxis solidarisch von dieser Überzeugung leiten läßt.

6. Wie soll nun das Konzept für diese politische Bewegung, die provisorisches Instrument und Übergangsmoment für den Aufbau einer neuen Partei ist, konkret aussehen? Die Antwort darauf hängt in hohem Maße vom Umfang der zur Verfügung stehenden Kräfte und vom Grad ihrer Homogenität ab. Realistisch kann man zu einem Resultat auf zwei Ebenen gelangen: vorrangig muß man versuchen, sofort in einer ersten Organisationsstruktur all die Kräfte zu vereinheitlichen, die sich schon einer gemeinsamen strategischen Linie verpflichtet fühlen. Diese erste Organisationsstruktur soll nicht rigide sein, sondern soll die ursprüngliche Verschiedenheit der Positionen, der Erfahrungen und der Entstehung der einzelnen Gruppen ebenso berücksichtigen wie neue Prinzipien innerer und äußerer Kommunikation. Sie soll auch nicht stark zentralisiert sein, sondern einen fortschreitenden Prozeß der Homogenisierung zulassen. An zweiter Stelle muß man versuchen, mit den Kräften, die sich ihre strategischen und organisatorischen Unterschiede bewahren wollen, aber in bestimmten Punkten Übereinstimmungen aufweisen, auf die verschiedenste Weise zu einer permanenten Diskussion und zur Aktionseinheit zu gelangen, nicht nur bei speziellen Anlässen, etwa defensiven Aktionen (z. B. dem Kampf gegen die Repression), sondern auch durch Programme, die die strategische Vereinheitlichung vorantreiben. Die politische Bewegung der antikapitalistischen Kräfte kann in ihrem Ausgangspunkt diese beiden Ebenen der Einheit gemeinsam umfassen.
7. Und die letzte Frage: welche Aktionen sind schon jetzt, gleichzeitig mit der allgemeinen Diskussion, möglich? Zunächst die Einflußnahme auf dem Gebiet der Arbeiterkämpfe, wo auch eine zahlenmäßig kleine Avantgarde, wenn sie organisiert und fähig ist, die Auseinandersetzungen lenken kann, um so die Restauration der Macht der Unternehmer in den Fabriken zu verhindern (die Aufgaben, um die es geht: Streikmaßnahmen, Arbeitszeitverkürzung und Einschränkung der Überstunden, Kampf gegen Akkordhetze und Leistungslohn, Abbau der Lohnskala, Autonomie und Zunahme der gewählten Arbeiter-Organen). Weitere Aufgaben gibt es auf dem Gebiet der sozialen Leistungen, auf dem Wohnungssektor und im Gesundheitswesen, wo bloß durch erbärmliche Konzessionen seitens der Regierung und obskure politische Operationen wohl keine bequeme Befriedung mehr möglich sein dürfte; dann auf dem Bildungssektor, wo die Studenten wieder für allgemeine und konkrete Ziele kämpfen können, d. h. die traditionellen Rollen in Frage stellen, den Klassencharakter des Bildungs-

systems und seiner Inhalte bekämpfen und so wieder eine massenorientierte Dimension gewinnen können. Ein weiteres Aufgabengebiet ist der antiimperialistische Kampf: die Aufnahme des Ost-West-Dialogs auf der einen und die Radikalisierung des Zusammenstoßes in Südostasien und im Mittleren Osten auf der anderen Seite geben der Avantgarde, die bereits existiert und die bei den breiten Massen, die der internationalistischen Tradition verpflichtet sind, ein Echo findet, den Anstoß zu einer neuen Initiative. Das Wesentliche ist, daß diese fälligen Aufgaben und Initiativen mit vereinter Kraft in Angriff genommen und von dem verbindlichen Ziel, dem Aufbau einer neuen organisierten politischen Bewegung, getragen werden.

IL MANIFESTO

2.

Die Krise der reformistischen Strategie betrifft nicht dieses oder jenes Land, diesen oder jenen Zeiteckpunkt. Vielmehr hat gerade die Entwicklung des modernen Kapitalismus, auf die der Reformismus seine Karte gesetzt hatte, die Voraussetzungen dieser Strategie zusammenbrechen lassen.

3.

Heute zeigt sich, daß unterem Kapitalismus die ökonomische Expansion keineswegs die Basis des gesellschaftlichen Fortschritts ist, daß sie diesem im Gegenteil eher beeinträchtigt. Gleichheit der Einkommen, der Aufsteigenden und der Mächtigen, Vollbeschäftigung der Arbeitskräfte, Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in den Fabriken und in den Städten, Ausbildung und Bildung der Massen, Frauenemanzipation und gleichmäßige Entwicklung aller Regionen der Länder: diese Ziele der welfare-state, der Wohlfahrtsgesellschaft, werden nicht parallel zur ökonomischen Entwicklung erreicht; manchmal gerieten sie sogar in weite Ferne. Auch wenn es den bürgerlichen reformistischen Tug gelingt, trotz der Logik des Systems, einige dieser Ziele zu erreichen, so hat eben diese selbe Logik die Inhalte des Problems, das man lösen wollte, doch schon verschoben und umgestellt.

4.

Auch die Möglichkeit, die kapitalistische Entwicklung mit den Instrumenten der politischen Macht zu beeinflussen, ist nicht größer geworden, sondern geringer. Die Krise der repräsentativen Institutionen, die Syndikate technokratischer Eliten und monopolistischer Gruppen

ERSTER TEIL

Das Fehlen einer Strategie

1.

Die Linke in Italien und Europa ist seit langem ohne klare, einheitliche Strategie. In eine Krise geraten sind die beiden Grundkonzeptionen, nach denen die westliche Linke sich historisch entwickelt hat: die reformistische Konzeption, die nicht so sehr von der unbedeutenden italienischen Sozialdemokratie als von den großen Sozialdemokratien Nordeuropas vertreten wird; und die Volksfront-Konzeption, auf deren Basis, nach dem Scheitern der Revolution in den zwanziger Jahren, die stärksten kommunistischen Parteien des Westens gewachsen sind.

2.

Die Krise der reformistischen Strategie betrifft nicht dieses oder jenes Land, diesen oder jenen Zeitabschnitt. Vielmehr hat gerade die Entwicklung des modernen Kapitalismus, auf die der Reformismus seine Karte gesetzt hatte, die Voraussetzungen dieser Strategie zusammenbrechen lassen.

3.

Heute zeigt sich, daß unterm Kapitalismus die ökonomische Expansion keineswegs die Basis des gesellschaftlichen Fortschritts ist, daß sie diesen im Gegenteil eher beeinträchtigt. Gleichheit der Einkommen, der Aufstiegschancen und der Macht, Vollbeschäftigung der Arbeitskräfte, Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in den Fabriken und in den Städten, Ausbildung und Bildung der Massen, Frauenemanzipation und gleichmäßige Entwicklung aller Regionen des Landes: diese Ziele des welfare-state, der Wohlstandsgesellschaft, werden nicht parallel zur ökonomischen Entwicklung erreicht; manchmal geraten sie sogar in weite Ferne. Auch wenn es dem langsamen reformistischen Tun gelingt, trotz der Logik des Systems, einige dieser Ziele zu erreichen, so hat eben diese selbe Logik die Inhalte des Problems, das man lösen wollte, doch schon verschoben und entstellt.

4.

Auch die Möglichkeit, die kapitalistische Entwicklung mit den Instrumenten der politischen Macht zu beeinflussen, ist nicht größer geworden, sondern geringer. Die Krise der repräsentativen Institutionen, die Symbiose technokratischer Eliten und monopolistischer Gruppen

und die Zersplitterung der politischen Apparate in Interessengruppen bewirken, daß dem quantitativen Anwachsen des staatlichen Einflusses in Wirtschaft und Gesellschaft durchaus keine wirkliche Autonomie der politischen Institutionen entspricht: die Staatsgewalt ist auf einen Apparat der Vermittlung und des Ausgleichs reduziert, innerhalb eines Mechanismus, auf den sie keinen Einfluß hat. Sogar die Ausübung der Volkssouveränität durch die von ihr hervorgebrachte politische Maschine, hat sich gegen sie selbst gewendet: sie ist zu einem Instrument, dessen sich das System regelmäßig gegen jede radikale Veränderung bedient, zu einer Quelle fortgesetzter Stabilisierung geworden.

5.

Eine solchermaßen integrierte und geschwächte politische Macht sieht sich vor einem immer geschlosseneren sozio-ökonomischen Mechanismus, der unter objektiven, immer weniger kontrollierbaren Gesetzen steht. Die Expansion des Investitionsvolumens und seine langfristige Planung, die Integration der wissenschaftlichen Forschung in den kapitalistischen Apparat, die internationale Integration der Kapitalien, Märkte und Währungen, die sektoriellen Interdependenzen, die Konditionierung des Konsums und des täglichen Lebens - all das macht die Veränderung des kapitalistischen Entwicklungsmodells durch schritt- und teilweise Interventionen unmöglich. Auf jede Intervention, die sein Gleichgewicht zu stören droht, reagiert das System mit einer Krise, die den reformistischen Versuch zunichte macht. Das ist die Lehre aus 20 Jahren sozialdemokratischen Experimentierens. Das ist auch die Erklärung dafür, daß die kapitalistische Entwicklung in Ländern, die hinsichtlich ihres politischen Regimes und ihres Rechtssystems völlig verschieden sind, in ihren Grundzügen übereinstimmt.

6.

Ebenso evident ist das Scheitern der Sozialdemokratie in internationalen Fragen. Jahrelang nährte sie die Illusion, daß die aggressive Triebkraft des Kapitalismus aus seiner Rückständigkeit und dem Überleben klassisch reaktionärer Kräfte zu erklären sei. Heute ist vollkommen klar, daß die Wiederaufrüstung gerade für das Gleichgewicht des Spätkapitalismus funktional und notwendig ist, daß es dem Kapitalismus geradezu unmöglich ist, die Ausbeutung der rückständigen Gebiete abzuschaffen, und daß das System im Innern ständig bürokratische, militärische, nationalistische und rassistische Kräfte regeneriert.

7.

Aus all diesen Gründen ist der Reformismus seit einiger Zeit nicht mehr eine politische Strategie der Arbeiterbewegung. Er hat nicht nur aufgehört, eine glaubwürdige Variante der sozialistischen Bewegung darzustellen, die in der Lage wäre, die Überwindung des Kapitalismus zu ihrem erklärten Ziel zu machen, sondern ist auch nicht länger eine politische Macht im eigentlichen Sinn. Die Sozialdemokratie hat diese Krise nur überleben können, indem sie sich in einen großen Macht- und Vermittlungsapparat korporativer Interessen verwandelt hat, und zwar innerhalb des bestehenden Systems und seiner Entwicklungsdynamik.

8.

Die Volksfront-Strategie ist nicht auf den Reformismus zurückzuführen, auch wenn sie mit ihm viele Punkte gemeinsam hat: auch sie mißt der Rückständigkeit des italienischen und europäischen Kapitalismus großes Gewicht bei und konzentriert den Kampf auf die Widersprüche, die sich aus dieser Rückständigkeit herleiten; auch sie hat die "nationale ökonomische Entwicklung" und die "Verteidigung der demokratischen Freiheiten" auf ihre Fahne geschrieben.

9.

Diese Strategie gründete sich in erster Linie auf den zähen Aufbau von Massenbewegungen, die sich auf viele Bereiche erstreckten und deren Forderungen den unmittelbarsten Interessen der Massen (dem Lebensstandard, dem Arbeitsplatz, der Achtung der verfassungsmäßigen Rechte) galten. Diese Bewegungen wurden so geführt, daß sie ihre Inhalte und Formen nicht soweit radikalisierten, daß eine revolutionäre Absicht deutlich erkennbar geworden und eine Krise des Systems herbeigeführt worden wäre; aber sie wurden auch wieder nicht auf eine rein reformistische Zielsetzung reduziert. Ihr Ziel war, Spannungen zu provozieren, die zu beheben das System nicht in der Lage wäre, das revolutionäre Bewußtsein der Massen voranzutreiben und so die politischen Kräfteverhältnisse zu verlagern.

10.

Einem solchen Typus der Massenbewegung entsprach es, daß dem Wahlkampf und der parlamentarischen Auseinandersetzung große Bedeutung beigemessen wurde. Nicht so sehr aus der Überzeugung heraus, daß es möglich sei, auf dieser Ebene die Grundprobleme der Gesellschaft zu lösen, sondern weil man es als ein Mittel ansah, allmählich das Gleichgewicht der bürgerlichen politischen Kräfte zu zerstören und die politisch progressiven Kräfte um ein gemeinsames Programm demo-

kratischer Reformen zu versammeln.

11.

Der Orientierungspunkt für diese Perspektive war die Bildung einer Regierung der vereinigten Kräfte der Linken, die die günstigsten Bedingungen für eine Krise des Systems und eine Transformation der Regierungsform schaffen sollte. Ein Endziel, das jedoch die ganze Zeit über immer wieder zurückgestellt wurde, weil es dem Heranreifen der Weltkräfteverhältnisse bis zu einem für das sozialistische Lager hinreichend günstigen Punkt untergeordnet bleiben mußte, damit eine überstürzter frontaler Zusammenstoß vermieden werden konnte.

12.

Dank diesem strategischen Modell konnten eine betont parlamentaristische politische Praxis, eine rein trade-unionistische Arbeiterbewegung sowie eine sehr vorbehaltlose Bündiskonzeption lange Zeit mit einer klassischen Konzeption der Machtübernahme, mit einer organisatorischen Praxis, die im wesentlichen durch die III. Internationale bestimmt war, und mit einer internationalen Politik, die streng der UdSSR untergeordnet war, koexistieren.

13.

Auch in ihrer besten Phase zeigte sich diese politische Linie den Problemen der Revolution im Westen in keiner Weise gewachsen. Obwohl sie sich im Kampf gegen die faschistische Aggression bewährt hatte, gelang es ihr weder, in den Hochburgen des Kapitalismus – den Vereinigten Staaten, England, Nordeuropa – eine revolutionäre Opposition aufzubauen, noch die Bedingungen für einen revolutionären Ausgang des antifaschistischen Kampfes in Kontinentaleuropa vorzubereiten. Sie offenbarte vielmehr gerade auf der Ebene des Antifaschismus ihre eigenen Grenzen, da ja der Faschismus nur durch den Weltkrieg und das Bündnis der UdSSR mit den stärksten kapitalistischen Mächten niedergeschlagen werden konnte.

14.

In Italien verlor die Volksfront-Bewegung auch nach dem Kriege nicht ihre Glaubwürdigkeit, weil sie von zwei Voraussetzungen ausging: zum einen vertraute sie auf eine geradlinige Fortentwicklung der russischen Revolution, als Garantie gegen jede opportunistische Abweichung und als Bedingung für eine wirkliche harmonische Evolution zum Sozialismus; zum anderen baute sie darauf, daß die unaufholbare politische und ökonomische Rückständigkeit des italienischen Kapitalismus der objektive Boden für ein Bündnis zwischen Arbeiterklasse und

Kleinbürgertum sei und den revolutionären Charakter des Kampfes für jede ökonomische und gesellschaftliche Transformation gewährleiste. Wenn die kommunistischen Parteien lange Zeit die Augen vor der Tatsache verschlossen haben, daß diese Voraussetzungen nicht mehr zutreffen, so deshalb, weil dadurch ihre gesamte strategische Konzeption in Frage gestellt worden wäre.

15.

Die wachsende Untauglichkeit der UdSSR als Bezugspunkt für die Weltrevolution sowie die Transformation des italienischen Kapitalismus haben sich schließlich doch als unabweisbare Tatsachen aufgedrängt. Von da an haben die konstitutiven Momente der Volksfront-Linie - der alte Begriff der Massenpartei, die Überbewertung des Parlamentarismus, die Bürokratisierung der Partei -, da sie nicht länger mit der ursprünglichen strategischen Konzeption verbunden waren, ihre alte Bestimmung verloren und sind in eine rein reformistische Praxis eingegangen, der wiederum ein Prozeß des ideologischen Revisionismus entsprach. Und als sich auch die reformistische Konzeption als undurchführbar erwies, blieben die kommunistischen Parteien in Bezug auf den Übergang zum Sozialismus ohne jede konsequente Perspektive.

16.

Der "italienische Weg zum Sozialismus" wurde so zu einer Leerformel, die sich eklektisch mit den verschiedensten Inhalten füllte: vom unverföhrten Parlamentarismus bis zum Kokettieren mit der Räte-Tradition, von reformistischen Banalitäten bis zu maximalistischen Machtansprüchen, von der Suche nach einem die Regierungsbeteiligung erlaubenden Kompromiß mit den bürgerlichen Parteien bis zur Diskussion über die Rekonstruktion der Linken. Einzig eine historizistische Tendenz hielt sich durch, ein abstraktes Vertrauen in den historischen Prozeß, sowie eine taktische Cleverness, die den Mangel an Strategie verschleierte. In diesem Punkt erinnert die italienische Linke von heute in alarmierender Weise an die nach dem ersten Weltkrieg: an jene Verquickung von Maximalismus und Reformismus, die sich durch Verworfenheit und Unfähigkeit auszeichnete.

17.

Diese Situation hat weit zurückreichende historische und tiefgreifende gesellschaftliche Wurzeln. Wenn die großen kommunistischen Parteien, die aus der Oktoberrevolution und der Lehre Lenins hervorgegangen sind als Protagonisten der großen Massenkämpfe und einer heroischen Schlacht gegen die reaktionäre Diktatur, solange und bis hin zur derzeitigen Involution auf einer defensiven und inadäquaten Strategie be-

harrt haben, so ist das nicht aus einem Verrat der führenden Köpfe oder aus der Preisgabe fester Grundsätze zu erklären. Die Grundlagen des modernen Revisionismus, im Westen wie in der UdSSR, sind objektiver Natur.

18.

Sie sind vor allem in der Niederlage der westlichen Revolution in den zwanziger Jahren zu suchen. Diese Niederlage nötigte die UdSSR, den Sozialismus unter äußerst schwierigen Bedingungen aufzubauen, und rief eine tiefe Krise der bolschewistischen Parteien Europas hervor, die, in der Erwartung, daß das System zusammenbräche, sich auf vorwiegend propagandistische Aktionen beschränken mußten. Die Volksfront-Bewegung entstand gerade aus dem dringenden Bedürfnis, erneut einen Block wirksamer internationaler Bündnisse um die Sowjetunion zu formieren und eine reale politische Beziehung zu den Massen und ihren Bedürfnissen wiederzufinden. Das bedeutete den fatalen Rückzug einer Arbeiterbewegung, die sich die Erfahrungen des Oktober nicht nutzbar zu machen wußte, derart, daß sie eine der Struktur des europäischen Kapitalismus angemessene Strategie entwickelt hätte.

19.

In erster Linie aber sind die Grundlagen für den Revisionismus in den tiefen Veränderungen zu suchen, die die Krise der zwanziger Jahre im kapitalistischen System bewirkte. Der Faschismus stellte nur einen Aspekt dieser Veränderungen und nicht den wichtigsten dar. Entscheidend waren die Expansion des Kapitalismus und der New Deal in den USA. Dieses neue Modell des Kapitalismus sollte sich schließlich im ganzen Westen durchsetzen; die kommunistischen Parteien ignorierten es lange Zeit, mußten es aber dann doch ernstnehmen.

20.

Die spezifischen Züge dieses Modells waren: eine stürmische und andauernde Entwicklung der Produktivkräfte, eine erweiterte Anwendung der Wissenschaft auf die Ökonomie, eine wachsende Planung der Investitionen, eine starke Konzentration der ökonomischen Macht, eine systematische Benutzung des Staates als Instrument der Zyklusregulierung und des Ausgleichs der sozialen Spannungen, eine forcierte Entwicklung standardisierter Massenkonsumgüter, eine wachsende Ausdehnung des Dienstleistungssektors. Eine große Zahl der Voraussetzungen, auf die sich die traditionellen Strategien der Arbeiterbewegung gestützt hatten, wurde dadurch einschneidend verändert.

21.

Die Erwartung einer katastrophischen Wirtschaftskrise und einer permanenten Stagnation der Produktion hatte sich als Täuschung herausgestellt. Die traditionellen kleinbürgerlichen Schichten wurden allmählich beseitigt, aber es bildeten sich neue soziale Zwischenschichten, die in vieler Hinsicht privilegiert und an die Formen der monopolistischen Entwicklung gebunden sind. Die Arbeiterklasse selbst, abgesehen davon, daß sie nur einen - bisweilen abnehmenden - Teil der arbeitenden Masse darstellte, differenzierte sich in ihrem Innern. Die ideologischen Integrationsinstrumente und die Konditionierungen durch die vom System auferlegten Konsummuster vervielfältigten sich. Die Produktivkräfte (Wissenschaft, Technik, berufliche Fähigkeiten, Bedürfnisse) wurden durch die Optionen des Kapitals zutiefst beeinflußt.

22.

Aus diesen gleichen Gründen wird es immer schwieriger, sich auf das Modell zu beziehen, das den revolutionären Durchbruch als Eingriff einer bewußten Minderheit versteht, die sich in einer Situation gesellschaftlicher Spannungen einschaltet und sich die elementaren Forderungen der Massen zunutze macht, um die Staatsmacht an sich zu reißen und die Eigentumsordnung umzustürzen. Eine solche Krise kommt nicht, aber selbst, wenn sie sich abzeichnete, so würde doch die Mehrheit sich auf gemäßigte Positionen zurückziehen und die Krise zu beenden suchen, weil sie sich über eine Alternative nicht im Klaren und zu stark manipuliert ist. Dieser Sachverhalt ist die Basis der sozialdemokratischen Hegemonie in den Ländern des fortgeschrittenen Kapitalismus; und er hat gleichzeitig bewirkt, daß die kommunistischen Parteien die revolutionäre Konzeption nach und nach aufgegeben haben. Selbst die Idee des Zusammenbruchs, der Krise und des Zusammenstoßes mit dem System erschien ihnen als Synonym für Abenteuer und Niederlage.

23.

Deshalb kann man gegen den Revisionismus nicht kämpfen, wenn man von seinen objektiven Wurzeln absieht und nicht versucht, eine Antwort auf die Probleme zu geben, aus denen er entstanden ist, d. h. wenn man einfach eine Rückkehr zu den Prinzipien und Plattformen von 1921 oder der Stalinära vorschlägt und vergißt, daß der Revisionismus auch ein Kind der Mängel dieser Plattformen ist. Den Revisionismus bekämpft man nicht, indem man die Besonderheit und das Neue der Revolution in unserer Epoche und in den Ländern des fortgeschrittenen Kapitalismus bestreitet, sondern indem man dies Neue

voll anerkennt und darauf eine wirkliche, theoretische und praktische, Antwort findet.

Ein neuer Internationalismus

24.

Eine neue revolutionäre Strategie kann sich einzig auf die Tatsache gründen, daß der Klassenkampf im Weltmaßstab in eine neue Phase eingetreten ist. Die Schwerpunkte dieser Phase sind: die veränderte Stellung der Sowjetunion, das Beispiel der chinesischen Revolution als neuer historischer Antagonist des Imperialismus und das Wiederauftauchen einer radikaleren revolutionären Triebkraft in den Spitzenländern des kapitalistischen Systems.

25.

Die Welt, die wir kennen, ist das Produkt eines historischen Prozesses, der unter dem beherrschenden Einfluß der Oktoberrevolution stand. Der Aufbau eines großen Staates unter proletarischer Führung und eines weltweiten Blocks um diesen Staat, sowie der siegreiche Kampf gegen den Faschismus haben die unangefochtene Herrschaft der imperialistischen Mächte gebrochen, die Klassenkonflikte auf die Ebene von Systemkonflikten gehoben, den Zerfall der klassischen Kolonialsysteme und die Herausbildung neuer Nationen befördert und den Kapitalismus gezwungen, sein Modell der Entwicklung voranzutreiben und zu ändern.

26.

Aber die historischen Schranken der russischen Revolution und der gesellschaftlichen Kräfte, die sie getragen haben, die ungeheure Anstrengung, der sie während einer ganzen Epoche der Isolation ausgesetzt war und die subjektiven Deformationen, die sich daraus ergaben, machten die Ausdehnung der Revolution, auf die die Strategie Stalins abzielte, unmöglich. Nach dem Weltkrieg gelang es dem europäischen Proletariat auch nicht, den Sieg über den Faschismus in einen Sieg über den Kapitalismus zu verwandeln; die amerikanische Macht, Tragbalken des Imperialismus, ersetzte die alten kolonialen Positionen durch neue Formen der Herrschaft. Die sowjetische Gesellschaft wurde in ihrer Entwicklung gebremst durch einen repressiven politischen Apparat und durch eine ökonomische Struktur, deren exzessive Zentralisation die gravierenden sozialen Widersprüche mehr verschleierte als löste. Auch der Kalte Krieg war Ausdruck dieses Engpasses, Ausdruck der Anstrengung der UdSSR und der kommunistischen Parteien, den imperialistischen Revanche-

versuch zu verhindern. Man bemühte sich, an der Peripherie des Systems neue, sprengende Kräfte zu fördern, ohne jedoch eine Strategie für eine neue Phase revolutionärer Initiative vorschlagen zu können.

27.

Die fünfziger Jahre beendeten das amerikanische Atom-Monopol. Die chinesische Revolution befestigte ihren Sieg; Unabhängigkeitsbewegungen entwickelten sich in Asien und Afrika; die Produktivkräfte in der Sowjetgesellschaft nahmen zu: es wurde nötig und möglich, die Stalinsche Linie aufzugeben. Der XX. Parteitag und dann die Chruschtschow-Führung haben diese Problematik in folgender Weise beantwortet:

a) Schnelle Entwicklung der sowjetischen Wirtschaft durch die Anwendung von Marktmechanismen, eine fundamentale Assimilation von Technologien und Werten der fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft, die Verwendung materieller Anreize, die Zunahme sozialer Differenzierungen;

b) Unterstützung der Nationalbourgeoisien und der neuen Schichten von Bürokraten in den unterentwickelten Ländern als notwendige Phase und entscheidendes Instrument, um den Imperialismus und die Unterentwicklung zu bekämpfen;

c) Russisch-amerikanische Partnerschaft als Basis für eine internationale Stabilisierung, die einen günstigen Rahmen für den ökonomischen Wettbewerb schaffen soll.

28.

Im wesentlichen überwand die UdSSR die Stalinsche Linie durch eine Wendung "nach rechts": sie gab die radikalsten Ziele des Aufbaus einer neuen Gesellschaft auf oder vertagte sie auf unbestimmte Zeit; sie öffnete den kommunistischen Parteien des Westens den Weg zu einem Kompromiß mit der Sozialdemokratie; und sie isolierte für lange Zeit die Länder und die Kräfte (an erster Stelle China), die in einem solchen Programm die Negation ihres dringenden Bedürfnisses nach Freiheit und Entwicklung sahen. Die Entscheidung für eine solche Strategie, die am Beginn des derzeitigen Gleichgewichts der Kräfte steht, läßt sich nicht als Handstreich einer korruptierten Führungsgruppe interpretieren, noch als die Revanche bürgerlicher Elemente, die den Kampf um den Aufbau der neuen Sowjetgesellschaft und der kommunistischen Parteien überdauert hatten, sondern als Ausdruck gesellschaftlicher Interessen und theoretischer Positionen, die schon die Stalinsche Linie durch ihre Beschränkungen und Widersprüche genährt hatte.

29.

Diese Linie unterschied für die Periode des Übergangs zwei Phasen: eine erste, in der die "materiellen Grundlagen" des Sozialismus gesichert werden, und eine zweite, in der das Problem einer tiefgreifenden und globalen Umwälzung aller gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse angegangen werden sollte. Von da her ist die Kollektivierung der Landwirtschaft, die brutale Abschöpfung des bäuerlichen Surplus, von da her sind auch die hierarchische Struktur und die produktivistische Ideologie in den Fabriken, von da her die technizistische Auswahlstruktur der Erziehung, die strenge Zentralisierung der politischen Macht und die ständige Zunahme des bürokratischen Despotismus zu verstehen. Derart ließ man entscheidende Elemente der politischen und sozialen Struktur des Kapitalismus überleben. Um sie in Grenzen zu halten, bedurfte es jakobinischer und voluntaristischer Anstrengungen; die Säuberungen und die absolute Macht wurden immer notwendiger, endlich das ausschließliche Mittel. Diese fortdauernde Anwendung des revolutionären Terrors zerstörte schließlich die Partizipation der Massen, den proletarischen Charakter der Partei und die Fähigkeit der Menschen, sich im sozialen Kampf selbst zu verändern, d. h. er zerstörte gerade die Grundlagen der kommunistischen Revolution.

30.

Es entwickelten sich so die Produktivkräfte, ohne daß sich die Produktionsverhältnisse wirklich geändert hätten, und eine bürokratische Macht, die sich von ihren revolutionären Ursprüngen mehr und mehr entfernt hatte, war bereit, ihr politisches Privileg zu benutzen, um ein gesellschaftliches Privileg wieder herzustellen. Vor diesem Hintergrund vollzog sich die Chruschtschow'sche Kehrtwendung als Resultante von Triebkräften, die in der Sowjetgesellschaft vorhanden, aber noch nicht vorherrschend waren, und als Linie, die zur Restauration des Kapitalismus führen mußte.

31.

Es ist unbedingt notwendig, daß man - mehr noch als die Ursprünge - die Folgen dieses Führungswechsels für die Gesellschaft und für die internationale Rolle der UdSSR richtig einschätzt. Zu Beginn der sechziger Jahre schien es, daß diese Wende auf globaler Ebene eine Entwicklung "reformistischen" Typs begünstigte: eine Synthese der beiden herrschenden Systeme unter dem Zeichen der Demokratie und der wirtschaftlichen Entwicklung; eine friedliche Regelung der Kontroversen zwischen den Staaten; eine schrittweise Lösung der Probleme der Unterentwicklung. Die Vereinigten Staaten Kennedys und die

UdSSR Chruschtschows, die beide auf die eigene Entwicklungskapazität und die positive Entwicklung des gegnerischen Lagers vertrauten, schienen auf dem Wege zu einem friedlichen Wettbewerb. Der Traum von der Revolution als radikaler Änderung schien in der ganzen Welt untergegangen zu sein; dafür entstand die Hoffnung auf einen vernünftigen und zivilen gemeinsamen Fortschritt. Jeder der großen Partner war dabei überzeugt, daß er, auch ohne einen direkten Zusammenstoß, die Oberhand über seinen Gegner habe; aber dieser Wettbewerb wies bereits Züge eines fundamentalen Einverständnisses auf, auch wenn die Frage der Hegemonie offen blieb.

32.

Nach wenigen Jahren wurde das Scheitern dieser Hoffnungen offenbar. Der Reformismus und der Revisionismus haben, auch auf Weltenebene, ihre eigenen Ziele nicht erreicht. Charakteristisch für die gegenwärtige Weltsituation ist das Aufbrechen der Widersprüche im Innern beider Systeme, die Verschärfung der Spannungen, das Wiederaufleben der Repression, d. i. das Wiederaufleben jenes Dilemmas zwischen Revolution und Katastrophe, das die ganze Geschichte unseres Jahrhunderts beherrscht hat.

33.

Die Gesellschaften des fortgeschrittenen Kapitalismus werden von einer ebenso komplexen wie gefährlichen Krise erschüttert, die ihre Werte und Grundstrukturen in Frage stellt:

a) Die Krise entsteht nicht so sehr durch den Stillstand der Entwicklungsmechanismen als vielmehr durch die Entwicklung selbst. Da sie einzig das Anwachsen des Profits zum Ziel hat, speist diese Entwicklung mehr und mehr den Parasitismus und die Vergeudung, benachteiligt sie ganze soziale Schichten, produziert sie wachsende Bedürfnisse, die sie nicht befriedigen kann, und beschleunigt sie den Zerfall des gesellschaftlichen Lebens. Nur ein monströser Apparat kann die provozierten Spannungen und Revolten durch Meinungsmanipulation und offene Repression kontrollieren. Die Rebellion der Studenten und der Negerbewegung in Amerika, die Krise, in die die politische Einheit der amerikanischen Gesellschaft geraten ist, die Ausdehnung der studentischen Kämpfe in Europa, der heftige Wiederbeginn und die neuen Inhalte des Arbeiter- und Massenkampfes bis hin zur Explosion des "Mai" in Frankreich, zur tumultuarischen Gesellschaftskrise in Italien und zum Wiederaufkommen von Unzufriedenheit in Deutschland, kennzeichnen die Situation.

b) Die Krise erfaßt die tragenden Mechanismen des Systems unmittelbar, und zwar so, daß sie ohne eine radikale Überwindung dieser

Mechanismen und ohne die Mitwirkung von Vorstellungen und Kräften, die fähig sind, eine solche Umwälzung durchzuführen, nicht beigelegt werden kann. Da diese Vorstellungen und Kräfte fehlen oder nicht ausreichend vorhanden sind, nährt die Krise eine Spirale von Irrationalität und Gewalt, deren Ende nicht absehbar ist. Das Amerika Nixons bietet ein drastisches Bild dieses Prozesses. Nach einer der längsten Perioden produktiver Expansion - ständig am Abgrund einer Ausweitung des asiatischen Konflikts und der brutalen Interventionen in anderen Gebieten - steht es im Innern am Rande eines Bürgerkriegs.

34.

Auch in Asien, Afrika und Lateinamerika steht der Reformismus inzwischen vor analogen Widersprüchen. Das ist nicht so sehr darauf zurückzuführen, daß diese Gebiete vom Prozeß der kapitalistischen Vereinheitlichung ausgeschlossen sind, als auf den Charakter dieses Prozesses selbst. Das Eindringen der kapitalistischen Produktionsweisen, das durch den Einsturz des klassischen Kolonialsystems jäh beschleunigt wurde, mündete nicht in eine schrittweise Überwindung des Rückstandes, sondern ins Gegenteil. Der Abstand zwischen den beiden Gebieten hat sich vergrößert, die Unterwerfung des einen unter die Herrschaft des anderen hat sich perpetuiert, Überbevölkerung und Hunger nehmen erschreckende Ausmaße an, neue Repressionsapparate erheben sich im Innern der zurückgebliebenen Länder, und die Gewalt gegen die revolutionären Strömungen wird zu einem allgemeinen Mittel.

35.

Diese Ergebnisse lassen sich nicht aus der Hartnäckigkeit der imperialistischen Führungsgruppen erklären, sondern aus Hindernissen, die der Reformismus nicht überwinden kann:

a) Tatsache ist, daß eine Entwicklung der rückständigen Länder die Liquidierung der alten herrschenden Klassen und der neuen bürokratischen Schichten ebenso wie die Mobilisierung der bäuerlichen Massen, die Bildung politischer Avantgarden, d. h. eine revolutionäre Umwandlung der gesamten politischen und sozialen Struktur voraussetzt. Dem widersetzt sich der Imperialismus, sogar der modernste, aus unabdingbaren wirtschaftlichen und politischen Gründen. Er begünstigt im Gegenteil sogar die Verschmelzung von altem Großgrundbesitz, traditioneller "Compradores"-Bourgeoisie und neuen bürokratischen und militärischen Kasten zu einem neuen Block. Die Politik der Sowjetunion in den unterentwickelten Gebieten unterscheidet sich einzig dadurch, daß sie die - im Verhältnis zu den traditionellen Gleichgewichten - modernen Formen der Unterordnung aktiver unter-

stützt. "Allianz für den Fortschritt" und Politik der Hilfeleistungen, Unterstützung der "nationalen Bourgeoisien" und der nationalistischen und autonomistischen Kräfte, alles das sind Bestrebungen, die ein gemeinsames Scheitern kennzeichnen.

b) Die Entwicklung der rückständigen Länder ist unvereinbar mit der umfassenden Entwicklung der kapitalistischen Welt, in die sie integriert sind. Diese Unvereinbarkeit hängt nicht nur mit den bekannten Mechanismen des ungleichen Austauschs oder des Transfers der Profite aus in dem rückständigen Gebiet investiertem Kapital zusammen, sondern sie geht aus der Art dieser Investitionen selbst hervor, aus dem kommerziellen Eindringen ihrer Produkte, aus der Art des technischen Fortschritts, den sie mit sich bringen, und der Art des Konsums, den sie nach sich ziehen: aus diesen Faktoren resultiert unvermeidlich der ökonomische Tiefstand und der gesellschaftliche Zerfall der untergeordneten Länder. Ohne daß sie sich von dieser Nabelschnur losreißen und das Entwicklungsmodell der hochentwickelten Länder von Grund auf bekämpfen, kann die Tragödie der Unterentwicklung nicht gelöst werden, sondern spitzt sie sich zu.

36.

Dieses Scheitern des Reformismus im Sektor der Unterentwicklung hat als logische Konsequenz nicht nur den radikalen Bruch zwischen China und der Sowjetunion, der noch allgemeinere und tiefere Gründe hat, herbeigeführt, sondern auch eine unüberwindbare Kluft zwischen der Politik der Koexistenz und den revolutionären Avantgarden aller unterdrückten Länder, die den Weg des bewaffneten Kampfes eingeschlagen haben und gegen die die imperialistische Gewalt, mitunter von der UdSSR toleriert, losschlägt.

37.

Die Niederlage des Reformismus in der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern ist nicht weniger evident. Sein oberstes Ziel, die rasche wirtschaftliche Entwicklung, hat er nicht erreicht. Die partielle Liberalisierung der Wirtschaft und das Nachlassen der ideologischen Spannungen haben in diesem System, das auf politischen und sozialen Strukturen beruht, die in einer anderen Epoche und mit einer anderen Zielsetzung entstanden sind, keine dynamischen, sondern zentrifugale Triebkräfte produziert, sie haben den passiven Widerstand der Massen herbeigeführt, die Mechanismen der wirtschaftlichen Führung paralyisiert und zu einem Zerfall des politischen Apparats geführt. Auf diese Krise der Produktion und der gesellschaftlichen Entwicklung haben die Führungsgruppen mit dem ständigen Rückgriff auf autoritäre Methoden geantwortet, im Innern des

Staates ebenso wie in der Beziehung der Staaten zueinander. Es entstand ein circulus vitiosus von Liberalisierung und Repression, der die Krise noch verstärkte.

38.

Die tschechoslowakischen Ereignisse von 1968 veranschaulichten diesen Widerspruch auf vollkommene Weise. Die Nekrose der bürokratischen Verwaltung Novotnys führte zum Durchbruch des "neuen Kurses"; eine "liberale" und technokratische Hegemonie war die logische Folge der vorangegangenen Epoche; es gab aber auch eine Masseninitiative, die auf fruchtbare Weise den Klassenkampf wieder eröffnen konnte. Die beiden Elemente des "neuen Kurses" waren gleichermaßen evident: die von rechts kommende liberalisierende Tendenz (hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiet) und der mögliche Wiedereintritt der Arbeiter und der Masse überhaupt in das öffentliche Leben der tschechoslowakischen Gesellschaft und in den Kampf für den Kommunismus.

39.

Dieses letzte Element hat der tschechoslowakischen Erfahrung für das gesamte Gleichgewicht der Gesellschaften des Warschauer Paktes eine explosive Wirkung verliehen, weil es das System der Privilegien und der Macht, in dem sich Technokraten und Bürokraten, Liberalisten und Neostalinisten von den verschiedensten Positionen aus versammelt hatten, bedrohte. Hierin liegt die konterrevolutionäre Bedeutung der Intervention der UdSSR begründet; zwei Jahre später sollte sie selbst dem deutschen Einfluß die Tür öffnen, nachdem sie diesen erst zum Vorwand für die Unterdrückung des "neuen Kurses" genommen hatte.

40.

Eine beschleunigte reziproke Integration und eine parallel verlaufende Politik der "Normalisierung", d. h. eine allgemeine Unterdrückung alles dessen, was sich der gemeinsamen Herrschaft widersetzt, das ist die globalstrategische Antwort, die die führenden Gruppen im imperialistischen Lager und in der Sowjetunion auf diese allgemeine Krise der reformistischen Konzeption zu geben suchen.

41.

Die Ost-West-Integration nimmt heute einen unvorhergesehenen Aufschwung, der den beiden Seiten von der Notwendigkeit und den gegenseitigen Interessen diktiert wird. Die westlichen Länder haben eine Phase ihrer Expansion beendet, die in der Modernisierung Westeuropas und der Wiederaufrüstung ihre dynamischsten Momente gehabt hat. Und da sie keine neuen Gesprächspartner für eine Erwei-

terung dieses entwickelten Gebietes finden, sehen sie in der Integration des "sozialistischen" Teils Europas den einzigen Motor außerhalb Westeuropas, der eine neue Expansion und eine neue internationale Arbeitsteilung garantieren und die wachsenden Spannungen in ihrem Innern absorbieren kann. Die Länder Osteuropas, die den drohenden Gefahren einer politischen Krise mit autoritären Mitteln begegnet sind, ohne in der Lage zu sein, die Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung auf diese Weise zu regeln, holen sich die finanzielle und technische Unterstützung des Westens, um gefährliche Engpässe zu überwinden, die sie aus sich selbst heraus nicht mehr beseitigen können.

42.

In diesem Integrationsprozeß aber vollzieht sich, in Bezug auf die Vergangenheit, ein qualitativer Sprung: durch die Kräfteverhältnisse und den ökonomischen Rahmen, in den er sich einfügt, ist es ein Prozeß unter deutlicher kapitalistischer Suprematie, ein "Durchbruch nach Osten", die Einverleibung des Ostens in die Sphäre des imperialistischen Weltmarktes. Es ist kein Prozeß, der auf halber Strecke zum Stillstand kommen kann. Eine massive Entwicklung des Austauschs bringt eine grundlegende Homogenisierung des Entwicklungstyps und des Produktivitätsniveaus mit sich. Für die UdSSR bringt sie die Zerstörung der letzten Residuen der revolutionären Epoche mit sich: die Unterdrückung der von den Arbeitern erkämpften Grundrechte, die Annahme des kapitalistischen Konsummodells, die Überwindung einiger alter Machtstrukturen, mit dem Risiko, neue Klassengegensätze, neue Widersprüche zwischen Stadt und Land und nationale Spannungen zu provozieren. Für den Westen kann diese Entwicklung ein Wiederaufleben der produktiven Expansion begünstigen, aber von außen und gemäß der Logik des Profits, d. h. indem sich die gesellschaftliche und politische Qualität der Entwicklung verschlechtert und sich die inneren Spannungen verschärfen.

43.

Das Pendant zu dieser amerikanischen und sowjetischen Politik ist der Prozeß der "globalen Normalisierung", d. h. die mehr oder weniger gewaltsame Intervention - durch gemeinsame Aktion oder in verteilten Rollen - in den Gebieten der Welt, die sich den gemeinsamen Zielen nicht fügen. Wenn, wie in Vietnam oder Cuba, der heroische Kampf eines Volkes oder eine siegreiche Revolution es der UdSSR nicht erlauben, jegliche Unterstützung zu verweigern, dann übt sie stattdessen zum Zweck der politischen Gleichschaltung Druck aus; wenn der bewaffnete Kampf erst in den Anfängen ist, wie in

Kambodscha oder Palästina, kommt es zu einer Übereinstimmung der Großmächte, um die revolutionären Minderheiten zu isolieren und sie auf Randphänomene zu reduzieren. Im Innern der jeweiligen Lager anerkennen die beiden Mächte das beiderseitige Recht, die internationale Polizei zu spielen: die Vereinigten Staaten sehen die Intervention in die Tschechoslowakei als nicht gravierend an, und die UdSSR verhindert den bewaffneten Kampf in Lateinamerika und wertet gegen den Extremismus der Neuen Linken im Westen. Das logische Ergebnis ist, daß die prosovjetsche Internationale nur noch ein Bild der Vergangenheit ist, daß die mit der UdSSR verbundenen kommunistischen Parteien als reale politische Kräfte (in den unterentwickelten Ländern) oder revolutionäre Kräfte (wie in Frankreich oder in Finnland) verschwinden.

44.

Aber auch die "globale Normalisierung" provoziert mehr Spannungen und Revolten, als sie absorbiert. Die asiatische Front ist in Bewegung geraten; der Krieg in Vietnam entzieht sich der Logik der Koexistenz und dehnt sich auf Indochina aus; in Indien sind die ersten Schritte zu einem bewaffneten Volkskampf gemacht; der japanische Druck schafft auf Neuem einen unkontrollierten Widerspruch. Im Nahen Osten überwindet der antiimperialistische Kampf die Schranken des Nationalismus, um revolutionäre Inhalte aufzunehmen und mit Macht gegen die Regimes der arabischen Länder anzugehen. In Lateinamerika beginnen die politischen Avantgarden, die parlamentaristische Linie und die Strategie des Guerillafocus kritisch zu prüfen, um den Weg für den Volkskrieg zu bestimmen. "Die Normalisierung normalisiert nicht", sie reizt zu neuen Zusammenstößen, sie zeigt ihren wahren Charakter und ruft in wachsendem Maße Gewalt hervor.

45.

Nach 15 Jahren ist es manifest, daß die Wende des XX. Parteitag nicht zu einer reformistischen Hegemonie geführt hat, keine friedliche Welt geschaffen, die Probleme der Massen nicht gelöst hat. Im Gegenteil, die imperialistische Hegemonie erstreckt sich über die gesamte industrielle Welt und die Repression verallgemeinert sich im Westmaßstab. Die Bildung eines neuen revolutionären Blocks wird lebenswichtig, um die katastrophische Tendenz, die sich in der Weltgeschichte erneut abzeichnet, aufzuhalten.

46.

Die chinesische Revolution stellt die einzige Alternative zur Krise der sowjetischen Strategie und der kommunistischen Bewegung, den

organischen Bezugspunkt der revolutionären Kräfte auf globaler Ebene dar. Sie bezieht ihre Stärke nicht nur aus ihrem antiimperialistischen Radikalismus und ihrer revolutionären Konsequenz, sondern aus der Dynamik, die sich in ihrer eigenen politisch-sozialen Entwicklung ausdrückt.

47.

Die chinesischen Revolutionäre haben die tiefere Ursache der Verfallsprozesse der sozialistischen Gesellschaften Europas erkannt. Deswegen haben sie die Vorstellung von den "zwei Etappen" beim Aufbau des Sozialismus nicht akzeptiert und auf eine parallele Beschleunigung der strukturellen und politischen Transformationen gesetzt. Die chinesische Revolution greift folglich die Produktionsverhältnisse und die Produktionsweise an, betont die Frage der Egalität, kritisiert die Hierarchie, welche durch die gesellschaftliche Teilung der Arbeit entsteht, verneint die vermeintliche Objektivität der Entwicklung und die vermeintliche Neutralität von Wissenschaft und Technik. So weist sie auch das Akkumulationsmodell der anderen sozialistischen Länder, das auf dem Vorrang der Industrie und auf der Besteuerung der Landwirtschaft basiert, zurück und strebt stattdessen eine globale Entwicklung an. Die Vereinheitlichung dieses Prozesses wird durch die Radikalisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die kollektive Verwaltung von der Basis aus und die tendenzielle Verschmelzung der Produktions- und Ausbildungsprozesse (Stadt-Land, Industrie-Landwirtschaft, Handarbeit-geistige Arbeit) gewährleistet. So wird durch den permanenten Rekurs auf den Kampf der Massen, durch die wiederholte Durchsetzung der proletarischen Diktatur während der ganzen Periode des Übergangs, durch die Desorganisation und Reorganisation der Partei im Feuer des Kampfes das gesamte politisch-bürokratische System angegriffen.

48.

Die revolutionäre Reichweite dieser Entscheidung ist die tiefere Ursache für den Zusammenstoß mit der UdSSR und für eine neue Phase des Klassenkampfes im Volk und in der Partei, die durch die "proletarische Kulturrevolution" eingeleitet wurde. Von diesem Bruch her sind die internationalen Entscheidungen des chinesischen Kommunismus zu verstehen, ebenso die Bedeutung seiner Theorien für die unterdrückten Völker und die Unterstützung, die er der Revolution in den entwickelten kapitalistischen Ländern anbietet:

a) auf internationaler Ebene lehnt der chinesische Kommunismus die Aufteilung der Welt unter die Supermächte ab, weist er eine auf den status quo gegründete Koexistenz zurück, betont er den direkten und tödlichen Charakter des Zusammenstoßes zwischen Imperialismus

und Sozialismus, lehnt er also jede Stabilisierung ab, appelliert er an die revolutionären Kräfte in der ganzen Welt und hebt er den subjektiven und direkten Charakter des revolutionären Prozesses gegenüber jeglicher Delegation und Führe rrolle im sozialistischen Lager hervor, was heute, vor allem in Vietnam, die Intensivierung und Ausdehnung des antiimperialistischen Volkskrieges gegen die sowjetische These der Verhandlung und des Kompromisses bedeutet.

b) in den unterentwickelten Ländern verweist er darauf, daß es sich für die rückständigen Länder bereits als unmöglich herausgestellt hat, ihre Unterentwicklung anders zu überwinden als durch eine revolutionäre Entscheidung, die sich auf den Volkskrieg gründet. Der chinesische Kommunismus distanziert sich damit von der Politik der Blockfreien (die er früher noch unterstützt hatte) und von der Koexistenz-Praxis der reformistischen Parteien, aber gleichzeitig auch von jenen Avantgarden, die (wie einige Formen der amerikanischen Guerilla) das militärische Moment über das politische stellen.

c) für die stark industrialisierten Länder lehnt er die schrittweise Entwicklung ab, unterstreicht er die globale Umwälzung des Systems, die Notwendigkeit einer ununterbrochenen Destruktion und Rekonstruktion der Alternative und die historische Reife des Kommunismus, d. h. Fragen, die im Zentrum des Prozesses der allgemeinen Krise des Kapitalismus und im Zentrum der neuen Formen des sozialen Kampfes und derart in einem Kontext, der jede infantile Imitation ausschließt, gestellt sind.

49.

Durch ihre entscheidenden Charakteristika fördert die chinesische Revolution, der Maoismus, einen Internationalismus neuen Typs. China vertraut, was sein Überleben und den künftigen Fortgang der Weltrevolution anbetrifft, nicht auf das Wiederaufbrechen eines Widerspruchs (in letzter Konsequenz durch einen Krieg) zwischen den imperialistischen oder sozialimperialistischen Mächten, und auch nicht auf seine eigene Entwicklung als Staat unter Staaten, Armee unter Armeen, Ökonomie unter Ökonomien. Es vertraut vielmehr darauf, daß die Revolution im eigenen Land an Geschlossenheit und Intensität zunimmt und daß gleichzeitig eigenständige revolutionäre Initiativen in den anderen Gebieten der Welt zunehmen. Der so definierte Internationalismus ist nicht der Schutzwall um den Sozialismus eines einzelnen Landes, noch die Neubildung eines disziplinierten Blocks um ein Staatsmodell herum, sondern es ist ein Internationalismus, in dem "jeder auf eigenen Füßen steht" und sich in schöpferischer Weise mit den Problemen der eigenen Gesellschaft und des eigenen Kampfes auseinandersetzt und in dem die Einheit das Produkt einer gemeinsamen

Überzeugung und der besonderen Natur eines jeden revolutionären Prozesses ist.

50.

Ihre objektive Basis hat diese Einheit darin, daß die Probleme aller Länder der Welt zu einer einzigen Thematik konvergieren: der des Aufbaus einer kommunistischen Gesellschaft, über verschiedene Zeiträume hinweg und in verschiedenen Formen. Diese Thematik entsteht heute aus der Realität, nicht aus einer ideologischen Entscheidung: sie entsteht aus der Tatsache, daß es keinen "kapitalistischen Weg" zur Industrialisierung der Länder Asiens und Afrikas gibt, daß es keinen "thermidorianischen" Weg der Entwicklung für die Gesellschaften Osteuropas gibt, daß es auch keinen reformistischen Weg zivilisatorischen Fortschritts für die Länder des Spätkapitalismus gibt. Hierin liegt die allgemeine Bedeutung der Perspektive, welche die Kulturrevolution verkündet hat und welche Gruppierungen verschiedener Herkunft zu einem revolutionären Weltblock vereint hat.

51.

Die chinesische Revolution hat diese autonomen und vielfältigen Initiativen selbst nötig. Der Kernpunkt des maoistischen Denkens ist die volle Einsicht in den unstillen und unsicheren Charakter des revolutionären Prozesses auch dort, wo die Revolution siegreich ist und die Macht behält. Die Zukunft kann nur dadurch garantiert werden, daß die kapitalistische Umzingelung durchbrochen wird und daß andere Völker und andere Traditionen den globalen revolutionären Prozeß vorantreiben.

52.

In diesem Rahmen kommt dem Klassenkampf in den Ländern des fortgeschrittenen Kapitalismus von neuem ein besonderes Gewicht zu. Das ist keine absurd eurozentrische Anmaßung, im Gegenteil: aus der Erkenntnis des einheitlichen Charakters des kapitalistischen Herrschaftssystems resultiert, daß es unmöglich ist, die Revolution "in den Hochburgen" von der "in den rückständigen Gebieten" zu trennen. Ohne eine Wiederbelebung der Revolution im Westen kann nicht mit Sicherheit verhindert werden, daß der Imperialismus durch seine Logik der Gewalt dazu fortgerissen wird, seinen Ausweg in einem katastrophischen Krieg zu suchen, oder daß die Supermächte der Welt ein erdrückendes Joch aufzwingen. Wenn man sich nicht auf revolutionäre Weise der enormen ökonomischen und wissenschaftlichen Ressourcen, die in den industriellen Ländern vorhanden sind, bedient, können die Probleme der unterentwickelten Welt nicht in

Angriff genommen und die einzelnen nationalen Revolutionen nicht unterstützt werden. Die großen Probleme des Aufbaus des Kommunismus würden gerade da unbeantwortet bleiben, wo die konkreten historischen Bedingungen am reifsten sind und die umfassendste und endgültigste Lösung zulassen.

53.

Unbegründet ist es, zu meinen, die Revolution im Westen werde durch den Weltkontext in dem Sinne behindert, als das westliche Proletariat eine privilegierte Position genieße und an den Mechanismen der imperialistischen Ausbeutung partizipiere. Die Situation ist heute eine andere, weil die imperialistische Ausbeutung nur am Rande den sogenannten "Wohlstand" der entwickelten Länder befördert und die globale Unterentwicklung im wesentlichen nicht das Produkt eines Transfers der Reichtümer vom einen in das andere Gebiet ist. Die Ausbeutung der zurückgebliebenen Länder ist aber für den Imperialismus insofern lebenswichtig, als sie die inneren und internationalen Mechanismen der Selbstreproduktion seines ökonomischen Systems stützt und die Entwicklung der unterentwickelten Länder lähmt, und weil sie dort die ökonomische Struktur zersetzt und die politische Struktur prägt. Es ist dies derselbe Mechanismus, der die Massen im Westen unterdrückt; in beiden Gebieten sind also die Gründe für die Revolte der unterdrückten Massen dieselben.

54.

Die Abschaffung dieses globalen Mechanismus, seines technologischen Modells der Produktion und der Zivilisation, würde in beiden Gebieten eine Befreiung der Produktivkräfte und eine Kontrolle der Entwicklungsrichtung möglich machen, was einen gleichzeitigen Sprung nach vorn bedeutete. Man braucht nur an die Ressourcen, die in der globalen Aufrüstung eingefroren sind, oder an die absurde Richtung, in die der Kapitalismus die Forschung zwingt, zu denken, um das durchaus nicht solidarische, sondern objektive und materielle Band zu sehen, welches das Proletariat des Westens mit den Völkern der zurückgebliebenen Gebiete vereint. Sie sind zum gemeinsamen revolutionären Kampf als einzigem Ausweg gezwungen, denn ohne einen revolutionären Prozeß befördern die "Hilfeleistungen" nur die Verschwendung der privilegierten Klassen in den ausgebeuteten Ländern und erhöhen sie die internationalen Extraprofiten der Monopole. Ebenso gefährdet eine Abrüstungspolitik ohne revolutionäre Perspektive nur das Beschäftigungsniveau und geht die Abschaffung der "überflüssigen" Konsumgüter nicht einher mit einer

neuen Art der Bedürfnisbefriedigung. Deshalb ist es auch bislang keiner Entwicklungspolitik jemals gelungen, in den Ländern, wo man versuchte, sie anzuwenden, die Unterstützung des Volkes zu erlangen, und schon gar nicht hat sie das Proletariat des Westens in einem internationalistischen Sinn mobilisieren können.

55.

Aus diesem Bild der Weltsituation resultiert für das Proletariat und die Linke folgendes:

a) Die Revolution im Westen, die Herausforderung der kapitalistischen Macht in ihren Hochburgen, ist das Gebot der Stunde. Sie ist von entscheidender Bedeutung. Die derzeitige Weltsituation kennt keinen Ort und keine Kräfte, die in der Lage wären, eine friedliche Entwicklung und eine demokratische Stabilisierung zu garantieren; die Krise spitzt sich tendenziell zu; sich jetzt provinzialistisch abzukapseln oder den Kampf auf später zu verschieben, bedeutete, daß man in den Strudel des umfassenden Niedergangs hineingerissen wird.

b) Die Entwicklung der Revolution im Westen setzt einen neuen internationalen Block der antikapitalistischen Kräfte voraus. Bezöge man sich auf ein "sozialistisches Lager", das die Sowjetunion, China, den europäischen Sozialismus und Cuba umfaßte, würde man seine Politik auf eine lähmende Zweideutigkeit gründen. Das bedeutet nicht, daß man die bestehenden Widersprüche zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion hinsichtlich ihrer Machtpolitik und die Verschiedenheiten, die diese beiden Typen einer repressiven und Klassengesellschaft trennen, ignoriert. Aber man kann die UdSSR auch nicht mehr als im revolutionären Block engagierte Kraft betrachten, und man muß ihre internen wie ihre internationalen Entscheidungen scharf kritisieren. Der Protagonist der antikapitalistischen Bewegung ist die chinesische Revolution.

c) Die revolutionäre Initiative im Westen - besonders in Italien - kann heute auf die Krise der globalen Gleichgewichte und auf das Heranreifen neuer Kräfte in allen Ländern vertrauen. Auch wenn die Konditionierung durch die internationalen Kräfteverhältnisse die italienische Revolution noch immer sehr zu belasten scheint, so gibt es doch schon Anfänge und zeichnen sich neue Aktionsfelder ab. Vor allem ist es vernünftig davon auszugehen, daß eine Entwicklung des antikapitalistischen Kampfes in Italien als ein schneller Multiplikator auf andere Länder wirken würde, daß er einen umfassenden Prozeß initiieren würde und sich damit der Gefahr der Isolierung in einem konservativen und stabilisierten Europa entziehen könnte.

56.

Daß die UdSSR das Lager gewechselt und ihr gesellschaftliches Wesen verändert hat, bedeutet eine qualitative Wende in der Konfrontation auf internationaler Ebene. Das sowjetische Experiment und die Dritte Internationale beschreiben einen Weg, der sich zutiefst von dem unterscheidet, für den ganze Generationen von Revolutionären gekämpft hatten. Es handelt sich hier aber nicht um eine historische Niederlage. Das Gleichgewicht der Welt hat sich geändert. Der brutale Vormarsch des Kapitalismus ist in Grenzen gehalten worden, und neue Protagonisten haben sich auf der historischen Szene durchgesetzt. Die Natur der Probleme selber hat einen qualitativen Sprung gemacht. China nimmt – dank seiner eigenen früheren Kämpfe, dank denen der UdSSR und denen der ganzen revolutionären Bewegung – nicht nur einfach den Platz ein, den die UdSSR in den zwanziger Jahren innehatte, sondern repräsentiert eine neue Linie des Aufbaus des Sozialismus. Um China herum konstituiert sich ein revolutionärer Block der Länder, die kürzlich ihre Unabhängigkeit erhalten haben. In den revisionistischen Ländern kann sich die politische und gesellschaftliche Dialektik mit unerwarteter Schnelligkeit und Vielfältigkeit reaktualisieren. Das westliche Proletariat übernimmt aufs Neue eine führende Rolle. Die Revolution steht wieder auf der Tagesordnung, auf Weltebene und unter ihrem radikalsten Aspekt, als einzige Alternative zu einer katastrophischen Zukunft, zum Verfall der menschlichen Gesellschaft. Die westliche Linke, die zu lange Probleme und Aufgaben, die zunächst ihre eigenen waren, auf andere abgewälzt hat, hat in diesem Kampf große Verantwortung.

Die Gesellschaft ist reif für den Kommunismus

57.

In den letzten Jahren hat der Mythos der integrierten, eindimensionalen Gesellschaft im Westen viel an Boden verloren. Die Arbeiterkämpfe in Europa, der Ausbruch der Studentenrevolte, die Infragestellung des Kulturbetriebs, die Negerbewegung in Amerika, der französische Mai und die italienische Krise haben gezeigt, daß überall im Westen neue Widersprüche entstehen, die innerhalb des Systems kaum zu lösen sind. Aber diese Bewegung hat noch nicht bewiesen, daß sie mehr als ein akutes Unbehagen an der Gesellschaft ist. Durch ihre Schwierigkeiten, sich auf eine Strategie hin zu organisieren, ist das Problem einer revolutionären Praxis, die reif und fähig wäre, die Mehrheit der Bevölkerung zum Verbündeten zu gewinnen, die Konfrontation mit der Staatsmacht auszuhalten und der Gesellschaft eine neue Führung zu geben, nicht gelöst.

58.

Es handelt sich jedoch weder um eine vorübergehende Krise noch um eine Unruhe an der Oberfläche. Diese Bewegung ist Ausdruck von permanenten Widersprüchen, die aus der Dynamik der kapitalistischen Gesellschaft selbst herrühren, und aus der Unfähigkeit des Systems, eine wirkliche Entwicklung der Produktivkräfte zu garantieren, mit den gesellschaftlichen Triebkräften fertig zu werden und die Bedürfnisse zu befriedigen, die es selbst weckt. Eine solche Hypothese zu verifizieren und auszumachen, wodurch sie sich von der blossen Erwartung der Paralyse und des Zusammenbruchs unterscheidet - darin besteht heute das Grundproblem einer Strategie der westlichen Revolution.

59.

Wenn bis heute im Westen keine Revolution stattgefunden hat, so deshalb, weil das kapitalistische System eine Entwicklungsperspektive anbieten konnte, die in der Lage war, die Hauptforderungen der Massen zu absorbieren. Auf der einen Seite bediente man sich dieser Forderungen als Korrektiv für Stagnationstendenzen, auf der anderen Seite benutzte man diese Entwicklung selbst zu weiterer Konditionierung eben dieser Forderungen. Dieses Modell, das in den letzten 20 Jahren triumphiert hat, hat die Ideologie der "integrierten Gesellschaft" entstehen lassen.

60.

Die Arbeiterbewegung ihrerseits hat den eigenen Kampf immer auf die Notwendigkeit einer schnelleren und ausgedehnteren Entwicklung konzentriert. Danach war der Grundwiderspruch, aus dem die Krise des Kapitalismus entstehen sollte, der zwischen den Produktivkräften, so wie der Kapitalismus sie bedingte, und den nunmehr stagnierenden Produktionsverhältnissen. Diese Situationsanalyse, theoretisches Derivat des Marxismus der II. Internationale, war jedoch nicht Ergebnis eines subjektiven Irrtums, sondern der Tatsache, daß auf Weltebene sich das System noch als eine Hegemonie darstellte, als fähig, die Grundlinien der historischen Entwicklung zu bestimmen. Gegen das System konnten sich nur Gebiete und Klassen erheben, die von dieser Entwicklung ausgeschlossen blieben, und sie konnten sich nur erheben, indem sie innerhalb eben dieses Modells blieben. Ein radikaler Kampf gegen den Kapitalismus, eine Infragestellung seiner Produktionsverhältnisse, wäre erst möglich in einem Augenblick, in dem diese Produktionsweise insgesamt den Endpunkt ihrer Entwicklung erreicht und die Bedingungen für ihre Überwindung geschaffen hätte; - um mit Marx zu sprechen: in dem Augenblick, wo

die Wertschöpfung durch die Ausbeutung, d.h. "der Diebstahl an fremder Arbeitszeit, worauf der jetzige Reichtum beruht", als eine "miserable Grundlage" erscheint.

61.

Das ist die Bedingung, die historisch heranreift. Wenn diese Realität nicht mit unmittelbarer Evidenz erscheint, so deshalb, weil die kapitalistische Produktion den Schein einer permanenten Dynamik wahrt und weil das System ein wachsendes Einkommen, neue Güter und neue Technologien zu produzieren scheint. Aber es handelt sich eben nur um einen Schein, den man entmystifizieren muß.

62.

Dies kann schon eine Kritik auf quantitativer Ebene leisten. Ein System von Produktionsverhältnissen ist historisch nicht erst dann erschöpft, wenn es nicht mehr fähig ist, eine produktive Entwicklung zu garantieren, sondern schon, wenn es ein Hindernis für die volle Ausnutzung der bestehenden Möglichkeiten darstellt. Von diesem ersten Gesichtspunkt her zeigt sich, daß das kapitalistische System in seinen fortgeschrittensten Bastionen von Grund auf in eine Krise geraten ist. Die unproduktive Verwendung der Einkünfte (von der Wiederaufrüstung bis zur Einführung von sozial unbrauchbaren oder schädlichen Konsumgütern) nimmt zu; die Entwicklung der zurückgebliebenen Gebiete im eigenen Land und in der Welt scheitert; die "Freizeit" nimmt den Charakter einer bloßen Vergeudung an; das Gefälle zwischen den Fähigkeiten und Anforderungen wächst bei den Arbeitern aller Kategorien: - das alles bezeugt eine zunehmende Irrationalität des Systems.

63.

Um wie auch immer eine Entwicklungsdynamik zu gewährleisten, hat das System eine Reihe von sozialen und politischen Prozessen in Gang gesetzt (die Wiederaufrüstung, die internationale Aggression, die permanente Inflation, die individualistische Zersplitterung des Konsums und des gesellschaftlichen Lebens, eine Korporations- und Klientel-Struktur der Institutionen, eine Reaktualisierung der rassistischen Ideologie, eine Häufung von Privilegien). Wie eine Droge gestatten ihm diese Prozesse, zu überleben, aber wie eine Droge schaffen sie auch neue, oft explosive Spannungen. Es zeichnet sich also von neuem eine Tendenz zur Katastrophe ab, die eher die Merkmale einer globalen politischen, ökonomischen und sozialen Krise als die des bloßen ökonomischen Zusammenbruchs hat.

64.

Auf qualitativer Ebene ist diese Kluft zwischen möglicher und wirklicher Entwicklung noch offensichtlicher. Es ist unbestreitbar, daß die modernen Gesellschaften, denen es dank der Erträge und dem Stand der Kenntnisse möglich wäre, die Grundbedürfnisse mit einem Bruchteil des verfügbaren Arbeitspotentials zu befriedigen, Gesellschaften sind, in denen die monotone, parzellierte und entfremdete Arbeit wie die Verdammnis auf der großen Mehrheit der Menschen lastet. In Gesellschaften, wo ein guter Teil der Einkommen die Bedürfnisse, die aus freier Entscheidung herrühren, befriedigen könnte, entspricht aber im Gegenteil der größte Teil des Konsums nur Bedürfnissen, die von der Produktion geweckt worden sind und für das menschliche und gesellschaftliche Leben kaum noch Bedeutung haben. Gesellschaften, denen der Entwicklungsstand der Kommunikationsmittel und der Kenntnisse eine Vereinheitlichung ihrer Struktur und eine Diffusion der Macht gewährleisten könnte, treiben gerade die individuelle Isolierung und die Konzentration der Macht bis zum Äußersten und verstärken die nationalen und rassischen Barrieren. Diese Aufzählung der Widersprüche könnte bis ins Unendliche fortgesetzt werden. Aber das System selbst hat es uns abgewöhnt, die gesellschaftliche Entwicklung und deren Bedeutung auf lange Sicht in ihrer Komplexität zu betrachten, und diese Tatsache allein hindert uns, zu sehen, daß es niemals in der Geschichte ein System gegeben hat, das, wie der gegenwärtige Kapitalismus, ohne jede rationale Perspektive ist, ein sinnloses Modell, eine absurde Verschwendung der Möglichkeiten, die die Geschichte hervorgebracht hat.

65.

Damit ein System historisch überwunden werden kann, muß seine "Irrationalität" eine wirkliche gesellschaftliche Dialektik hervorrufen, einen Klassenkampf, der fähig ist, es umzustülpen. Und gerade hier entsteht im Spätkapitalismus etwas prinzipiell Neues. Das "integrierte Universum" weist Risse auf, in dem Sinne, daß das System selbst Triebkräfte und Bedürfnisse hervorbringt, die zu befriedigen es weder durch seine aktuelle, noch durch seine mögliche Entwicklung in der Lage ist. Diese Triebkräfte und Bedürfnisse sind zwar nicht die traditionellen, deshalb sind sie aber nicht weniger "materiell".

66.

Um sich zu entwickeln, braucht das System z.B. ein wachsendes Qualifikationsniveau und mehr Kenntnisse, die zu nutzen ihm nicht

gelingt; obgleich diese Kenntnisse durch die Funktion, für die sie bestimmt sind, entstellt werden, erfährt ein großer Teil der Arbeiter den Widerspruch der entfremdeten Arbeit. Um sich zu entwickeln, braucht das System einen Zuwachs wissenschaftlicher Kenntnisse; obgleich die Forschung an den Zwecken des Systems orientiert ist, produziert sie ständig alternative Möglichkeiten und offene Wege, die sie ständig wieder verlassen muß. Um sich zu entwickeln, braucht das System ein Zunehmen der gesellschaftlichen Dynamik, es muß traditionelle Einrichtungen und Gewohnheiten zerstören, neue Bedürfnisse gleichzeitig erwecken und enttäuschen, Bedürfnisse nach sozialer Partizipation, nach neuen Beziehungen zwischen den Individuen, Geschlechtern und Generationen. Um sich zu entwickeln, produziert das System eine Organisation des gesellschaftlichen Lebens, unter deren neuen Formen sich alte Probleme extrem zuspitzen: die Gesundheit wird von Krankheiten gesellschaftlichen Ursprungs angegriffen; Altsein bedeutet, daß ein immer größer werdender Teil des Lebens am Rand der Gesellschaft verbracht wird; die Probleme der Jugend und die der Frauen, wachsende Teile der Bevölkerung, die sich nunmehr den traditionellen Mechanismen der Subordination entziehen, aber überhaupt keine Ausdrucks- und Machtmittel besitzen.

67.

Auch hier könnte man die Beispiele unendlich vermehren. Aber die Hauptsache ist folgendes: die Irrationalität des Systems erscheint nicht im Verhältnis zu einer intellektuell bestimmten "Werteskala" oder zu einer geheiligten unwandelbaren "menschlichen Natur", sondern auch im Verhältnis zu gesellschaftlich und materiell bestimmten Bedürfnissen und Interessen, die das System produziert hat und ständig wachruft.

68.

Mehr noch, diese Irrationalität ist, wie immer offensichtlicher wird, essentiell an die kapitalistischen Produktionsverhältnisse gebunden, und gerade mit diesen Verhältnissen kollidieren unmittelbar die neuen Bedürfnisse. Worin Marx vor einem Jahrhundert das Wesen des Kommunismus sah, diese Probleme beginnen, unter den tatsächlichen Widersprüchen der gesellschaftlichen Entwicklung die erste Stelle einzunehmen, und treten damit wieder in den Horizont der historisch möglichen Lösungen.

69.

Die Überwindung der kapitalistischen Teilung der Arbeit und ihres entfremdeten Charakters wird zum realen Bedürfnis einer wachsenden Masse von Arbeitern, nicht nur bei denen, die dazu verurteilt sind,

immer monotonere und unerträglichere Arbeiten zu verrichten, sondern auch bei denen, die qualifizierte Leistungen erbringen müssen, die aber in der Arbeit sich selbst nicht ausdrücken können. Es entstehen Bedürfnisse nach wohnlichen Städten, nach Partizipation an der Verwaltung und Leitung der Gesellschaft und nach Verbesserung des Gesundheitswesens. Diese Bedürfnisse werden implizit zu einer Kritik am individualistischen Modell des gesellschaftlichen Lebens, am produktivistischen Charakter der ökonomischen Struktur und am Fehlen einer kollektiven Entwicklungsplanung. Ein Konsummodell, das nicht mehr die Anhäufung von wertlosen Gütern oder die erschöpfende Jagd nach der Erfüllung falscher Bedürfnisse, die die Entwicklung selbst produziert, im Auge hat, kann nicht mehr ohne eine Veränderung der Natur der Arbeit selbst, ohne eine Vermehrung der freien Aktivitäten und eine Überwindung des individualistischen Charakters der gesellschaftlichen Organisation konzipiert werden. Die Kritik am Autoritarismus und an der Machtkonzentration richtet sich notwendig gegen ihre ökonomischen Wurzeln, die Art wie Produktion und Gesellschaft organisiert sind, den mystifizierten Charakter einer Demokratie der Mandatsträger und die Trennung zwischen Politischem und Gesellschaftlichem. Der Kampf gegen die Ungleichheit - nicht nur auf ökonomischem, sondern auch auf kulturellem Gebiet - hinsichtlich der Funktionen und der Machtverteilung, der Kampf gegen die Willkür von Status und Hierarchie und der Kampf für die reale Ausdrucksmöglichkeit aller knüpft direkt an den Grundsatz an: "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen."

70.

Es ist evident, daß in einer neuen Gesellschaftsstruktur die Entwicklung der Kultur und der Massenkommunikation die Freisetzung großer Ressourcen an Initiative und freier Aktivität erlauben würde. Es ist evident, welche Möglichkeiten die Automation in den fortgeschrittenen Ländern bieten könnte, um die mechanischsten und monotonsten Arbeiten auf ein Minimum zu reduzieren; welche Möglichkeiten eine wissenschaftliche Forschung hätte, die von den Fesseln des Profits befreit ist und vom gesellschaftlichen Reichtum getragen wird; und welche Auswirkungen ein nicht entfremdetes Konsummodell, das die individuellen und kollektiven Fähigkeiten fördert, auf die materielle Produktion und auf den Stand der Zivilisation im allgemeinen haben könnte.

71.

Das alles bedeutet, daß der Kommunismus im radikalen Sinne und damit der Sozialismus als Phase des Übergangs zum erstenmal in der Ge-

schichte zur Reife gelangt sind und ein mögliches politisches Programm darstellen. Zum erstenmal können die Arbeiterklasse und ihre Partei einen Kampf führen, ohne die eigenen Forderungen von anderen sozialen Schichten zu übernehmen und sich als untergeordnete Kraft zu verhalten; können sie auftreten und voranschreiten als eine autonome Macht: als Träger eines neuen globalen Produktionsverhältnisses und eines radikal anderen Modells gesellschaftlicher Organisation. In diesem tiefen Sinn kann die Revolution von neuem, wie sie es für Marx war, eher ein "sozialer" als ein "politischer" Akt sein: die Eroberung der Staatsmacht wird Mittel zur Behauptung einer neuen gesellschaftlichen Hegemonie in ihrer Totalität; es besteht kein Widerspruch und keine Kluft mehr zwischen Macht und Programm; das Proletariat ist in der Lage, die Inhalte auszudrücken und zu verwirklichen, auf Grund derer es die Macht fordert. In dieser neuen und unendlich reicheren Weise die Revolution zu machen, darin besteht der Wert von 100 Jahren Geschichte der Arbeiterbewegung, von einem Jahrhundert der Kämpfe, die das System seinem Ende zugetrieben und insgesamt verhindert haben, daß seine ständige Katastrophentendenz zum Austrag kam. Und hier liegt der Angelpunkt für eine neue Strategie der Revolution im Westen.

72.

Dieser Tatsache liegt nicht nur die lineare Entwicklung der Produktivkräfte zu Grunde, sondern auch der qualitative Sprung, der durch eine solche Entwicklung bewirkt wird, und die Wechselwirkung zwischen diesem neuen Stand der Produktivkräfte und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen. Die Analyse dieses qualitativen Sprungs ist die neue Aufgabe, die der Marxismus bis heute noch nicht ernsthaft angegangen hat. Er hat damit eine theoretische Lücke gelassen, die die soziologische Deskription und die politische Erfindungsgabe nicht füllen können. Schematisch gesagt, konstituieren folgende Aspekte diesen qualitativen Sprung:

a) Der massive Einbruch der Wissenschaft und der Technologie in die Produktion. Die ökonomische Entwicklung, die in den vorhergehenden Phasen vor allem extensiver Natur war und in der Ausbeutung der Arbeit und der Verwendung ungenutzter materieller Ressourcen ihre treibenden Elemente fand, verwirklicht sich jetzt in erster Linie durch die ständige Revolutionierung von Technologien, Materialien, Berufszweigen und Gütern. In den industriellen Ländern ist die menschliche Gesellschaft auf einer Stufe angelangt, auf der nicht die unmittelbare menschliche Arbeit, sondern der gesellschaftliche Fundus von Kenntnissen die entscheidende Quelle der erweiterten Produktion ist oder sein könnte. Das würde sogar zu einer permanenten Expansion

der Produktion führen und zwar durch den immer wirksameren Gebrauch des gegebenen konstanten Kapitals und durch die Auswirkungen der allseitigen und vollständigen Entwicklung der freien gesellschaftlichen Tätigkeit. Eine solche Möglichkeit steht jedoch in tiefem Widerspruch zu einer Produktionsweise, deren Hauptanreiz der Profit ist, in der die Kalkulation der Produktivität sektoriell und direkt erfolgt und in der die politische und gesellschaftliche Arbeitsteilung sich der allseitigen Entwicklung aller Individuen entgegenstellt. Der Kapitalismus reagiert auf einen derartigen Widerspruch, indem er das Ausmaß und das Tempo der Einführung neuer Techniken beschränkt, die Vergeudung und den Parasitismus steigert, die Qualität und die Quantität der Entwicklung seinen besonderen Zwecken unterordnet, nämlich der Reproduktion bestehender Klassen- und Machtverhältnisse.

b) Ein neues Verhältnis zwischen Produktion und Konsum. Bis zur heutigen Zeit orientierte sich die Produktion vor allem an den eindeutigen und kaum beeinflussbaren Primärbedürfnissen. Heute entspricht in den fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaften ein entscheidender Teil des Konsums hingegen Bedürfnissen, die das System künstlich produziert hat, oder zeigt sich sogar ein Konsum, der von jedem Bedürfnis losgelöst ist und nur dazu dient, die Nachfrage künstlich aufrechtzuerhalten. Derart beginnt schon die Grundlage der ökonomischen Rationalität im Kapitalismus zu schwinden, die sich selbst immer verstanden hat als die wirksamste Weise, knappe Mittel optimal für die Bedürfnisbefriedigung zu verwenden. - Es wird also wesentlich, die Mechanismen auszumachen, welche tatsächlich die Bildung der Bedürfnisse regulieren, und andere, nicht rein quantitative Parameter der Entwicklung zu bestimmen. Es ist notwendig, wirksame, aber nicht künstliche Stimuli zu finden, um alle bestehenden Potentiale auszunutzen. Und man kann also die gesellschaftliche Arbeit auf die Befriedigung höherer menschlicher Bedürfnisse leiten, aber nicht notwendig durch die Produktion und den Austausch materieller Güter und Dienstleistungen. Das kapitalistische System, dem von Natur aus diese Probleme und Möglichkeiten fremd sind, begegnet dem neuen Verhältnis von Konsum und Produktion, indem es auf irrationale Weise Güter häuft, die zur Befriedigung materieller Bedürfnisse bestimmt sind, oder indem es die reine Vergeudung der Konsumgüter provoziert, oder indem es die Kosten der parasitären Apparate erhöht.

c) Ein neues Verhältnis zwischen Mensch und Maschine. Zum gegenwärtigen historischen Zeitpunkt ändert sich das Problem der Arbeit radikal, es könnte sich jedenfalls ändern. Einmal dadurch, daß ein gut Teil der monotonen und parzellierten Funktionen reduziert wer-

den könnte, zum anderen dadurch, daß die freie und allseitige menschliche Tätigkeit unmittelbar produktiv werden könnte (für neue Techniken und neue Bedürfnisse), und dann vor allem dadurch, daß die Qualität der Arbeit zu einem Entwicklungsziel und zum Wertmaßstab für den Fortschritt werden könnte. Da aber der regulierende Mechanismus des Kapitalismus die Aneignung des Mehrwerts aus der unmittelbaren Arbeit und die hierarchische Machtstruktur ist, werden stattdessen die Parzellierung und die Spezialisierung der Arbeit verschärft, wird ein wachsender Teil der Bevölkerung von der produktiven Tätigkeit ausgeschlossen und wird die "Freizeit" reine Muße und scheinbares Gegenteil der Anstrengung.

d) Ein neuer Charakter der wissenschaftlichen Entwicklung. Ein hoher Stand der Kenntnisse, eine Fähigkeit zur Planung und eine direkte Beziehung zur Produktion verleihen der Wissenschaft neue Bedeutungen. Einerseits ist sie im Hinblick auf ihre Vergangenheit autonomer geworden, da sie aus einer Entscheidung zwischen verschiedenen möglichen Forschungsrichtungen und einer Programmierung der Verwendung von Menschen und Ressourcen hervorgeht. Andererseits ist sie auf längere Sicht weniger autonom geworden im Hinblick auf das gesellschaftliche System, von dem sie ihre Forschungsziele und -mittel erhält und dem sie die entscheidenden Instrumente zu seiner Entwicklung liefert. Im übrigen beschränkt sie sich als Technologie nicht mehr darauf, mehr oder weniger bedeutende, mehr oder weniger neue Methoden und Mittel zu liefern, um bestimmte Produktionsziele zu verwirklichen, sondern beeinflußt das natürliche Gleichgewicht und das menschliche Subjekt. In diesem Stadium ist der wissenschaftliche Fortschritt nicht mehr immanent und neutral. Man muß also unbedingt wissen, wer ihn lenkt, auf welche Weise das geschieht und welche Folgen dieser Prozeß auf lange Sicht haben wird. Der Kapitalismus kann auf diese Fragen nur eine Antwort geben: die wissenschaftliche Entwicklung ist den Notwendigkeiten des Profits, der Macht und der Massenmanipulation anzupassen.

73.

Wenn aber die spezifischen Widersprüche des Kapitalismus und die Reifung des Kommunismus als radikaler Revolution sich weniger aus der allgemeinen Entwicklung der Produktivkräfte ableiten lassen als aus ihrem spezifischen qualitativen Sprung (den schon Marx genial vorausgesehen und zu analysieren begonnen hat), so ergeben sich daraus zwei grundsätzliche Konsequenzen, die bei jeder strategischen Bestimmung der westlichen Revolution vorausgesetzt werden müssen.

74.

Die erste Konsequenz ist, daß man unter Reifung des Kommunismus nicht eine spontane, graduelle Bildung von Elementen einer "neuen Gesellschaft" innerhalb der gegenwärtigen verstehen sollte, und auch keinen wachsenden linearen Widerspruch zwischen Produktivkräften, die schon eine andere Gesellschaftsordnung präfigurieren, und Produktionsverhältnissen, die ihre Realisierung verhindern. Diese neokautskyanische, evolutionistische Konzeption, die einige heute wieder propagieren, wird real von den Fakten Lügen gestraft. Gerade jene Elemente, die das Bedürfnis nach dem Kommunismus und seine Möglichkeit "reifen" lassen, gestatten es auch dem Kapitalismus, die Entwicklung der Produktivkräfte (Technik, Berufe, Konsummodelle, Ideologien, Institutionen) für seine eigenen Ziele umzuformen und einzusetzen; tragen also unmittelbar den Stempel der Produktionsverhältnisse, unter denen sie sich entwickeln. Deshalb bleibt zwischen dem Modell der bürgerlichen und dem der proletarischen Revolution ein radikaler Unterschied, der sich sogar verstärkt. Die proletarische Revolution ist nicht das Ergebnis und die Befreiung von Tendenzen, die in der kapitalistischen Gesellschaft gereift sind; sie ist die extreme Zuspitzung eines dialektischen Widerspruchs, ein qualitativer Sprung.

75.

Das Bilden einer revolutionären Alternative und das Aufbauen einer neuen Gesellschaft machen daher eine radikale und konkrete Kritik aller Manifestationen der gegenwärtigen Gesellschaft notwendig: ihrer Art der Produktion, der Konsumtion, des Denkens und des Lebens. Dies resultiert nicht aus der Spontaneität einer neuen Klasse, sondern aus einer bewußten und organisierten Tätigkeit, durch die diese neue Klasse sich selbst aufhebt als konservative Kraft und Transmissionsagent der alten Ordnung. Der Kommunismus, so wie Marx ihn gesehen hatte, ist nicht eine letzte Stufe des historischen Fortschritts, sondern jene Umwälzung der Geschichte, die der Kapitalismus möglich gemacht hat; er ist keine neue politische Ökonomie, sondern das Ende der politischen Ökonomie; er ist nicht der gerechte Staat, sondern das Ende des Staats; er ist keine hierarchische Ordnung der natürlichen Fähigkeiten, sondern die Aufhebung der Werthierarchie der Fähigkeiten und ihre volle Entfaltung; er ist nicht die Reduzierung der Arbeit, sondern das Ende der Arbeit als reines Mittel und dem Menschen fremde Tätigkeit.

76.

Die zweite Konsequenz ist, daß die Reifung des Kommunismus durchaus nicht seine Unvermeidlichkeit bedeutet. Diese Reifung kennzeichnet vor allem eine historische Phase, nicht eine bestimmte und kon-

tingente Krise: auf globaler Ebene wenigstens sind die Prozesse, die die Reifung befördern, langfristige Prozesse, die ständig gebremst und von verschiedenen Gegentendenzen neutralisiert werden können. Um vom Erkennen dieser Prozesse zum Erkennen einer wirklichen revolutionären Krise übergehen zu können, muß man darüberhinaus spezifische Elemente der internationalen Lage und der Situation der einzelnen Länder berücksichtigen. Und was noch gewichtiger ist: eine kapitalistische Entwicklung, die immer verkrampfter und repressiver wird, ist – nicht nur abstrakt – immer noch möglich, sie nährt sich sogar heute konkret von genau bestimmbareren ökonomischen, gesellschaftlichen, politischen und militärischen Mechanismen. Innerhalb des Marxismus gibt es einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der deterministischen Theorie von der Unvermeidlichkeit des Sozialismus und einer dialektischen Konzeption der Geschichte, die niemals a priori den Rückschritt und die Katastrophe ausschließt. Heute, angesichts der Entwicklung des fortgeschrittenen Kapitalismus, kommt dieser Unterscheidung noch größere Bedeutung zu.

77.

Es gibt Realitäten, Tendenzen, äußerst wirksame Kräfte, die die menschliche Zivilisation in den Verfall drängen, die den Menschen zu einem abwegigen und selbstzerstörerischen Gebrauch der neuen Macht, welche der Fortschritt ihm an die Hand gegeben hat, drängen. Die Reifung des Kommunismus ist nur eine Seite, die positive, des gigantischen historischen Widerspruchs, dessen andere Seite die Katastrophe ist. Eine Katastrophe, deren einfachstes und schrecklichstes Bild der Atomkrieg ist, – aber er ist nicht das einzige und vielleicht nicht einmal das schlimmste.

Eine neue Generallinie

78.

Aus dieser Analyse folgen einige strategische Hypothesen, Elemente einer Generallinie, auf die sich die revolutionäre Aktion in den Gesellschaften des fortgeschrittenen Kapitalismus gründen soll und die der Lage des internationalen Klassenkampfes in unserer Zeit Rechnung trägt.

79.

Der Grundsatz, der das revolutionäre Programm bestimmt, die Perspektive, die jeder individuelle Kampf haben muß, das Terrain, auf dem sich ein Block revolutionärer gesellschaftlicher und politischer Kräfte konstituiert, ist die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und der Aufbau des Kommunismus als ein schrittweiser Prozeß

der jedoch sofort einsetzt. Der Kommunismus ist das konkrete Programm, in dessen Namen die Arbeiterklasse kämpft und die Macht fordert. Das bedeutet:

a) Kampf gegen die Teilung und den kapitalistischen Begriff der Arbeit: Reduzierung der untergeordneten und monotonen Aufgaben (daher bewußter Verzicht auf die Maximierung der Menge und Vielfalt der Konsumgüter, die an diese Arbeitsform gebunden sind); Kampf gegen die technische und organisatorische Entwicklung, die die Arbeit zur Ware macht und die Produktion von Wert zum ausschließlichen Zweck erhebt; umschichtige Übernahme der am meisten entfremdeten und untergeordneten Arbeitsfunktionen, sofern und soweit diese nicht überwunden werden können, durch sämtliche Mitglieder der Gesellschaft; Steigerung der gesellschaftlich organisierten Tätigkeiten, die außerhalb des traditionellen Arbeitsprozesses stehen; die Abschaffung der Schule als losgelöstem Organismus, d. h. Umwandlung der Erziehung in einen permanenten gesellschaftlichen Prozeß.

b) Radikaler Kampf für die Gleichheit, d. h. grundsätzliche Vereinheitlichung der Einkommen; Schluß mit dem selektiven Schulsystem und ebenso mit dem System von Hierarchien, das sich aus ihm ableitet; Abschaffung der individualistischen Konsummodelle. Das bedeutet keine Nivellierung, sondern im Gegenteil die Ersetzung einer Hierarchie der Einkommen und der Macht, die immer willkürlicher, unpersönlicher und korrupter wird, durch eine Differenzierung zwischen den Individuen, die aus der Gleichheit der gesellschaftlichen Bedingungen, die jedem zum freien Selbstausdruck verhilft, entsteht.

c) Radikaler Kampf für eine gesellschaftliche Verwaltung und Leitung und gegen den politischen Staat, d. h. Abschaffung der parlamentarischen Demokratie, der Funktionen und der spezialisierten Körperschaften des Staates, der Teilung zwischen Politik und Ökonomie. Das bedeutet nicht die Beschränkung der politischen Freiheit und der Teilhabe der Massen an der Macht, sondern ihr Gegenteil: Kampf gegen den abstrakten Charakter der bürgerlichen Freiheiten, gegen das Mandat als Grundzug der politischen Machtausübung, gegen die Trennung von Staat und Gesellschaft, von öffentlichem und privatem Bereich. Der bürgerliche Parlamentarismus ist nicht das endgültige Modell der politischen Freiheit, sondern eine ihrer Mystifikationsformen.

80.

Diese allgemeinen Ziele können nur in reziproker Verschränkung erreicht werden: ohne die Abschaffung der entfremdeten und geteilten Arbeit kann die Funktion der materiellen Anreize nicht vollständig und freiwillig verschwinden; die gesellschaftliche Verwaltung der Produktionsstruktur ist nicht möglich, wenn diese Struktur schon als hierarchische

und ohne eine kulturelle und gesellschaftliche Gleichheit der Individuen entsteht; eine Steigerung der freien menschlichen Tätigkeiten ist im geschlossenen Rahmen der Güterproduktion ohne eine Expansion der ganzen Sphäre des gesellschaftlichen Lebens nicht denkbar. Der Kommunismus ist ein umfassender und bewußter Prozeß.

81.

Diese Konzeption des Klassenkampfes bedeutet durchaus nicht, daß der Kommunismus auf einen Schlag, ohne "Übergang" eingeführt werden soll. Es bedeutet auch nicht die Einführung von "Elementen des Kommunismus" innerhalb einer kapitalistischen Gesellschaft. Es bedeutet: die Alternative, die herzustellen ist, kann nicht erst "demokratisch" sein und dann "sozialistisch" (wie in der Volksfrontstrategie) und sie kann sich auch nicht nur auf die Zerstörung der Staatsmacht und des bürgerlichen Eigentums gründen (wie in der leninistischen Strategie); sie kann und muß die Perspektive einer wirklichen Abschaffung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse sehr bestimmt und konkret darstellen und von dieser Perspektive her die Kämpfe in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit schon innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft vorantreiben.

82.

Die Bedingungen sind vorhanden, daß die kommunistische Perspektive in konkrete Kampfziele übersetzt wird, aus einer tatsächlichen Bewegung in den Schlüsselsektoren der Gesellschaft hervorgeht und aufhört, sich auf simple Propaganda und auf simple Ideologie zu beschränken. Anders gesagt, die Frage der Nahziele kann neu gestellt werden. Zum einen haben diese Ziele nicht mehr einen reduzierten, instrumentalisierten und agitatorischen Wert (Ort der Konvergenz verschiedener Interessen, vereint im gemeinsamen Kampf gegen den bürgerlichen Staat), sondern sie präfigurieren, d. h. sie machen die Perspektive und die politischen und organisatorischen Kapazitäten für die Verwaltung und Leitung einer anderen Gesellschaft mehr und mehr sichtbar. Zum anderen sind die Nahziele nicht länger nur in Augenblicken der akuten Krise nützlich, sondern ihre spezifischen Inhalte schützen sie gegen eine Absorption durch den Reformismus und machen sie permanent zu Konstruktionsmitteln einer Alternative.

83.

So läßt sich eine neue Beziehung zwischen Kampfbewegung und politischer Vereinheitlichung herstellen. Im Massenkampf wurden die traditionellen Forderungen vertreten; aber nur durch eine Radikalisierung des im Grunde gewerkschaftlichen Inhalts konnte man den trade-

unionistischen Horizont überschreiten und den partikularen Kampf mit der politischen Perspektive verschweißen. Dieser Beziehung zwischen sozialer und politischer Bewegung entsprach die doppelte Unterscheidung zwischen Gewerkschaft und Partei, wobei für die einen die Gewerkschaften nur Transformationsriemen für die Partei war, für die anderen, die Syndikalisten, die Partei überflüssig war. Im fortgeschrittenen Kapitalismus verschwindet tendenziell diese Unterscheidung zwischen ökonomischem und politischem Kampf. Folglich besteht die Notwendigkeit, eine neue Beziehung herzustellen zwischen einer einheitlichen und autonomen Massenbewegung, die zunehmend die politische Dimension ihres unmittelbaren Kampfes und ihre Verknüpfung mit anderen Bereichen sichtbar macht, und einer politischen Organisation, die sich nicht mehr als externes Bewußtsein versteht, sondern als eine fortwährende Synthese zwischen der Bewegung im Kampf und dem theoretischen und organisatorischen Vermächtnis der Klasse, als Korrektiv des korporativen Zerfalls und Garantie der strategischen Vereinheitlichung.

84.

Diese Beziehung impliziert, daß die Massenbewegung nicht atomisiert und spontan ist, sondern eine eigene Struktur hat. Diese Struktur sind die Räte, d. h. die Organe des einheitlichen und direkten Ausdrucks von homogenen gesellschaftlichen Gruppen, die politische und syndikalistische Organe in einem und ständig abberufbar sind. Sie sind weder Organe der Selbstverwaltung, noch vorübergehender Ausdruck in einer Phase der Doppelherrschaft, sondern Organisationsformen, die im Feuer gesellschaftlicher Kämpfe das politische Bewußtsein der Massen festigen und entwickeln.

85.

Entscheidend ist, daß von dieser Basis aus die Massenbewegung wächst, um wirkliche Krisen in der Gesellschaft herbeizuführen und gleichzeitig einen Block von Kräften zu formieren, der in der Lage ist, die kapitalistische Macht zu zerstören und ein Programm für den Übergang zum Kommunismus durchzuführen. Die Räte werden nicht als Gegenmacht im Innern der kapitalistischen Gesellschaft linear und schrittweise zunehmen, sondern sie werden sich in Phasen des gewaltsamen Zusammenstoßes entwickeln und wieder abnehmen, wenn die Bewegung zu einem Stillstand kommt: um zu verhindern, daß ein solcher Rückgang wieder an den Ausgangspunkt zurückführt, muß jedesmal gleichzeitig auf der Ebene der Selbstorganisation und des Klassenbewußtseins ein Sprung nach vorn gemacht werden.

86.

Ansichts der Ambiguität aller gesellschaftlichen Kräfte in ihrer Unmittelbarkeit und der vom System produzierten Spaltung der Klassenfront erfordert dieses Anwachsen der Massenbewegung das interne und externe Wirken einer politischen Kraft, d. h. einer Theorie und einer Organisation, die Produkt der ganzen Geschichte der Klasse und ihrer weltumfassenden Dimension, Gedächtnis der Massen und Instrument zur Koordinierung ihrer Kämpfe ist. Dieses Instrument permanenter Synthese, ohne das die antikapitalistische Triebkraft erfolglos ist, ist die Partei. In einem Land des fortgeschrittenen Kapitalismus erfordert die Revolution nicht ein Minimum, sondern ein Maximum an Organisation, keine geringe, sondern eine stärkere Vermittlung des Bewußtseins, und zwar im Hinblick auf die ganze Gesellschaft und in direkter Beziehung zur Bewegung.

87.

Das Anwachsen der gegen das System gerichteten Kämpfe ändert die Kräfteverhältnisse und beschleunigt tendenziell eine politische und ökonomische Krise. Diese Krise ist notwendigerweise gewaltsam, auch wenn sie nicht zwangsläufig, durch die Kraft der Bewegung selbst, die Form eines Bürgerkrieges annimmt. Die Beschleunigung des politischen und ökonomischen Zusammenstoßes beseitigt die Mittlerfunktion der Institutionen und der traditionellen politischen Kräfte und zerschlägt das institutionelle System. Das bedeutet nicht, daß die Revolution und der Staat, der aus ihr entsteht, das allgemeine Stimmrecht negieren, sondern einfach, daß das allgemeine Stimmrecht sehr wohl das Resultat einer schon mit anderen Mitteln gelösten Konfrontation sanktionieren und schließlich in ein System der nicht mehr parlamentarischen und nicht mehr formalen Demokratie aufgenommen werden kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist der parlamentarische Weg zum Sozialismus eine Illusion. Das Parlament ist nicht das Zentrum der Bewegung, ihr höchster Ausdruck, sondern ihre einschränkende Verlängerung, ein manchmal nützliches, aber unvollkommenes Mittel: es ist umso unvollkommener, je mehr sich der Klassenkampf zuspitzt und neue Formen politischer Organisation entstehen.

88.

Damit die Konfrontation siegreich verläuft und der Bruch Wirklichkeit wird, sind eine lange Reihe von Kämpfen und eine langwierige Aufbauarbeit an einem Programm, einem Kräftesystem und einer Linie nötig. Nur ein Anwachsen der Klassenkämpfe und -bündnisse gewährleistet tatsächlich, daß

a) die Einheit des Proletariats, das sich in seiner Unmittelbarkeit immer

- differenzierter darstellt, vorangetrieben wird;
- b) um das Proletariat ein Block von anderen Gesellschaftsschichten gebildet wird, die potentiell revolutionär, aber der Erpressung durch Integrationsinstrumente des Systems ausgesetzt und die Beute korporativer Interessen sind;
- c) eine konkrete Alternative aufgestellt wird, deren objektive Voraussetzung (Bedürfnisse, Fähigkeiten, Organisation) jedoch allein der Kampf schaffen wird.

89.

Die traditionellen Parteien haben ihr Alternativprogramm auf zwei, von Zweideutigkeiten strotzenden Formeln gegründet, die vom "Entwicklungsmodell" und die vom "Programm für den Übergang zum Sozialismus":

a) Die Zweideutigkeit an der Formel vom "Entwicklungsmodell" ist, daß sie die grundlegende Differenz zum Reformismus, die Notwendigkeit des revolutionären Bruchs verschleiert. Sie läßt zwei Notwendigkeiten im Dunkeln: einerseits die Eroberung der Staatsmacht durch einen Kräfteblock, der in der Verneinung des kapitalistischen Systems seinen Zusammenhalt hat, und andererseits eine Transformation der Struktur der kapitalistischen Macht selbst, ohne welche es illusorisch ist, zu glauben, daß man die internationalen Verhältnisse verändern, den Produktionsapparat umwandeln, die Privilegien beschränken, die Energien mobilisieren und die Ressourcen planen kann, wie ein wirklich alternativer Entwicklungstyp es erforderte. Darüberhinaus läßt diese Formel die Hypothese glaubhaft erscheinen, daß die objektiven Bedingungen für eine alternative Entwicklung schon existieren und daß einzig der Wille der Herrschenden oder der Kapitalisten sie verhindert, während dieser Entwicklungstyp solange nicht existiert, wie der Klassenkampf nicht ihre Prämissen durch eine neue Massenorganisation, eine bewußte Hierarchie der gesellschaftlichen Bedürfnisse und eine andere Hegemonie in allen Sektoren der Gesellschaft schafft.

b) Aber auch die Formel vom "Programm für den Übergang zum Sozialismus" enthält etwas Zweideutiges. Sie geht aus von der Idee der Eroberung der Staatsmacht durch eine proletarische Kraft, die sich zunächst der Schwierigkeit gegenübersteht, die bürgerliche Revolution zu vollenden, und die diese Vollendung zu ihrem ersten Ziel macht, um schließlich zu einer radikalen Transformation der Gesellschaft überzugehen (gewissermaßen ein "Übergang zu einem Übergangsregime"). In einer spätkapitalistischen Gesellschaft, in der das Problem der sozialistischen Transformation sich unmittelbar stellt und deren dichte gesellschaftliche Organisation ein längeres Zögern hinsichtlich der grundlegenden Regulierungsmechanismen der Entwicklung nicht erlaubt, wird ein derartiges Schema zweideutig: entweder ist es

eine verbale Verschleierung einer gradualistischen und reformistischen Position, oder es ist ein Manöver, um eine Regierung und ein Programm durchzusetzen, die dem Vorsatz, den bürgerlichen Staat zu zerrütten und die Krise zu beschleunigen, zutiefst widersprechen.

c) Das Problem stellt sich ganz anders. Im gleichen Maße, in dem die antikapitalistische Kampfbewegung die Gesellschaft in eine Krise bringt und die objektiven Bedingungen einer anderen Entwicklung schafft, müssen die revolutionären politischen Kräfte zu einer Synthese dieser Bedingungen gelangen und der Krise mit einem Alternativprogramm entgegentreten, das ausdrücklich die globale Transformation des Eigentums- und Institutionen - Systems und die allmähliche, aber unverzügliche Realisierung einer neuen Gesellschaftsordnung zu seinem Prinzip hat. Es geht nicht um ein vom kapitalistischen unterschiedenes Entwicklungsmodell, noch weniger um ein Übergangsmodell in Erwartung der sozialistischen Revolution: es geht um das Programm des Aufbaus des Kommunismus, um die Präzisierung dessen, was diese Aufgabe in einer gegebenen Situation, in einem gegebenen Land, in einer gegebenen Phase und bei einem gegebenen Stand der Produktivkräfte und der internationalen Kräfteverhältnisse bedeutet. Die Funktion eines solchen Programms ist klar: es klärt auf über die Perspektiven der Kämpfe, zeigt ihre Kohärenz und den Realismus ihrer Ziele außerhalb des gegebenen Systems, es vermittelt den Massen und den politischen Kräften die Überzeugungen, die nötig sind, um die Macht zu erobern und auszuüben; es macht deutlich, daß die Zeit für die Zerstörung des Systems reif und greifbar nahe ist.

90.

Zentrum der Bewegung und führende Kraft des revolutionären Blocks unter kommunistischer Perspektive ist das Proletariat, das in der modernen Gesellschaft die Mehrheit der Ausgebeuteten darstellt. Das Proletariat ist in einem fortgeschrittenen kapitalistischen System keine soziologisch präzise definierbare Realität. Es kann nicht mehr vollständig mit dem traditionellen Bild des Fabrikarbeiters identifiziert werden, denn die Lohnarbeit hat sich enorm ausgedehnt; es kann auch nicht als Produzent von Mehrwert definiert werden, denn die Grenze zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit ist weniger starr. Der Begriff des Proletariats läuft so Gefahr, zu verschwimmen, bis er alles und nichts bedeutet. In einer fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft konstituiert sich das Proletariat - wie Marx es gesehen hat - als Klasse vor allem durch seinen Kampf, durch sein Verhältnis zur Umwälzung des Systems. Das Proletariat ist der Teil der Lohnarbeiter, der - durch seine soziale Physionomie, seine Fähigkeit zum Kampf, seinen Organisationsgrad - gegen die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sich er-

hebt. Deshalb ist für den Aufbau einer sozialistischen Alternative im Westen nicht das Bündnis des Proletariats mit den anderen sozialen Schichten entscheidend, sondern die Konstitution und die Vereinheitlichung des Proletariats als Klasse durch die Politisierung seines ökonomischen Kampfes und die Vergesellschaftung seines politischen Kampfes.

91.

In der spätkapitalistischen Gesellschaft gibt es zwei soziale Sektoren, die nicht völlig als proletarisch definiert werden können, die aber für die Revolution entscheidend sind: die Intellektuellen und die Techniker, die in der Verwaltung und der Forschung arbeiten, und die unterdrückten Minderheiten am Rande der Gesellschaft (die Frauen, die Einwanderer, die rassischen Minderheiten, die Arbeitslosen). Die Beziehung des Proletariats zu diesen sozialen Schichten kann nicht die traditionelle Bündnisbeziehung sein. Einerseits weil eine Verbindung mit diesen Sektoren und eine zwischen ihnen nur auf der höchsten Stufenleiter des proletarischen Kampfes möglich ist: denn einzig, wenn das Proletariat seine radikale Kritik am System unter der Perspektive des Kommunismus bis zum Äußersten treibt, erkennt es die progressive Seite dieser Schichten und kann es ihre eigentlichen Bedürfnisse befriedigen. Andererseits sind diese Sektoren nicht das "Residuum" einer feudalen und bürgerlichen Vergangenheit, sondern ein spezifisches Produkt der kapitalistischen Entwicklung; sie sind auf eigene Weise Träger von Werten und Bedürfnissen, die für den revolutionären Prozeß wesentlich sind. Einzig eine Kritik an der Wissenschaft und den sozialen Rollen (gemacht von denen, die in Wissenschaft und Kultur tätig sind) gestattet dem Proletariat, über eine Ablehnung der Technologie und der kapitalistischen Organisation hinauszugehen. Entsprechend sind die Minderheiten, die (wie, auf Weltebene, die vorbürgerlichen Zivilisationen und die Bauernvölker) ausgeschlossen sind, unmittelbar Träger von Bedürfnissen und Werten (Gleichheit, Solidarität, Kritik der Leistungsgesellschaft), die für die kommunistische Perspektive wesentlich sind. In diesem Rahmen scheint gerade weil sie an beiden Aspekten der kapitalistischen Gesellschaft teilhaben, die Rolle der Studenten klar: sie sind in der Ausbildung stehende intellektuelle Arbeiter und aus dem produktiven Leben ausgeschlossene Deklassierte, die in ein Außenseiterdasein verbannt sind, und, als Jugendliche, Hauptopfer des Zerfalls der Gesellschaft.

92.

An der Seite des Proletariats und jener ausgebeuteten Schichten gewinnt eine Reihe atomisierter und untergeordneter gesellschaftlicher

Schichten wachsend Bedeutung, die unter verschiedenen Vorzeichen Glieder der kapitalistischen Machtstruktur und Konsumenten von Mehrwert sind (ein aufgeblähter bürokratischer Apparat, Scharen von Verwaltungsangestellten, etc.). Durch ihre Berufsphysiognomie, die relativen Einkommensprivilegien, deren sie sich erfreuen und ihre Zersplitterung sind diese Schichten sehr schwer für einen nichtkorporativen Kampf zu mobilisieren. Aber ihre Neutralisierung ist von großer Wichtigkeit; sie hängt ab von zwei Faktoren: einerseits von einem Anwachsen des proletarischen Kampfes, der, durch seine ökonomischen und politischen Resultate, die Integrationsmechanismen des Systems schwächt, das Unbehagen dieser Gruppen verstärkt und ihre schwankende Orientierung in eine präzise Richtung lenkt; andererseits davon, daß es gelingt, die angebliche politische Selbständigkeit dieser sozialen Gruppen aufzulösen und ihre Ideenströmungen und Kräfte in die revolutionäre Bewegung zu integrieren.

93.

Die politischen Kräfteverhältnisse in einer fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft sind widersprüchlich und komplex. Die bürokratisch-korporative Transformation der Staatsmacht hat auch die politischen Organisationen ergriffen, die zu Klientel-Systemen, Machtapparaten und Vermittlungsinstrumenten werden. Aber die Entwicklung der Gesellschaft hat indessen das Verhältnis zwischen dem System und den reformistischen, liberalen und katholischen politischen Ideologien entmystifiziert, so daß ein Widerspruch innerhalb dieser Ideologien sowie zwischen ihren besten Vertretern und dem System sichtbar geworden ist. Das Hauptproblem einer jeden konkreten Erforschung der kapitalistischen Gesellschaft ist, welcher dieser beiden Prozesse vorherrscht und in welcher Form das geschieht. Das wesentliche Ziel ist auf jeden Fall, daß die politisch-ideologische Hegemonie des Systems in eine Krise gerät, um zum einen die Willkür und Gewalttätigkeit der Klassenherrschaft zu entlarven, und zum anderen die politische Reifung oder die Neutralisierung wichtiger Sektoren der Gesellschaft zu fördern. Das ist in dem Maße möglich, wie sich der Widerspruch zwischen dem, was die Kultur in der Geschichte an Wertvollem hervorgebracht hat, und dem kapitalistischen System vertieft und wie die proletarische Revolution ihren universalen Charakter klarer manifestiert.

94.

Die Ergreifung der Macht durch einen Kräfteblock, der sich schon unter kommunistischer Perspektive formiert hat (- in einer Gesellschaft, die ihre inneren Akkumulationsprobleme schon gelöst hat und in der Produktion und Staat einheitlich organisiert sind - kann eine vollkom-

men demokratische Machtausübung mit aktiver und voller Partizipation der Massen gestatten. Sie kann nicht nur gestatten, daß die Freiheit der Meinung, des Denkens und der Organisierung voll respektiert werden, sondern diesen Freiheiten sogar neue materielle Grundlagen und neue gesellschaftliche Voraussetzungen geben, indem sie den formalen und abstrakten Charakter, den diese Freiheiten in der bürgerlichen Gesellschaft annehmen, aufhebt. Die tatsächliche Ausübung dieser Freiheiten und die Partizipation der Massen an der politischen Führung sind kein Hemmnis für den revolutionären Prozeß, sondern vielmehr die unerläßliche Bedingung für seinen Fortschritt, vor allem in einer komplexen Gesellschaft. Der revolutionäre Staat kann und muß in den industriellen Ländern von Anfang an wirklich ein Staat neuen Typs "sui generis" sein, d.h. ein Staat, der vom ersten Moment an abzustehen beginnt.

95.

Das soll nicht heißen, das marxistisch-leninistische Prinzip der proletarischen Diktatur sei überholt. Solange die kommunistische Gesellschaft nicht aufgebaut und eine unmittelbare Verwaltung durch die Massen nicht möglich ist, behalten Momente von Zentralisierung und Delegation, obgleich zu einem progressiven Absterben bestimmt, in der politischen Verfassung ihr Übergewicht. Solange es Klassenunterschiede gibt, besteht die Tendenz fort, daß die sozial privilegierten Gruppen sich der Instrumente der Macht bemächtigen, so daß der revolutionäre Prozeß nur vollendet werden kann, wenn diese Tendenz bekämpft wird, wenn die politische Macht in den Händen derer liegt, deren materielles Interesse die totale Aufhebung der Ausbeutung ist. Deshalb kann die politische Verfassung eines sozialistischen Staates keine neutrale Verfassung sein, die keine Klassen mehr kennt. Die politische "Gleichheit" der bürgerlichen Verfassungen (die sich auf den abstrakten Begriff des Bürgers und seines Wahlrechts gründen) sanktioniert nur die reale (politische und ökonomische) Ungleichheit.

96.

Die historische Erfahrung zeigt jedoch, daß auch diese Ungleichheit die Tendenz hat, sich gegen sich selbst zu kehren, indem sie sich in die Herrschaft einer Elite verwandelt, die im Namen des Proletariats regiert. Die Lösung dieses für die Gesellschaft des Übergangs entscheidenden Problems kann nur in der korrekten Beantwortung zweier anderer Fragen gefunden werden: der Frage der Räte und der Frage der Partei.

97.

Wie die Reifung des Kommunismus in der gegenwärtigen Gesellschaft den Massenbewegungen einen direkt antikapitalistischen Charakter gibt und ihnen erlaubt, autonome und einheitliche Organisations- und Führungsformen (die Räte) zu entwickeln, ebenso kann ein revolutionärer Bruch, der auf dieser Ebene und mit diesen Instrumenten durchgeführt wird, einem wirklich neuen, wirklich "auf dem Wege der Abschaffung" befindlichen Staatstyp zur Entstehung verhelfen. Wie Lenin es dachte - die Bedingungen der russischen Revolution es aber nicht zuließen -, sind die Räte die tragende Struktur eines proletarischen Staates, die spezifische Form der Übergangsgesellschaft, und die Überwindung, nicht die Ergänzung des bürgerlichen parlamentarischen Staates. Die Staatsmacht auf die Räte (in Fabriken, Schulen, Stadtteilen und allen entscheidenden Sektoren der Gesellschaft) gründen, heißt schon: die Macht und das Votum nach ihren konkreten Inhalten organisieren; der Delegierung, die noch, wie in jeder Staatsform, fortbesteht, ihren abstrakt allgemeinen Charakter entziehen; diese Delegierung abberufbar machen und dadurch die permanente Machtausübung durch die Massen sicherstellen; die Macht und das Votum auf eine Struktur stützen, die dem Proletariat und den homogensten, zahlreichsten und aktivsten gesellschaftlichen Gruppen ein entscheidendes Gewicht sichert, ohne die Freiheit aufzuheben und den Grundsatz politischer Gleichheit zu negieren.

98.

Auch in einer Übergangsgesellschaft, die per definitionem eine Gesellschaft ist, in der die gesellschaftliche Verwaltung der Produktion noch nicht möglich ist, und wo die Beziehungen zwischen den Menschen noch die des Austauschs sind, können die Räte nicht die Selbstverwaltungsorgane jeder produktiven Tätigkeit sein. Die Produktion muß geplant, und das Verhalten der Individuen und Gruppen muß durch Elemente, die zum Teil noch Zwangscharakter haben, beeinflußt werden. Die Rätestruktur verlangt deshalb das Komplement einer vereinheitlichenden subjektiven Kraft, die in den Räten und außerhalb wirkt, d. h. die Partei. Die Dialektik zwischen dem Rat, als unmittelbarem Ausdruck der gesellschaftlichen Gruppe und Hemmnis für die Degeneration der Partei und die Selbsterhaltung des Staates, und der Partei, als Ausdruck des revolutionären Bewußtseins und Hemmnis für die korporative Verkümmern der Massen und der Räte, garantiert das Funktionieren des Systems.

99.

Wie in ihrem Kampf um die Macht, so ist die revolutionäre Partei in

der Phase des Übergangs durch vier Wesenszüge gekennzeichnet: sie ist eine Partei der Militanten, in der das politische und das gesellschaftliche Leben, das Private und das Öffentliche sich tendenziell vereinigen, indem sie die Menschen als Grund und Folge ihres politischen Tuns und ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit verändert. Sie ist eine proletarische Partei, weil ihr bewegendes Prinzip die Gesamtheit der Interessen des Proletariats ist, aber auch, weil sie die Führung des Proletariats in seiner eigenen politischen Praxis anerkennt und garantiert. Sie ist eine Massenpartei, weil sie viele Mitglieder hat, aber auch, weil sie dort wirkt, wo die Massen konkret arbeiten und sich organisieren, und weil sie ihnen in ihrem konkreten Kampf für die Veränderung der Wirklichkeit als Orientierung dient. Sie ist eine Einheitspartei, nicht, weil sie auf den Konformismus, den Gehorsam und die Reduktion der Autonomie und der ergänzenden Kraft ihrer militanten Mitgliedschaft gegründet ist, sondern weil sie historische Formation mit gemeinsamen Zielen und Ort der Vereinheitlichung der Klasse ist.

100.

Die Gesamtheit der Regeln und Institutionen, die einer Partei ihre Wesenszüge und damit ihre organisatorische Struktur garantiert, kann nicht in abstracto definiert werden. Unterschiedliche Situationen erfordern unterschiedliche Institutionen, und dieselbe Struktur nimmt in verschiedenen Situationen verschiedene Bedeutung an. Aber ein Prinzip ist und bleibt unumstößlich: der demokratische Charakter der Partei wird vor allem von außen garantiert, d.h. durch ihre Beziehung zu den Massen; und dieser Beziehung müssen alle inneren Normen untergeordnet werden. In diesem Sinne ist die Gesamtheit der Regeln, in denen sich während der III. Internationale und heute immer noch der demokratische Zentralismus ausdrückt, historisch überholt; - mehr noch, sie ist eine der Hauptursachen für den gegenwärtigen Revisionismus der kommunistischen Parteien im Westen.

ZWEITER TEIL

Die italienische Krise

101.

Die Krise, die die kapitalistische Welt erschüttert, nimmt in Italien evidente und akute Formen an. Das Centro-Sinistra hat versagt, noch bevor es auf die Probe gestellt wurde: es gelang ihm weder die Verwirklichung auch nur eines einzigen seiner Reformvorhaben, noch das Vorantreiben einer Rationalisierung, noch die Konsolidierung des Rhythmus der Produktionsexpansion, noch die Garantierung eines politischen Gleichgewichts. Es hat sich, ganz im Gegenteil, in diesen Jahren eine Krise sämtlicher ökonomischen, sozialen und politischen Gleichgewichte entwickelt, die von jedweder Lösung noch weit entfernt ist.

102.

Der Ursprung dieses Versagens und jener Krise ist in einer Phasenveränderung der kapitalistischen Entwicklung Italiens zu suchen. Die Expansion der vergangenen Jahre war durch folgende Faktoren begünstigt worden: das Einfügen in einen expandierenden internationalen Markt; die Einführung neuer Technologien, neuer Konsumgüter und -modelle, die bereits anderswo ausprobiert und perfektioniert worden waren; die großen Bevölkerungs-Bewegungen und ihre Konsequenzen, die relative Zunahme des inneren Marktes und der Produktivität; die Politik der niedrigen Löhne im Zusammenhang mit der politischen und gewerkschaftlichen Schwäche der Arbeiterklasse; der Überfluß an qualifizierter Arbeitskraft. Diese Faktoren haben inzwischen an Wirkung verloren; einige von ihnen, wie die allzu große Abhängigkeit vom internationalen Markt, die Verstopfung in den Ballungsgebieten, die Drosselung der Agrarproduktion, wirken nunmehr, seit sie eine gewisse Schranke überschritten haben, in entgegengesetztem Sinne.

103.

Der italienische Kapitalismus sah sich so mit neuen und für eine reife Ökonomie typischen Problemen konfrontiert: der Produktivität und der intensiven Entwicklung, der härtesten internationalen Konkurrenz - jetzt weniger auf dem Konsumgütersektor, als auf dem Geld- und Kapitalmarkt - der Planung von Investitionen, der Infrastruktur und den Lohnspannungen.

104.

Aber gerade der Charakter der vorangegangenen Expansion hat enorme

Schwierigkeiten für die Lösung dieser Probleme geschaffen. Indem das System alte Rückständigkeiten (Mezzogiorno, Wohnungsbau, Landwirtschaft, zentralisierter Staat, bürokratische Hypertrophie) noch anwachsen ließ, schuf es auch wachsende Kosten. Die Verflechtung von Rente und Profit, die Macht einiger großer Gruppen, das Fehlen eines Systems "industrieller Beziehungen", die starken Einkommensdifferenzierungen, das Privileg und die Wucherung der neuen Mittelklassen - all das, was die Expansion in den 50iger Jahren gespeist hatte, hat die typischen Widersprüche des Kapitalismus hier schneller als in Ländern mit gleichmäßiger Entwicklung heranreifen lassen, und in einem solchen Maße, daß die ökonomische Entwicklung sie nicht auffangen konnte. Diese typischen Widersprüche sind: Überfüllung der Städte, neuer Parasitismus, korporative Strömungen, Verminderung der aktiven Bevölkerung, Überfüllung und Krise der Schulen, Rückständigkeiten in der Sozialfürsorge. Der italienische Kapitalismus muß also gleichzeitig Probleme der Unterentwicklung und Probleme der Überreife bewältigen. Hier wiederholt sich ein Muster, das schon in anderen Zusammenhängen erschienen ist, zum Beispiel im vorrevolutionären Rußland: Italien erscheint nicht nur als das rückständigste unter den fortgeschritteneren Ländern, sondern entwickelt diesen Widerspruch bis an seine extremen Grenzen.

105.

Diese strukturellen Schwierigkeiten haben, noch bevor es zu einer Stagnation der Produktion kam, zu einer Krise der gesellschaftlichen und politischen Kräfte geführt. Anders gesagt: der Reformismus ist nicht nur gescheitert, weil die Produktion von überschüssigen Ressourcen, die eine Einkommensverteilung und die Lösung der schwerwiegendsten sozialen Probleme herbeiführen sollte, ständig abnahm sondern vor allem weil der Entwicklungstyp selbst und seine Widersprüche die Voraussetzungen der reformerischen Aktionen zerstörten.

106.

Es haben sich zwei parallele und interdependente Prozesse ergeben: einerseits eine Krise der Institutionen, der politischen Kräfte und der bürgerlichen Klasse angesichts der Entwicklungsnotwendigkeiten des Systems; andererseits eine Krise des politisch-sozialen Gleichgewichts in seiner Gesamtheit, die Verschärfung des Klassenkampfes und die Bildung eines neuen, bewußt antikapitalistischen Kräfteblocks.

107.

Die evidentesten Aspekte des ersten Sachverhalts sind:

a) die zunehmende Paralyse der öffentlichen Macht, ausgedrückt in der

Paralyse der parlamentarischen Institutionen und des alten bürokratischen Systems. Die Antwort des Systems darauf war die Konzentrierung der Macht in den Händen der Exekutive und der Aufbau eines der verfassungsmäßigen Struktur äußerlichen technokratischen Apparats, als Ort gegenseitiger Durchdringung von öffentlichem und privatem Kapital. Daraus hat sich jedoch erneut eine korporative und zersplitterte Struktur entwickelt, die ebenso wie die alte unfähig ist, autonom und im Rahmen globaler Zielsetzungen zu operieren: typisch ist, daß es dem Staatskapitalismus eher gelingt, der öffentlichen Macht die Nachfragen und Bedürfnisse des oligopolistischen Marktes nahezubringen, als umgekehrt dem produktiven Apparat den Gesichtspunkt der "globalen Entwicklung" aufzuzwingen.

b) Der Zerfallsprozeß der politischen Kräfte. Die Absorbierung der Regierungsparteien in die Machtstruktur des Systems, die Zerstörung ihrer ideologischen Autonomie, die Herausbildung eines breiten Klientelensystems, der dem System einen homogenen und funktionalen politischen Mechanismus garantieren sollte, all das hat zu einer total überladenen, von korporativen Interessen beherrschten und durch dieselben Instrumente, auf die sie ihre Macht stützt, beschränkten Struktur geführt, die einerseits in ihrem Inneren so gespalten, andererseits aber in Fragen der Verteidigung eigener Interessen so solidarisch ist, daß sie weder über das Rezept noch über die Macht zum Regieren verfügen kann. Auch die in der letzten Zeit gemachten Anstrengungen, die Parteien und Gewerkschaften der linken Opposition auf den verschiedensten Ebenen in die bestehende Ordnung zu absorbieren, kosten dem System in punkto Paralyse und Verschwendung mindestens so viel, als es ihm in punkto Manipulation der öffentlichen Meinung nützt.

c) eine Verschärfung der Kontraste innerhalb des herrschenden gesellschaftlichen Blockes, die sich ausdrückt in der unkontrollierten Presion der Mittelklasse, die bestrebt ist, ihre eigenen Privilegien zu stärken; in der Krise und sozialen Differenzierung der landwirtschaftlichen Unternehmen; in den inflationären Stößen und sozialen Spannungen, die aus der Struktur der Bauindustrie resultieren; in der Kapitalflucht und der Anämie des Aktienmarktes. Es handelt sich hier weniger um einen Widerstand gegen die Entwicklung, der von Rentiers oder Parasiten als Residuen einer präkapitalistischen Vergangenheit geleistet wird, sondern vielmehr um die aus den neuen Sektoren der Verschwendung und des Privilegs entspringenden Widersprüche, die das System durch seinen Akkumulationsmechanismus, seine Konsummodelle und seine gesellschaftlichen und politischen Herrschaftserfordernisse ständig speist.

d) Die Unfähigkeit des nationalen Kapitalismus, seine eigene Entwicklung zu lenken, aufgrund des zunehmenden Gewichts, das die inter-

nationalen Machtzentren und die internationalen ökonomischen Automatismen haben. Diese Unfähigkeit findet ihren Ausdruck in der Subordination der wissenschaftlich-technologischen Forschung, der Abhängigkeit von der internationalen Arbeitsteilung, der Integration der großen monopolistischen Gruppen, der Zirkulation der Kapitalien, der Spannungen des Monetärsystems und der Verstärkung der übernationalen Strukturen. Dieses System von Bedingungen lastet auf allen grundsätzlichen Entscheidungen, die die Produktion betreffen; seine Wirkung ist so stark, daß der nationale Staat jetzt nur noch als Organ der Kompensation und Umverteilung marginaler Einkommensquoten mit einiger Effizienz operieren kann, ohne sich jedoch auf der Ebene des Systems ein "rationaleres" Entwicklungsmodell (sei es auch nur im Sinne "kapitalistischer Rationalität") vornehmen zu können.

108.

Diese Schwierigkeiten und Widersprüche könnten von einem System, das immerhin nach wie vor eine bemerkenswerte produktive Dynamik aufweist, noch innerhalb erträglicher Grenzen gehalten werden, wenn nicht eine zusätzliche und entscheidende kritische Komponente dazukäme: die Entwicklung eines antikapitalistischen Blocks. Dieselbe Verflechtung von Tradition und Modernität, aus der die inneren Schwierigkeiten des Kapitalismus entspringen, hat auch auf der Seite des Proletariates und der revolutionären Kräfte eine Tendenz, die das System radikal infragegestellt, genährt: einen dialektischen Prozeß, dank dem sich die neuen Klassenwidersprüche vorzeitig und radikaler entwickeln, wobei sie gleichzeitig die traditionellen Widersprüche in sich aufnehmen und stärker vorantreiben.

109.

Breite und Qualität der Kampfbewegung sind wahrscheinlich der spezifische Zug der italienischen Krise im Vergleich zu der allgemeinen Krise des kapitalistischen Gleichgewichts in den letzten Jahren. Diese Bewegung wuchs innerhalb eines langen Zeitabschnitts: sie hat ihren Ursprung zwischen dem Ende der 50iger Jahre und dem Beginn der 60iger Jahre in Arbeiterkämpfen, die Inhalte und Formen antizipierten, welche später ein ungleich stärkeres Gewicht erlangen sollten; sie entwickelte sich mit dem politischen und sozialen Kampf gegen das Centro-Sinistra und bewirkte auf Massenebene sowie innerhalb der politischen und gewerkschaftlichen Kräfte eine starke Untergrabung der reformistischen Hegemonie noch vor der Wende von 1968; sie machte einen qualitativen Sprung mit der Explosion der Studentenkämpfe zwischen 1967 und 1969, welche die Achse der Bewegung radikal im Sinne einer außerparlamentarischen und antikapitalistischen Richtung

verschiebt; sie erreichte schließlich ihre volle Entwicklung mit den Arbeiterkämpfen von 1969 und treibt die Krise bis zu den Grenzen eines Zusammenbruchs.

110.

Dieser großen Bewegung ist es trotz ihrer enormen Potenzen nicht gelungen, eine politische Alternative aufzustellen; dieses Versäumnis belastete schließlich ihr Niveau und ihre Einheit. Aber ihre Inhalte und ihre Ergebnisse sind so geartet, daß - trotz einer gewissen Rückläufigkeit der Bewegung gegenwärtig - es der Bourgeoisie kaum gelingen wird, ihr altes Gleichgewicht wiederherzustellen. Und das aus mehreren Gründen :

a) der kapitalistische Mechanismus wurde in seinem lebenswichtigsten Punkt getroffen - in der Fabrik. Nicht nur ist das alte Lohngleichgewicht zerstört worden, es ist zusätzlicher Druck entstanden, in Form von Forderungen, die sich auf sämtliche Gebiete des Systems erstrecken und dadurch die Grenzen einer reformistischen Politik der Staatsausgaben eingeengt haben; es sind Normen erobert worden, die die Möglichkeiten für den Kapitalisten, durch Intensivierung der Ausbeutung ein neues Gleichgewicht herzustellen, begrenzen. Darüberhinaus hat sich die Arbeiterklasse auf einem höheren Niveau organisiert, hat sie neue Kampferfahrungen gesammelt und haben die Massen eine neue Haltung latenter Insubordination gegenüber dem System und gegenüber der Macht eingenommen. All dies steht einem Wiederaufschwung der Produktion im Wege und muß, falls ein solcher Wiederaufschwung dennoch stattfindet, eine erneute Expansion der Bewegung unmittelbar entfesseln. Und dies auf einer noch höheren Ebene, aufgrund der alternativen Inhalte, welche die Insubordination der Arbeiter nunmehr in permanenter Form gewonnen hat (Angriff auf die Qualifikationen, Kontrolle der Arbeitsorganisation): es gibt in diesen zehn Jahren eine Geschichte des Arbeiterbewußtseins, die sich durch Phasen des Kampfes hindurch entwickelt, die auch in den Phasen des Abebbens erhalten bleibt und die das Kapital nicht zerschlagen hat und nicht zerschlagen darf.

b) es sind starke Risse innerhalb des gesellschaftlichen Blocks, auf den sich in Italien die kapitalistische Macht stützt, entstanden. Zum ersten Mal ist eine wirkliche Einheit der Arbeiterklasse (der verschiedenen Kategorien, der verschiedenen Regionen des Landes), wiederhergestellt worden, ein großes, seit der Nachkriegszeit ungelöstes Problem für die Kräfte der Linken. Die Hegemonie des Systems über einige soziale Schichten, deren Unterstützung für die Erhaltung und die Entwicklung des Systems selbst essentielle Bedeutung hat, (Studenten, Techniker, Intellektuelle) ist permanent in Frage gestellt worden.

Auch in sozialen Schichten, die am unmittelbarsten an das System gebunden und privilegiert sind, hat sich eine Opposition, wenn auch korporativer Art, gebildet.

c) auch das Gleichgewicht der institutionellen Kräfte ist beeinflusst worden, allerdings in geringerer Weise. Den gewerkschaftlichen Organisationen wurde nicht nur eine Beschleunigung des Prozesses ihrer Vereinheitlichung aufgezwungen, sondern auch eine Organisationsstruktur in der Fabrik, die ihre Aktionsfreiheit einschränkt und sie gleichzeitig einem ständigen Angriff von unten aussetzt. Die politischen Kräfte, die bereits von den für die ganze westliche Welt typischen Auflösungserscheinungen betroffen waren, wurden dem neuen Druck einer Bewegung, der ihre eigene Basis angreift, und der doppelten, internen und externen Drohung einer Infragestellung von links unterworfen.

111.

Die entscheidenden Kräfte des Kapitalismus und der Arbeiterbewegung erkennen wenigstens zum Teil die Gefährlichkeit und den strukturellen Charakter der Krise. Darum wurde die durch Wahlen und im Parlament noch immer etablierte Centro-Sinistra-Mehrheit in den Plänen ihrer eigenen Protagonisten der Substanz nach liquidiert. Die Regierung und die Opposition bemühen sich offen, eine neue Mehrheit und eine neue Linie zu finden, die geeignet wären, die Krise effektiv zu lösen.

112.

Diese Suche, auch sie ein Faktor der Instabilität und Paralyse der Macht, entwickelt sich in zwei entgegengesetzte Richtungen, die sich aber nicht an den Unterscheidungen zwischen den Parteien festmachen, sondern im Innern der Parteien verlaufen. Die einfachste Linie ist die des konservativen Blocks, die in Italien jene Operation, die in Frankreich gelungen ist, zu wiederholen versucht. Eine solche Linie setzt auf eine Verschärfung des Konflikts und auf die Angst der Mittelklassen; sie fordert die Opposition der Linken heraus, nimmt das Risiko einer außerinstitutionellen Kraftprobe in Kauf und hofft gleichzeitig einen entscheidenden Wahlerfolg zu erringen und einen offen konservativen Zusammenhang der Regierungskräfte wiederherzustellen. Die Vertreter dieser Linie – Saragat, der rechte Flügel der Christdemokraten, etwas vorsichtiger auch Fanfani – haben schon verschiedene Male versucht, einen solchen Prozeß zu beschleunigen, wobei sie keineswegs zufällig ihren Zweck verfehlten.

113.

Für diesen Plan fehlen die grundlegenden Voraussetzungen. In Italien hat die Kampfbewegung noch nicht den Charakter eines globalen und verführten

Kampfes um die Staatsmacht angenommen, sondern ist durch eine progressive und diffuse Anfechtung der Macht auf gesellschaftlicher Ebene gekennzeichnet. Daher müßte eine extreme Dramatisierung des Kampfes von denselben konservativen Kräften künstlich provoziert werden, die daraus ihren Nutzen ziehen wollen. Ein so offenes Spiel führt jedoch eher zu einem weiteren Zerfall des Regierungsblocks als zu einer neuen Sammlungsbewegung. Diesem Plan fehlt die einheitliche Unterstützung der Großbourgeoisie, von der ein Teil das extreme Risiko, das der Versuch in sich trägt, erkennt und mit Recht über seinen Ausgang Zweifel hegt. Auf der politischen Ebene ist es äußerst unsicher, daß es den konservativen Kräften gelingt, selbst in einer höchst dramatischen Situation eine solide und homogene Mehrheit zu gewinnen, so daß sie es schließlich wagen, den gefährlichen Weg der Putschversuche einzuschlagen. Auf der ökonomischen Ebene ist es noch zweifelhafter, ob es einem konservativen Block gelänge, die Probleme der Rationalisierung in Angriff zu nehmen und den Druck der Arbeiter zu kontrollieren. Eine konservative Lösung würde den Parasitismus, der die kapitalistische Entwicklung bremst, stärken und würde mit ihrem Versuch, den Arbeiterkämpfen im Rahmen einer Politik der Deflation und Rezession ein Ende zu setzen, den italienischen Kapitalismus einen derartig hohen Preis zahlen lassen, daß er an die Peripherie des internationalen Systems zurückgeworfen würde. Man hat daher einigen Grund, auszuschließen, daß dies, zumindest gegenwärtig, eine schlagende Antwort der italienischen Bourgeoisie auf die Krise sein könnte.

114.

Die zweite Linie vereinigt ganz unterschiedliche Kräfte auf sich: neue und wichtige Bereiche der Christdemokraten, die Sozialisten und die Mehrheit der kommunistischen Führung, mit der Unterstützung eines Teils der großen kapitalistischen Gruppierungen. Sie sucht nach einer Stabilisierung und nach einem "geordneten Fortschritt" vermittelt eines neuen Verhältnisses zwischen Regierung und Opposition, das den Eintritt der kommunistischen Partei in die reale Mehrheit, die das Land lenkt, sanktionieren soll. Die Formen dieses Verhältnisses können vielfältig sein und zeitlich aufeinander folgen; wesentlich ist ein Abkommen über ein Reformprogramm und über eine Beteiligung an der Macht, für die die Kommunisten sich verbürgen sollen, indem sie jene Sektoren der Bewegung, die den festgesetzten Verträglichkeitsrahmen überschreiten, kontrollieren. Ein solches Verhältnis wäre vergleichbar mit dem Bündnis zwischen Turati und Giolitti eher als mit dem Abkommen zwischen Togliatti und De Gasperi, wo die gegenseitige Reserviertheit evident war.

115.

Diese politische Konzeption hat es im vergangenen Jahr sehr weit gebracht. Sie hat einen nicht übersehbaren Anhang innerhalb der christdemokratischen Führungsgruppe erobert und hat die sozialistische Partei auf einen linken Kurs gebracht. Sie hat vor allem die kommunistische Partei erobert, die daraus rückhaltlos ihren eigenen Trumpf machte, und zwar bis zu dem Punkt, daß sie dem "Centro-Sinistra" in Hinsicht auf diese Perspektive die benötigte Atempause verschaffte. Das hat bereits beträchtliche Konsequenzen für die gesellschaftlichen Kämpfe gehabt, da es die Orientierung der Gewerkschaften beeinflusste und sich auch schon in einigen ersten Experimenten von Zusammenarbeit oder impliziten Bündnis niederschlug.

116.

Aber auch diese Linie bietet keine echten Möglichkeiten, die Regierung auf eine neue Basis zu stellen und die ihr ständig zusetzende Krise real zu lösen, denn sie überschreitet die Grenzen, die dem Mauschneln und einem schlichten und einfachen Transformismus gesetzt sind.

117.

Als Neuauflage der Volksfrontstrategie, d.h. als schrittweise Beschränkung der monopolistischen Macht und erster Schritt in Richtung auf die Hegemonie der Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei - besitzt sie überhaupt keine Grundlage. Die Rigidität der ökonomischen Situation, die Labilität der politischen Kräfte, der Druck der Bewegung und das Niveau ihrer Forderungen sind derartig fortgeschritten, daß diese Operation, wenn sie ohne die Bürgschaft und Kontrolle der wichtigsten kapitalistischen Gruppen und der entscheidenden Kräfte der Democrazia cristiana durchgeführt würde, die gesellschaftliche und politische Lage noch vor Erreichen der wichtigsten Ziele umwälzte und einen direkten Zusammenprall beschleunigte. Aber auf abenteuerliche Weise, ohne vorher in irgendeiner Form die Bedingungen, die Kräfteverhältnisse, den Typ der Bewegung und das Programm, die für den Sieg notwendig sind, vorbereitet zu haben.

118.

Auch die kommunistische Führungsgruppe trägt dem Rechnung und weist von Anfang an ein derartiges Unternehmen zurück. Daher geht sie bei der Operation nicht nur schrittweise vor und mit der Taktik, die nötig ist, um einen Bruch zu vermeiden, sondern bezweckt mit dieser Operation etwas ganz anderes. Mit einer Wendung um 180 Grad, die man historisch nennen kann, auch wenn sie konsequent aus

der ganzen Politik der Nachkriegszeit folgt, hat die kommunistische Führungsgruppe auf einen guten Teil der wesentlichen Punkte der Volksfrontstrategie selbst verzichtet. In erster Linie versucht sie nicht mehr, die politische Krise des Gegners bis zur letzten Konsequenz voranzutreiben und einen Block zu schaffen, über den die kommunistische Partei ihre Hegemonie ausüben könnte. D.h. die kommunistische Führungsgruppe setzt nicht auf den Zusammenbruch der DC und auf die Bildung "einer Koalition der katholischen und weltlichen Linken", sondern einzig auf eine Verschiebung der Gleichgewichte innerhalb der DC und der PSI und auf eine "neue Mehrheit", welche mit dem Überleben der traditionellen politischen Formationen auch den konservativen Interessen Garantien bietet. Zweitens hat sie auf die programmatische Linie einer antimonopolistischen Konzentration verzichtet; sie setzt auf einen direkten Dialog zwischen der modernen Bourgeoisie (den großen privaten und öffentlichen Gruppen) und der Arbeiterklasse, auf eine produktivistische und antiparasitäre Basis, um so Bedingungen für die Modernisierung und den Fortschritt zu schaffen.

119.

Diese politische Perspektive fußt auf einigen Voraussetzungen:

a) daß im italienischen Kapitalismus der Gegenwart Privilegien und Einkommensformen existieren, die man abschaffen kann, ohne die Grundmechanismen der Ökonomie und der Macht umzuwälzen b) daß solche Privilegien und Einkommensformen durch den institutionellen Apparat und die politischen Kräfte, so wie sie heute existieren, beseitigt werden könnten; c) daß die Arbeiterklasse und die anderen "produktiven" Schichten für eine solche Perspektive mobilisiert werden könnten und auf Ziele verzichten, welche die kapitalistische Struktur der Gesellschaft direkt infragegestellt; d) daß man im Weltmaßstab einer Stabilisierung entgegengehe, die im Zeichen einer wachsenden Integration der beiden Systeme in einem demokratischen und friedlichen Rahmen steht.

120.

Alle diese Postulate sind absolut willkürlich. Sowohl die kommunistische Partei als auch die DC stellen heute interklassistische Kräfte dar, die ihre Präsenz im Lande auf ein organisches Bündnis zwischen "produktiven" und "unproduktiven" sozialen Schichten gründen. In dem Augenblick, wo die DC ihren Willen zu einem Angriff auf die privilegierten und parasitären Mittelschichten bekundete, oder bei der PCI ein Bruch mit den großen Massen der "Ausgeschlossenen" (Mezzogiorno, Bauern, Frauen) sichtbar würde, und sich diese Linien in einer Politik niederschlugen, die einschneidend und drastisch genug

wäre, um schnell genug zu den für die Zustimmung von Arbeitern, Technikern und Studenten zum neuen "historischen Block" notwendigen Resultaten zu gelangen, - dann würde die gesamte politische, organisatorische und elektorale Struktur dieser Parteien in eine Krise geraten. Wer nicht sieht, daß diese politischen Kräfte in sich die ganze Komplexität der Gesellschaft widerspiegeln und daß sie selbst eine der Wurzeln der Krise sind, wer eine demiurgische Autonomie von politischen Apparaten postuliert, die durch ihre opportunistische und korporative Adhärenz an den Gesellschaftskörper charakterisiert sind, der hat die Substanz der italienischen Situation nicht begriffen. Nicht minder absurd ist es, als Organ und Instrument einer solchen Politik ein institutionelles System (Parlament, Länder, Kommune) zu postulieren, das aus seiner eigenen Natur heraus gerade jene korporativen Vermittlungen und jene immobilistische Amtsführung nährt, die man treffen möchte.

121.

Die Einkommens- und Privilegien - Systeme sind selbst ein Aspekt und ein Produkt der kapitalistischen Entwicklung und keine Überbleibsel der Vergangenheit. Nicht durch die Begrenzung der Rendite des städtischen Bodens, der kommerziellen Spekulation oder der Bezüge hoher Bürokraten wird man die notwendigen Ressourcen erhalten, um die Lage der Arbeiter zu verbessern, auch sind dies nicht die grundlegenden Hindernisse für die produktive Entwicklung. Die Beschränktheit des hoch produktiven Sektors und die Verschwendungen von Menschen und Kapitalien leiten sich direkt von den Entscheidungen der großen Industrie und von den Imperativen der internationalen Integration ab. Das Verhältnis zwischen produktivem und unproduktivem Sektor, die Struktur von Konsum und Einkommen fundamental ändern zu wollen, ohne zuerst jene Bewegungszentren der Entwicklung zu treffen, ist entweder naiv oder eine bewußte Mystifizierung; das gleiche gilt im Weltmaßstab auch für die Politik der Entwicklungshilfe und für Kennedys Projekte der "new frontiers". Die Entwicklung kann innerhalb solcher Mechanismen zwar beschleunigt werden, aber nur unter Respektierung ihrer grundsätzlichen Zwecksetzung und ihres Bewegungsprinzips; die Ungleichgewichte und Verschwendungen können neue Formen annehmen, aber nicht liquidiert werden.

122.

Vor allem erscheint einsichtig, daß ein zunehmendes politisches und gesellschaftliches Gewicht der Arbeiterklasse eine allgemeine Expansion ihres Kampfes gegen die kapitalistische Macht in der Fabrik mit sich bringen und gleichzeitig als Reflex äußerst avancierte Forderungen

der Techniker, Studenten und Intellektuellen hervorrufen würde. Dieses Anwachsen der Bewegung in ihrer Gesamtheit würde, auch wenn es nicht genügen würde, um gegenüber einem kompakten und solidarischen institutionellen System einen wirklichen revolutionären Bruch zu erzeugen, doch immerhin ausreichen, um den Motor der ganzen Operation, nämlich die rasche und unangefochtene Entwicklung der Produktivität in den fortgeschrittenen Sektoren, zu paralysieren. Die Vorstellung, daß die kommunistische Partei der Arbeiterklasse in einer Phase starker Expansion einen sozialen Waffenstillstand aufzwingen könne, um einen Mechanismus schneller kapitalistischer Entwicklung (wenn auch zum Zweck des Erreichens einiger sozialer Ziele) in Gang zu setzen, oder daß sie auch nur die Qualität der Forderungen der Arbeiter so kontrollieren könne, daß sie jenen Mechanismus nicht stören, ist eine reine politische Fiktion. Welches auch immer die subjektiven Absichten der institutionellen Kräfte sein mögen: eine "Verschiebung" der Regierungsmehrheit "nach links" und eine Politik starken produktiven Wiederaufschwungs werden unweigerlich einen Wiederaufschwung des Kampfes der Arbeiter erzeugen, und zwar auf einer Ebene, jenseits der er nicht mehr einen Stimulus der kapitalistischen Entwicklung darstellt, sondern ihre Verhinderung.

123.

Aus all diesen Gründen ist eine an sich ehrgeizige Konzeption gezwungen, unsicher und gewunden, vage expliziert und ohne präzise programmatische Inhalte vorzugehen, in Intervallen, die von der wirklichen Bewegung der politischen und sozialen Krise vollkommen unabhängig sind. An den Tatsachen gemessen stellt sie sich als das Gegenteil dessen dar, was sie sein möchte, nämlich als ein zusätzliches Element des Zerfalls der politischen Macht, als eine Mausechelpolitik, die niemanden grundsätzlich engagiert und die tagtäglich die Übel nährt, die sie abschaffen möchte. Sie wirkt nicht und kann nicht wirken als eine reale Antwort auf die Krise, sondern als ein Aspekt dieser Krise, als eine opportunistische und abenteuerliche Politik, die den Prozeß der Fäulnis beschleunigt und zugleich jede Alternative verhindert.

124.

Die Tatsache, daß jede Politik der Bourgeoisie und des Reformismus sich gegenüber der gegenwärtigen Krise als inpraktikabel und ineffektiv erweist, heißt nicht, daß der italienische Kapitalismus nicht mehr ein noch aus weiß, oder daß es keine Lösung mehr gebe außer Revolution auf der einen Seite und heftige Repression oder Chaos auf der anderen. Sie bedeutet aber:

daß wir noch eine lange Krisenperiode vor uns haben, in deren Verlauf sich die subjektiven Voraussetzungen und die objektiven Bedingungen für ein neues kapitalistisches Gleichgewicht herausbilden können, in deren Verlauf aber auch sowohl die Gefahr einer gewaltsamen Gegenoffensive der Reaktion als auch die Chancen für den Aufbau eines revolutionären Kräfteblocks und einer siegreichen Alternative gegeben sind;

b) daß ein neues kapitalistisches Gleichgewicht nur hergestellt werden kann dank einer Niederlage der gegenwärtigen Klassenbewegungen, einer historischen Krise ihrer Organisation und einer Umwälzung des gegenwärtigen politisch-institutionellen Rahmens;

c) daß diese Entwicklung noch verzerrter wäre als in der Vergangenheit, daß sie den Autoritarismus verschärfen und die sozialen Ungleichgewichte und die Konzentration der Macht verstärken würde. Annähernd kann man sagen, daß der italienische Kapitalismus eine Alternative für die Zukunft hat: einerseits eine relative Stagnation am Rande des Weltsystems (vergleichbar England, aber in einem repressiveren politischen Rahmen), andererseits einen durch wachsende Spannungen stimulierten Dynamismus (vergleichbar Japan). Außerhalb der Realität steht die Hypothese einer "demokratischen" kapitalistischen Entwicklung, die durch das politische und gesellschaftliche Gewicht der Arbeiterklasse konditioniert ist (vergleichbar Schweden).

Die Plattform für eine Alternative

125.

Die Tatsache, daß der italienische Kapitalismus in einer tiefen Krise steckt und keine wirkliche Hegemonie über die Gesellschaft ausübt, bedeutet zunächst keineswegs, daß Raum und Möglichkeiten raschen Erfolgs für eine revolutionäre Politik vorhanden wären. Die Erpressung, welche die reformistischen Kräfte auf die Bewegung dieser Jahre ausgeübt haben, resultiert aus dem Fehlen einer Alternative. Es handelt sich jetzt darum, festzustellen, ob diese Erpressung begründet ist; oder ob die Bedingungen für einen Kräfteblock und eine Politik, die das kapitalistische System direkt herausfordern, existieren; ob eine allgemeine Strategie mit kommunistischer Perspektive unter den gegenwärtigen Bedingungen Italiens einen wirklich massenhaften Anhang finden kann; und auf welche Plattformen sich eine solche Strategie gründen kann.

126.

Die Antwort muß wiederum in der Analyse der Kampfbewegung, ihrer Wurzeln und ihrer Stärken und in der Reflexion über ihre fundamen-

tale Bedeutung gefunden werden: diese Bewegung hat nicht nur das bürgerliche Gleichgewicht zerstört und die Krise des Reformismus und der Volksfrontpolitik offenbart, sondern sie hat auch Elemente einer neuen Strategie und die subjektiven Voraussetzungen ihrer Verwirklichung ausgedrückt und reifen lassen.

127.

Die grundsätzlich neue Bedeutung der Bewegung hat mehrere Ursprünge:

a) die Arbeiterklasse befindet sich mehr als je zuvor in vorderster Front und im Zentrum eines Blocks gesellschaftlicher Gruppen, in dem neue Protagonisten kämpfen: Techniker, Studenten und Intellektuelle. Man hat die Möglichkeit eines neuen gesellschaftlichen Blocks gesehen, und man hat sogleich begonnen, ihn aufzubauen als Subjekt einer neuen Hegemonie, das direkt an die moderne Produktion gebunden, in Bezug auf die Produktionsverhältnisse homogen und in ständiger Entwicklung begriffen ist. Ein gesellschaftlicher Block, der gänzlich verschieden ist sowohl vom Bündnis zwischen Industrieproletariat und fortschrittlicher Bourgeoisie, das das Fundament der reformistischen Politik ist, als auch vom Bündnis der "antimonopolistischen Kräfte", auf das die Volksfrontstrategie setzte.

b) die Bewegung ist ein Massenkampf geworden, nicht nur weil sie Millionen von Menschen in den Kampf einbezogen hat, sondern auch weil die Massen selbst sie beträchtlich kontrolliert, beeinflusst und geführt haben, weil die Bewegung Forderungen erhob, die an ihre Erfahrung, ihre Bedürfnisse und ihre Natur als homogene gesellschaftliche Gruppen gebunden waren: es ist keineswegs zufällig, daß sie die erste große Bewegung darstellt, die sich beinahe ausschließlich an den Orten der Arbeit und des Studiums entwickelte, und daß sie gleichzeitig Ziele ausdrücken konnte, die die Negation der kapitalistischen Ordnung beinhalten (der Protest gegen die Arbeitsorganisation, die Rollenhierarchie, die Schule als selektive Institution, den Charakter von Wissenschaft und Technik, den Charakter der repräsentativen Demokratie). Zum erstenmal begann jene Verschweißung zwischen dem sozialen Kampf, der von seinen ökonomistischen Schranken befreit wurde, und dem politischen Kampf, der frei von jeder ideologischen und institutionellen Abstraktheit ist, Wirklichkeit zu werden, jene Einheit, die in der Tradition der Arbeiterbewegung immer gefehlt hatte.

c) neue Kampfformen und neue organisatorische Instrumente wurden erprobt: von unten geführte Kämpfe mit kollektiver Erarbeitung der Ziele, Erscheinen der Massen auf der politischen Szene, Selektion neuer Kader, Bildung von Leitungsorganen, die direkt aus den sozialen Gruppen herauswuchsen. Es sind einige Schritte gemacht wor-

den in Richtung auf eine Struktur der Klassenorganisation, die auf einheitlichen politischen Massenbewegungen basiert; diese Bewegungen schaffen sich schrittweise ihre eigenen Instrumente, übertragen auf das gesellschaftliche Leben eine permanente Infragestellung der kapitalistischen Ordnung und ihrer Werthorizonte und postulieren deshalb ebenso die Überwindung des institutionellen und repräsentativen Staates wie auch die Überwindung der Partei als eines von den Massen getrennten Befehlsorgans des revolutionären Bewußtseins. Mit anderen Worten: eine Kritik der Konzeption des Staates und der Partei, gleichzeitig der II. und III. Internationale.

128. Es ist kaum anzunehmen, daß diese neuen Aspekte etwas äußerliches und vorläufiges seien, das unstabile Produkt einer politischen Konjunktur und ideologischer Suggestionen, die Erfindung einiger Avantgarden, also, die Antizipation einer Kraft, die erst in einem späteren Stadium der geschichtlichen Entwicklung die Grenzen der Utopie und der Revolte überwinden kann. Richtig ist es dagegen, zu behaupten, daß diese so tiefen und reichhaltigen Erfahrungen das Produkt sind der gegenwärtigen Lage der Massen, von Widersprüchen und Bedürfnissen, die zur Reife gelangt sind, und daß sie daher die objektive Basis einer möglichen Strategie abgeben.

129.

Gesellschaftliche und geschichtliche Wurzeln erklären bündig, warum gerade Italien das Land ist, in dem die Arbeiterkämpfe die größten Dimensionen, die fortgeschrittensten Inhalte und die explosivsten Formen angenommen haben; warum das italienische Proletariat, das einen noch so langen Weg vor sich hat, um ein Minimum an Wohlstand und Sicherheit zu erreichen, und das so stark durch die Krise bedroht ist, als erstes zu einer radikalen Ablehnung der Einkommenspolitik, zu einem Protest gegen die kapitalistische Arbeitsorganisation und zu einer Kritik der trade-unionistischen und quantitativen Vorstellung des Klassenkampfes gelangt ist.

130.

Die ökonomische Entwicklung in Italien war und ist immer noch mit einer ganz besonderen Ausbeutung der Arbeiterklasse verbunden. Sie war es in der "Startphase" in den 50iger Jahren, als der Überfluß an billiger Arbeitskraft die Grundlage zur Industrialisierung und zur Einfügung in den internationalen Markt lieferte. Sie blieb es auch in den folgenden Jahren, als die schwere Ausbeutung der Arbeiter (und generell aller Handarbeiter) es dem System erlaubte, sich in Form einer parasitären und privilegierten Mittelklasse eine neue Massen-

basis zu schaffen. Sie ist es heute, wegen der Rolle, die die internationale Arbeitsteilung der italienischen Wirtschaft zuweist und als Kompensation für die Ressourcen-Verschwendung, die das System nötig hat. Aber diese Entwicklungskurve, die in der Ausbeutung der Arbeiter ihr konstantes Element hat, hat gleichzeitig auch eine Arbeiterklasse geschaffen, die nicht nur sehr zahlreich und relativ homogen, sondern auch von neuem Typus ist: sie wird klar dominiert einerseits von der Figur des Fließband- und Montagearbeiters (*operaio di linea*), der halbspezialisiert, an parzellierte Arbeitsaufgaben gebunden, den Bedingungen einer entkräftenden Arbeit unterworfen und jeder Berufsperspektive beraubt ist; und andererseits von der Figur des neuen Technikers, der hoch qualifiziert ist, aber auch seinerseits in der Masse aufgeht, der für repetitive Funktionen bestimmt und von der Entscheidungsmacht getrennt ist.

131.

Die italienische Arbeiterklasse ist nicht mehr durch die alte Schichtung der Berufe gekennzeichnet, sie ist aber auch noch nicht durch die Prozesse der Automation und Tertiarisierung (Quaternarisierung) der Ökonomie in Schranken gewiesen und zersplittert worden: eben durch ihre Zusammensetzung tendiert sie dahin, relativ spontan fortgeschrittene Ziele auszudrücken. Der Egalitarismus entsteht aus dem Bewußtsein einer besonderen sozialen Ungerechtigkeit, aus dem willkürlichen Charakter der Einkommens- und Machthierarchie in einer ökonomischen Struktur, die sich in einer Phase der Nivellierung und Sozialisierung von Berufswerten befindet. Die Infragestellung der Arbeitsorganisation entspringt aus zwei absoluten Bedürfnissen: dem des Fließband- und Montagearbeiters, die Imperative einer Technik abzulehnen, die ihn zu einer entkräftenden, schlecht bezahlten und unbeständigen Arbeit verdammt; und dem des Technikers, sich seiner beruflichen Fähigkeiten wieder zu bemächtigen und die vertikale Machtstruktur im Unternehmen zu zerbrechen. Die Zurückweisung der Einkommenspolitik entspringt aus der Erfahrung aller Arbeiter, daß innerhalb dieser Struktur und dieser Machtverhältnisse sich der produktive Fortschritt nie in eine Verbesserung ihrer Lage übersetzt. Substantiell existiert in Italien, mehr als anderswo, ein genauer "sozialer Ort", wo sich die Ausbeutung und die Entfremdung, von denen das System lebt, konzentrieren; und es existiert eine homogene und zahlenmäßig große soziale Gruppe, für die die Überwindung des Kapitalismus, seiner Produktionsweise und seiner Hierarchie, ein materiell evidenten Bedürfnis ist.

132.

Eine weitere Voraussetzung für den Avantgarde-Charakter der Arbeiterkämpfe in Italien ist das Gewicht einer autonomen und klassengebundenen politisch - gewerkschaftlichen Tradition. Diese Tradition hat nicht mit dem antifaschistischen Kampf und der Nachkriegsschlacht aufgehört, sie überlebt auch nicht nur als ein ideologisches Erbe; sondern sie hat sich in den Kämpfen der letzten 15 Jahre erneuert: in ihrem Verlauf haben KP und Gewerkschaft, trotz ihrer allgemeinen Strategie, eine stimulierende Funktion für neue Forderungen und neue Organisationsformen übernommen; und es sind Gruppen der "Neuen Linken" direkt interveniert, weil sie das Arbeiterproblem als das Hauptgebiet politischer Arbeit begriffen.

133.

Was als relative "Rückständigkeit" des italienischen Kapitalismus erscheint - seine rasche und junge Entwicklung, der spezifische Charakter dieser Entwicklung, seine Stellung in der internationalen Ökonomie, das Gewicht der "Tradition" - erweist sich also als objektive Basis für einen avantgardistischen Arbeiterkampf, die auch jenseits kurzfristiger Veränderungen fortbestehen wird. Denn das System ist vorläufig nicht in der Lage, der Arbeiterklasse im Austausch gegen einen Verzicht auf Machtansprüche in der Fabrik eine massive Lohnerhöhung anzubieten. Es ist noch weniger fähig, Transformationsprozesse der sozialen Physiognomie der Klasse und ihres Gewichts in der Gesellschaft kurzfristig und innerhalb des von der internationalen Arbeitsteilung aufgezwungenen Entwicklungsmodells in Gang zu setzen. Die neuen gewerkschaftlichen Strukturen, die aus den Kämpfen hervorgegangen sind, lassen sich nur schrittweise und in einem Klima allgemeiner Niederlage neuerlich auf institutionelle Vermittlungsapparate reduzieren; aus den Kämpfen ist eine relativ breite Avantgarde hervorgegangen, die sich weder leicht durch Repression isolieren und zerstören, noch durch Korruption absorbieren läßt.

134.

Auch die Studentenbewegung hat in den letzten Jahren in Italien ein großes Ausmaß und einen politisierten Charakter gewonnen. Sie hat bewußt versucht, sich mit den Arbeiterkämpfen zu verschweißen - und das aus mehreren Gründen. Das Studenten-Problem hat in Italien wie im ganzen kapitalistischen Westen explosive Formen angenommen, nicht unter dem Einfluß von Ideologien oder durch Imitationsprozesse, sondern wegen des Grundwiderspruchs, der nunmehr das Gesellschaftsbild des Studenten ergreift: des Widerspruchs zwischen dem Anwachsen einer Massenbildung, das vom System bis zu gewissen Grenzen gefördert

und durch den Druck der Massen vervielfältigt wird, einerseits und den Möglichkeiten des Systems, diese Kenntnisse und die aus ihnen resultierenden Berufsfähigkeiten zu verwenden, das versprochene Privileg zu sichern, andererseits. Dieser Widerspruch drückt sich nicht nur in einer steigenden Unterbeschäftigungsrate der Intellektuellen aus, sondern auch in allgemeineren Erscheinungen, die die Gesellschaft und die Schule erfassen (wachsendes Ungleichgewicht zwischen Kenntnisniveau und wirklicher Arbeit, kultureller Malthusianismus, Zerfall von Inhalten und Methoden der Erziehung, neue Selektionsinstrumente).

135.

Alle Aspekte dieses Widerspruchs sind in Italien mehr und früher zum Vorschein gekommen als in anderen Ländern, die ein vergleichbares Schulwesen besitzen. Die Existenz einer alten und verknöcherten Struktur der Schule, die von der Produktion isoliert und dazu bestimmt ist, die traditionelle herrschende Klasse zu reproduzieren, gerät in eine doppelte Krise: durch den Druck der Massenbildung und durch die Unfähigkeit, das Berufs-Angebot der Nachfrage anzupassen. Parallel dazu bietet die heftige, aber beschränkte Entwicklung der nationalen Wirtschaft beschränkte Möglichkeiten für die Beschäftigung von Arbeitskräften in der Forschung und den Spitzensektoren der Produktion, während die Erbhof-Struktur der freien Berufe, der öffentlichen Verwaltung und der Schule den beruflichen Aufstieg in diesen Sektoren zufällig und willkürlich werden läßt.

136.

Eine weitere entscheidende Tatsache ist, daß Italien das einzige Land ist, wo sich die Studentenbewegung einer Arbeiterklasse gegenüber sah, die nicht nur Protagonist großer Kämpfe, sondern auch fähig war, diesen Kämpfen solche Inhalte und Formen zu verleihen, daß sie mit denen der Studenten interagieren konnten. Sie fand auch ein System sensibler kultureller und politischer Kräfte vor, das gezwungen war, mindestens einen Dialog zu akzeptieren.

137.

Die Studentenrevolte ist radikal und antikapitalistisch: sie hat die selektive Klassenfunktion der Ausbildung direkt infragegestellt, ohne von einem studentischen Syndikalismus auszugehen, noch in einer korporativen Verteidigung der eigenen Privilegien gegenüber den Arbeitern aufzugehen. Sie ist also nicht Ausdruck einer überstürzten und extremistischen ideologischen Entscheidung, sondern der Bewußtwerdung einer realen Lage: das System bietet der qualifizierten Arbeit keine

Perspektive; seine hierarchischen Mechanismen sichern kein befriedigendes Privileg, sondern schaffen Opfer, Deklassierte und Ausgeflippte; die Studenten werden in einen schnellen, revolutionären Radikalisierungsprozeß hineingezogen. Einzig das Modell einer radikal anderen Entwicklung, die die kapitalistische Arbeitsteilung, die Konzentration der Macht und die gesamte Struktur der Gesellschaft infragegestellt, kann eine Antwort auf die Bedürfnisse einer sozialen Schicht geben, die in den Studenten ihre fortgeschrittenste Spitze hat, die jedoch die qualifiziertesten Sektoren der Arbeitskraft insgesamt umfaßt.

138.

Darin besteht die objektive Grundlage einer neuen treibenden Kraft der sozialistischen Revolution. Die Studenten können die politische Avantgarde sein, die disponibelste Abteilung eines qualitativ entscheidenden gesellschaftlichen Sektors: der hochqualifizierten Arbeit (Forscher, Techniker, Intellektuelle, freie Berufe). Wenn es diesem Sektor - dadurch, daß er den korporativen Horizont überwindet und von den besonderen Widersprüchen seines gesellschaftlichen Wesens, von der konkreten Kritik seiner Kultur und von seiner Berufsrolle ausgeht - gelingt, die spezifischen Strukturen des Kapitalismus (die Stadt, die Schule, das Gesundheitswesen, das Justizwesen, die Organisation der Fabrik, die Massenmedien) in eine Krise zu stürzen und sich dadurch mit allen von diesen Strukturen unterdrückten materiellen Interessen zu verbinden: dann wird nicht nur der revolutionäre Block um einen neuen Verbündeten bereichert, sondern setzt eine Dialektik ein, die den Kampf auf den gesamten Fächer der gesellschaftlichen Probleme ausdehnt, neue Inhalte entdeckt und die Voraussetzungen einer neuen Verwaltung und Leitung schafft.

139.

Der Kampf der Arbeiter sowie der Studenten und der Techniker ist darum jetzt und in Zukunft entscheidend für eine Krise des Systems und für die Herausbildung einer Alternative. Was eine revolutionäre Linie heute auszeichnet, ist, daß sie den radikalen Charakter des Kampfes akzeptiert und auf ihn und für ihn eine adäquate Perspektive gründet. Aber bislang konnte sich diese neue Explosivkraft nur partiell und unartikuliert ausdrücken. Denn sie entfaltete sich spontan; war bar einer theoretischen Reflexion, die ihr Fortschreiten integrierte, und einer politischen Organisation, die ihre Elemente in einer kohärenten Strategie koordinierte; und sah sich mit der Feindschaft sämtlicher institutioneller Kräfte konfrontiert. Die egalitären Forderungen wurden nicht in einem politischen Rahmen entwickelt, in dem erneut das Problem der Berufshierarchie gesamtgesellschaftlich infragegestellt worden wäre.

Die praktische Ablehnung der kapitalistischen Arbeitsorganisation führte nicht zu einer positiven Kritik der kapitalistischen Arbeitsteilung und des daraus folgenden Entwicklungsmodells. Die neuen Formen der Fabrikorganisation, die jetzt wieder in den Institutionen absorbiert oder isoliert sind, waren eine noch blasse Präfiguration von Räten neuen Typs. Den Arbeiterkämpfen gelang es nicht, kraftvoll die gesellschaftlichen Probleme aufzugreifen, die ihre ureigensten Interessen betreffen (Wohnung, Schule, Gesundheitswesen, Transportwesen). Die Studentenbewegung, die so schnell zu einer radikalen Ablehnung der Schule als Instrument der Reproduktion der kapitalistischen Gesellschaftshierarchie gelangt war, hat bei einer ideologischen Systemkritik halt gemacht, ohne sich mit der Arbeiterklasse auf der Basis respektiver gesellschaftlicher Interessen zu verschweißen, und beginnt, ihren Bezug zu den Massen zu verlieren.

140.

Die Bewegung hat diese Grenzen nicht überschritten, weil sie keine Theorie und keine politische Organisation vorfand, die fähig gewesen wäre, ihre fortgeschrittensten Forderungen aufzunehmen; dazu kommt aber noch ein objektiver Mangel, nämlich eine objektive Begrenztheit der Spontaneität von Arbeitern und Studenten in der gegenwärtigen Phase der Entwicklung. Die gleichen Prozesse der Proletarisierung, der Parzellierung der Arbeit, des Verfalls der Schule und der Vermasung von Technikern und Studenten, die diese Gruppen über den trade-unionistischen Horizont hinaus und zu antikapitalistischen Positionen treiben, begrenzen auch ihre unmittelbare Fähigkeit, den Rahmen des Systems wirksamer als durch Verweigerung und Protestieren zu durchbrechen.

141.

Aber das Haupthindernis, das die Avantgarden der Bewegung blockiert hat, ist das Fehlen einer allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Alternative. Es war gerade darum ein entscheidendes Hindernis, weil der Kampf direkt das System infragestellte und ohne Angriff auf die staatliche Macht nicht weitergetrieben werden konnte. Es gelang den Arbeitern und Studenten nicht, andere Sektoren (Mezzogiorno, Landwirtschaft, die Arbeitslosen und Ausgeschlossenen) und andere Probleme (sozialer Konsum, Distributionsapparat, öffentliche Verwaltung) zu erfassen, es sei denn, daß ihre Forderungen wie ein Fieber auf den gesamten Gesellschaftskörper übergreifen haben; es gelang ihnen auch nicht, den politischen Rahmen zu ändern, es sei denn, daß sie den Plänen der oppositionellen Linken, in die Regierungsmehrheit aufzurücken, eine Bresche schlugen. Dies ist der ungelöste Knoten einer

politischen Alternative.

142.

Auf der Überzeugung, daß es unmöglich sei, diese Grenzen und diese soziale Isolierung der proletarischen Avantgarde zu überwinden und die politische Struktur der bürgerlichen Macht radikal zu ändern, gründet sich der Opportunismus der traditionellen Arbeiterparteien: daher der "vernünftige" und "realistische" Versuch, das Problem zu lösen, indem man die Inhalte der Arbeiter- und Studentenkämpfe einschränkt und eine Alternative auf dem bescheideneren Terrain demokratischer Entwicklung innerhalb des Systems sucht. Auf der Überzeugung, daß diese Grenzen und diese Isolierung nicht aus dem noch unreifen Charakter eines antikapitalistischen Kampfes, sondern aus dem Fehlen einer Gesamtstrategie und einer politischen Führungskraft, einem subjektiven Vakuum, das es zu füllen gilt, resultieren, gründet sich die entgegengesetzte Entscheidung der revolutionären Kräfte. Es ist nicht nur möglich, einen antikapitalistischen Kampf zu führen, sondern auch, in diesem Kampf eine wirkliche Mehrheit zu bilden, die fähig ist zu siegen.

143.

Diese Entscheidung verpflichtet zu einer gründlichen und detaillierten Analyse der gesamten italienischen Realität, der gesellschaftlichen Elemente, aus denen sie sich zusammensetzt, und der möglichen Kampfziele in jedem Sektor. Diese Analyse ist zu einem großen Teil noch zu leisten und kann nicht am grünen Tisch angefertigt werden: sie kann nur auf Grund wirklicher Erfahrungen ausgearbeitet werden. In einigen entscheidenden Punkten ist es jedoch schon jetzt möglich, die Grundlagen und Programme einer allgemeinen Alternative auszumachen, als Elemente, die es ermöglicht hätten und ermöglichen würden, das kapitalistische Gleichgewicht auf allen Ebenen der Gesellschaft infrage zu stellen.

144.

Der gesellschaftliche Konsum (Wohnungswesen, Schule, sanitäre Dienste, Transportwesen) war eine der Bastionen der neokapitalistischen Mythologie und des "welfare state", der Ideologie des Wohlstandes. Die Entwicklung des Kapitalismus in den letzten Jahren hat diese Hoffnung in der ganzen Welt zutiefst erschüttert. Man hat entdeckt, daß diese Entwicklung wegen ihrer technischen und ökonomischen Merkmale (städtische Zusammenballung, Arbeitsrhythmen, Umweltverschmutzung, ständige Umwälzung der Kenntnisse, technologisch bedingte Arbeitslosigkeit) sehr viel schneller neue Bedürfnisse erzeugt als Dienstleistun-

gen und Strukturen, die sie befriedigen können. Es gibt kein kapitalistisches Land, wo dieses Ungleichgewicht nicht dramatische Proportionen annimmt, weil der Wohlstand, der durch den Produktivitätszuwachs und die daraus folgende Zunahme der Kaufkraft gesichert scheint, annulliert wird. Diese Art des Konsums wird ihrerseits mit ihren materiellen Strukturen und den Gewohnheiten, die sie erzeugt hat, zu einer autonomen Gegebenheit, die jede Änderung der Produktionsrichtungen, der Einkommensverteilung und der Produktionsverhältnisse streng konditioniert. Gerade in Italien gewinnen diese Phänomene eine besondere Bedeutung, weil hier einem schnellen Anwachsen der Produktion ein erschreckender Rückstand des Niveaus und der Organisation des gesellschaftlichen Konsums entspricht. Ein großer, von den produktiven Prozessen ausgeschlossener Teil der Bevölkerung ist gegenwärtig Opfer dieser Phänomene und ist durch sie mobilisierbar: schon die Generalstreiks wegen der Renten und der "Reformen" haben, trotz der Unbestimmtheit der Inhalte und Kampfformen, die Sensibilität der Massen und die potentielle Kraft der Bewegung demonstriert.

145.

Auf diese Thematik richtete sich schon immer der Ehrgeiz und das Engagement der reformistischen Kräfte. Aber in keinem der Länder, wo sie an der Macht sind, gelang es ihnen, das Problem zu lösen oder auch nur einer Lösung näherzuführen. Und in den Ländern, wo sie in der Opposition sind, haben sie keine reale Bewegung, die diese Ziele aufgreift, aufgebaut. Seit 20 Jahren haben in Italien die Linksparteien die "Reformen" zur Achse ihrer Strategie gemacht, ohne daß sich ein einziger Massenkampf anlässlich der Frage des gesellschaftlichen Konsums entwickelt hätte. Die einzige Bewegung, die eine konkrete Struktur des gesellschaftlichen Konsums, die Ausbildung nämlich, umgewälzt hat, ist außerhalb ihrer Initiative und ohne ihre Inspiration entstanden. Und das ist kein Zufall.

146.

Angesichts des gegenwärtigen Niveaus der Entwicklung und der gegenwärtigen Zusammensetzung der Produktion und der politischen Macht wird die an sich einfachste Sache der Welt - nämlich Verschiebung der Ressourcen vom individuellen Konsum hin zum kollektiven - in Wirklichkeit zu einer der schwierigsten. Das Programm und die Methoden des Reformismus können keine Antwort auf dieses Problem geben, oder besser, sie bieten eine zugleich inpraktikable und absurd teure Antwort:

a) der Reformismus, der kommunistische eingeschlossen, sieht sein höchstes Ziel darin, allen zu erträglichen Preisen und in ausreichender Men-

ge die Güter und Dienstleistungen zu sichern, die die Tradition und die Entwicklung des Kapitalismus durchgesetzt haben (das Heim als privates Reich, die Gesundheitspolitik als Eingriff nach dem Ausbruch der Krankheit, die Ausbildung als Mechanismus der Selektion und des Privilegs), aber ignoriert bei einer solchen Haltung das Wesen der neuen gesellschaftlichen Bedürfnisse.

b) der Reformismus sieht nicht, daß die Struktur des Konsums die der Produktion widerspiegelt und daß auch die "unproduktiven Ausgaben" im Kapitalismus eine präzise und lebenswichtige Funktion für die Produktion haben; er sieht nicht, daß dieses gesellschaftliche System, das auf den Profit und die monopolistische Machtstruktur gegründet ist, im sogenannten "Verschwendungs"-Konsum (Motorisierung, Aufrüstung oder Luxuskonsum) einen fundamentalen Stimulus für die eigene Entwicklung hat; er sieht nicht, daß die Expansion des gesellschaftlichen Konsums sich unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht wirklich produktiv auswirken kann, sondern das Risiko in sich trägt, gefährliche Spannungen hervorzurufen und dies auch bereits tut. Die Hebung des Ausbildungsniveaus ist sinnlos in einer Produktionsstruktur, die die Mehrheit zu monotonen Arbeiten und einer leeren Freizeit verdammt; eine Medizin der gesellschaftlichen Vorsorge hat keinen Platz in einer Gesellschaft, die nur sektorielle und quantitative Produktivitätsrechnungen kennt; eine neue städtische Struktur ist unrealistisch in einer Gesellschaft, die aus der Wohnung und den Stadtvierteln Mittel zur Reproduktion der Machthierarchie und der Privilegien macht.

c) der Reformismus beansprucht, diese Probleme im institutionellen Rahmen, mit dem Druck der öffentlichen Meinung und einer politischen Vermittlung auf legislativer Ebene anzugehen, ohne in der Methode wie in den Tatsachen die konstitutiven Prinzipien der Rechtsordnung und des für das System Verträglichen anzugreifen, wobei er in beiden Bereichen die Illusion nährt, daß Reformmaßnahmen sowohl für die Massen als auch dem System von Vorteil seien. Aber die beiden Schwächen des Inhalts und der Methode summieren sich, und die Inkonsistenz des Programms und die Ohnmacht der Mittel zeigen sich den Massen so deutlich, daß der "Druck der öffentlichen Meinung" weder ernstzunehmen ist, noch real existiert.

147.

Außerhalb der lähmenden Schemata der reformistischen Ideologie stellt sich das Problem des gesellschaftlichen Konsums in einer absolut neuen Form, erscheint seine Lösung als historisch herangereift, und entdeckt man große Möglichkeiten von Massenkämpfen.

a) einige gesellschaftliche Bedürfnisse, z. B. Wohnung und Transportwesen, können schon heute und mit den Ressourcen, die sie heute ab-

sorbieren, also ohne zusätzliche Kosten, voll befriedigt werden, sobald man auf die Produktion das Prinzip der Planung und des öffentlichen Eigentums und auf die Distribution das Prinzip der Gleichheit und der Sozialisierung anwendet.

b) einige gesellschaftliche Strukturen, wie die Ausbildung, können allen zur Verfügung gestellt werden, ihren selektiven Charakter verlieren und sich gleichzeitig als eine äußerst produktive Investition erweisen, wenn sie in ein Entwicklungsmodell der Gesellschaft eingefügt werden, das auf die extensive Verallgemeinerung des technischen Fortschritts, auf eine neue Zusammensetzung und integrale Rotation der Aufgaben, auf die Entwicklung freier und kreativer gesellschaftlicher Tätigkeiten außerhalb des unmittelbaren Produktionszyklus ausgerichtet ist.

c) der Kampf kann seine Protagonisten finden und einschneidende Formen annehmen, wenn er sich von dem Tabu der rechtlichen und institutionellen Ordnung befreit und sich die direkte Eroberung von Teilzielen vornimmt, wenn er einen Charakter massenhafter Insubordination annimmt und die am stärksten ausgebeuteten sozialen Gruppen und die gesellschaftlichen Interessen, deren Revolte schon legitim erscheint, mobilisiert. Direkte, sich von der Basis aus entfaltende Kampfformen erlauben, sich Ziele vorzunehmen, die eine radikale Lösung der Probleme bereits vorzeichnen: Besetzung leerstehender Häuser, selbständig vorgenommene Senkung und kollektive Aushandlung der Mieten, Herstellung einer Verbindung zwischen Verkürzung der Arbeitszeit und dem Recht auf Studium, Kampf gegen die sozialen Ursachen der Krankheit in Fabrik und Gesellschaft durch Selbstverwaltung der Gegenmittel und der entsprechenden Interventionsinstrumente.

148.

Nur auf diesen Wegen gelangt man zu einer realen Bewegung. Es ist witzlos, die Arbeiter für den Kampf um eine Schulreform mobilisieren zu wollen, die bloß den wohl dotierten Söhnen den sozialen Aufstieg sicherte und nicht für alle den Weg wies, um aus dem Ghetto ihrer Arbeitsplätze herauszukommen und die Privilegien zu zerstören. Es ist illusorisch, die Massen, die ohne Wohnung sind oder unerträgliche Mieten zahlen, für den Kampf um eine Stadt-Reform mobilisieren zu wollen, die sich nur geringfügig und spät auf das effektive Niveau der Wohnungskosten auswirken wird. Es ist witzlos und illusorisch, die gewaltigen Interessenkoalitionen mit Mitteln der Überredung auf politisch-institutioneller Ebene bezwingen zu wollen, ohne tiefe Durchbrüche zu erreichen und mit Gewalt die bestehenden Gleichgewichte verändern zu wollen.

149.

Es fehlt in der italienischen Gesellschaft nicht an Kräften, die bereit sind, sich wegen dieser Probleme hart zu schlagen, noch an realen Möglichkeiten, sie anzugehen, noch an objektiven Grundlagen, um neue Bündnisse und eine Verbreiterung der revolutionären Front herbeizuführen. Dies unter zwei Bedingungen: erstens, daß die gesellschaftlichen Konsumtionen nicht als innerhalb des Systems und des gegenwärtigen Entwicklungsmodells erreichbare Ziele aufgefaßt werden, sondern als ein Aspekt einer allgemeineren Alternative, als die Elemente einer Krise des bestehenden Modells und die Bildungselemente einer neuen Ordnung, die unter Umwälzung der konstitutiven Prinzipien des Systems gleichzeitig in der ganzen Gesellschaft realisiert werden muß; zweitens, daß eine Organisationsstruktur aufgebaut wird, die in der Lage ist, dem Kampf auf Massenebene einen neuen Charakter und neue Inhalte zu geben, und die von der Voraussetzung der Eroberung der Macht durch einen revolutionären Block ausgeht. Hier, mehr als in der Fabrik oder Schule, hindern die spärliche Homogenität und die schwache Konzentration der interessierten Gruppen sowie die politisch-ideologische Konditionierung der Strukturen eine spontane Entwicklung der Kämpfe und schaffen die Notwendigkeit einer starken bewußtseinsmäßigen und organisatorischen Vermittlung.

150.

Wenn man diesen Bedingungen nicht Rechnung trägt, ist es unmöglich, ein weiteres Schlüsselproblem Italiens ernsthaft anzugehen: das Problem des ökonomischen und sozialen Ungleichgewichts zwischen den industriellen Regionen des Nordens und dem Mezzogiorno. Dieses Ungleichgewicht verschwindet nicht, sondern verschärft sich tendenziell, und zwar trotz der raschen Entwicklung der Volkswirtschaft oder vielmehr gerade als Konsequenz dieser Entwicklung. Beide traditionellen Auffassungen der "Süditalien-Frage" erweisen sich als überholt: diejenige, die den Süden als einen Teil des Landes betrachtete, der am Rande der kapitalistischen Entwicklung blieb und durch seine Immobilität verdammt sei; und die andere, die eine kapitalistische Vereinheitlichung und damit eine Assimilation des Südens an den Rest des Landes voraussah. Die Vereinheitlichung ist eingetreten und geht weiter, aber sie erzeugt ein fortschreitendes Auseinanderklaffen der beiden Gebiete.

151.

Wenn man die neuen Bestimmungen des Süditalien-Problems und die Natur der Kämpfe, die daraus hervorgehen können, ausmachen will, so muß der Mechanismus, der ein solches Phänomen erzeugt, geklärt

werden, wobei der Tatsache Rechnung zu tragen ist, daß der Mezzogiorno in den letzten 20 Jahren von ebenso großen gesellschaftlichen Transformationen erschüttert wurde, wie das Land in seiner Gesamtheit:

- a) die Agrarstruktur wurde, ohne daß sich die Besitzverhältnisse wesentlich änderten, durch eine starke Entwicklung der Produktion auf dem flachen Land und in den wasserreichen Gebieten umgewälzt; durch staatlich finanzierte Investitionen; durch Entnahme von Surplus sowohl durch verarbeitende Industrie und den Distributionsapparat als auch seitens der Großgrundbesitzer, die ihn für Spekulationen in der Stadt verwenden. Die anderen Gebiete zerfallen schnell, die Arbeitskräfte werden ausgestoßen und der gesellschaftliche Verfall ist allgemein.
- b) die Grundindustriellen und die Zweigniederlassungen großer Unternehmen entwickeln sich; sie arbeiten mit Kapitalien, Führungskräften und Maschinerie, die aus dem Norden kommen, und haben ihre Märkte anderswo; parallel dazu gibt es eine Krise der traditionellen Kleinindustrie, die nur zum Teil durch neue, öffentlich subventionierte lokale Industrie ersetzt wird; folglich herrscht relative Stagnation der Beschäftigung in der Industrie.
- c) die tertiären und parasitären städtischen Zentren expandieren schnell, gespeist durch den bürokratischen Apparat, den Fluß des öffentlichen Kapitals, die spekulative Investition der Agrarrendite, die Entwicklung des vom Norden übernommenen neuen Massenkonsums und die Geldüberweisungen der Emigranten.
- d) die von den Ländereien ausgestoßenen Arbeiter emigrieren en masse in den Norden, was ein neuer Auflösungsfaktor und ein Hindernis für jede reale Entwicklung ist.
- e) der alte politische Klientel-Apparat wurde durch einen neuen und mächtigeren Apparat ersetzt, der stark mit den Staatsorganen, den Institutionen und den Massenparteien verflochten ist.

152.

Das Resultat dieses Komplexes von Transformationen ist die Bildung zweier sich wesentlich unterscheidender Blöcke in der süditalienischen Gesellschaft: auf der einen Seite ein privilegierter, vorwiegend parasitärer Block (Grundbesitzer, Spekulanten, Händler, Bürokraten, Mittelständler), der am Segen der "Entwicklung" teil hat; und auf der anderen Seite eine Bevölkerungsmasse ohne sicheren Arbeitsplatz, in tausend Berufen, hart ausgebeutet und zur Emigration gezwungen. Wenn man das Land als ganzes betrachtet, so muß weniger von einem Hindernis für die Gesamtentwicklung oder von einer "Ausbeutung" des Südens durch den Norden gesprochen werden, als vielmehr von einem doppelten Strom von Ressourcen vom Süden zum Norden und vom Staat zum Süden, der

darauf abzielt, im Norden wie im Süden die Ungleichheiten der Einkommen und der Macht und damit auch die Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung zu verstärken. Schematisch ausgedrückt heißt das: die Bourgeoisie macht sich die Unterentwicklung des Südens ökonomisch und politisch zunutze, und die Arbeiterklasse trägt die Kosten der staatlichen Hilfsprojekte.

153.

Die reformistischen Versuche haben angesichts dieser Realität kläglich versagt. In erster Linie versagte die Industrialisierungspolitik, und zwar wegen ihrer quantitativen Beschränktheit, wegen ihrer Qualität (Aufbau weniger von Industrien, als vielmehr von dezentralisierten Abteilungen großer Unternehmen), und weil sie den Zerfallsprozeß der Gesellschaft beschleunigt, statt ihn zu sanieren, weil sie neue parasitäre Strukturen schafft, statt sie zu beseitigen. Es ist zwar möglich, daß diese Politik, um den Spannungen im Norden zu begegnen, heute einen quantitativen Wiederaufschwung erlebt, aber dies nur begrenzt und mit Merkmalen, die ihre Substanz nicht ändern würden. Es versagte auch der Versuch, eine reformistische Zielsetzung der "demokratischen" Transformation der Agrarstrukturen aufzupropfen: die Modernisierung der "bäuerlichen" Agrikultur bietet den Massen keinen genügenden Anreiz, den Kampf gegen das mächtige Netz von Interessen, das die gegenwärtige Struktur verteidigt, aufzunehmen, und hohe Investitionen in die Landwirtschaft erweisen sich innerhalb des bestehenden Entwicklungsmodells von Beginn an als teuer und unproduktiv.

154.

Was jede mögliche reformistische Linie im Mezzogiorno paralyisiert, ist mehr noch als in den ökonomischen Widersprüchen vor allem in dem fortgeschrittenen Zerfall der politischen Kräfte und Institutionen zu suchen, die Träger einer solchen Linie sein müßten: die Parteien, die repräsentativen Institutionen und die öffentlichen Anstalten sind zu stark mit dem bestehenden Mechanismus verflochten, als daß sie voll gegen ihn kämpfen könnten. Heute ist zwar ein Prozeß der Reorganisation dieser Machtstrukturen im Gange, aber nur im Sinne der Bildung eines neuen Apparates (der regionalen Ordnung), in dem sich die Sozialisten und vielleicht auch die Kommunisten tendenziell zu einem Instrument der Vermittlung und Unterstützung entwickeln, das für die kapitalistische Politik im Mezzogiorno nötig ist.

155.

Sowohl unter dem ökonomischen als auch unter dem sozialen und dem politischen Aspekt kann das Problem des Südens nur mittels einer radi-

kalen Änderung der regionalen und sektoralen Distribution der Ressourcen, des allgemeinen Entwicklungsmodells des Landes und der institutionellen und Machtstruktur gelöst werden sowie durch die Bildung eines neuen kollektiven revolutionären Subjekts.

156.

Aber die Entwicklung einer wirklich alternativen Kampfbewegung im Süden gestaltet sich wegen des Charakters der dort ausgeübten Unterdrückung äußerst schwierig. Die Kräfte, die am härtesten betroffen sind, befinden sich auch in den sozial am meisten im Zerfall begriffenen und ökonomisch marginalsten Gebieten und Sektoren; die neue Arbeiterklasse stellt noch eine Minderheit dar, genießt wenigstens das Privileg eines Arbeitsplatzes und ist daher dem Druck der Arbeitslosen ausgesetzt; die Avantgarden werden ständig durch die Emigration dezimiert. Die Lösung des Süditalien-Problems hängt darüberhinaus so stark von einer allgemeinen Wende und einem Bruch in den Machtmechanismen ab, daß der konkrete Raum für besondere Kämpfe und Teilziele äußerst beschränkt ist. Die Kämpfe können nur sehr "politisch", sehr "destruktiv" und sehr "ideal" sein. Die manifeste Krise der reformistischen Politik und der kommunistischen Partei in Süditalien schafft eine Leere und erzeugt eine offene und breite Rebellion. Aber es ist kein Zufall, daß diese Rebellion die zwieschlächtigen Merkmale einer lokalen "qualunquistischen" (1) Explosion annimmt, die von den Rechtskräften aufgesogen und oft als Instrument verwendet wird (vgl. die Ereignisse von Battipaglia, Pescara und Reggio). Nur wenn die Rebellion direkter in der ausgebeuteten sozialen Gruppe verankert ist (Avola, Orgosolo, die Kämpfe der Tagelöhner und Landarbeiter, die Kämpfe gegen die Lohn-Zonen) und einen genauen politischen Bezugspunkt findet, gewinnt sie eine exemplarische Stoßkraft.

157.

Das Schicksal des Mezzogiorno zeigt nicht nur einen nicht überwundenen Widerspruch der kapitalistischen Entwicklung und die Unanwendbarkeit der reformistischen Linie, sondern auch ein Potential politischer Auflehnung gegen das System, allerdings ein verzerrtes und ersticktes, weil die Instanz fehlte, die es hätte organisieren und ihm die einzig mögliche Perspektive hätte weisen können: die der allgemeinen Konfrontation mit dem Staat. Die "Süditalien-Frage" steht heute weniger denn je im Zeichen der "unvollendeten bürgerlichen Revolution", sondern verlangt wesentlich nach einer "radikalen" proletari-

(1) Der "Qualunquismus" ist eine Protestbewegung der rechten Kleinbourgeoisie, vergleichbar dem Poujadismus und z.T. auch dem Faschismus.

schen Revolution, die in der Lage ist, ein neues generelles Kriterium für die Organisation der Produktion und des Staates durchzusetzen.

158.

Aus der gleichen Sicht muß die Agrarfrage eingeschätzt werden. Verglichen mit der Zeit vor zehn Jahren, als mit der Erstellung der "grünen Pläne" begonnen wurde, hat sich die Situation in den ländlichen Gebieten radikal verändert. Der Prozeß der kapitalistischen Durchdringung der ländlichen Gebiete ist abgeschlossen, neue Verhältnisse sind zwischen Industrie und Landwirtschaft entstanden, es gibt die Emigration und den gemeinsamen Markt; die Transformation und die Kommerzialisierung der Lebensmittel haben ein entscheidendes Gewicht erhalten und die traditionelle Preissubventionspolitik ist in ihre Endkrise eingetreten. Die Physiognomie der Agrarfrage hat sich verändert und ihre Aspekte haben sich differenziert. Wir sind jetzt an einem Punkt angelangt, wo die Agrarpolitik endgültig zu einer inneren Komponente der Wirtschaftspolitik geworden ist; man kann nicht mehr von den Bauern als einer homogenen sozialen Gruppe sprechen (oder einer Gruppe, die aus ihrem Innern eine eigene Homogenität ausdrückt); man kann nicht mehr von den ländlichen Gebieten als einer sozialen Struktur, die durch landwirtschaftliche Tätigkeit bestimmt ist, sprechen. Die Probleme der Lohnabhängigen in den großen kapitalistischen Landwirtschaftsunternehmen unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der Industrie- und Bauarbeiter, außer durch ihre geringere Konzentration und die größere Unsicherheit der Beschäftigung. Die Landwirtschaft in den Gebieten des Zerfalls und der Landflucht ist integrierender Teil des Süditalien-Problems und des der Emigration; sie kann nicht als Epizentrum eines spezifisch bäuerlichen Kampfes aufgefaßt werden.

159.

Der Sektor, wo das Problem der Bauern seine klassische Gestalt und einen spezifischen Zug des sozialen Kampfes bewahrt hat, ist der ziemlich große Bereich des selbstgeführten kleinen und mittleren Betriebs, der in einigen Regionen des Landes dominiert (in Venezien, Lombardei, Piemont, Emilia und einigen Ebenen des Mezzogiorno). Dieser Betriebstyp, der sich auch in letzter Zeit beträchtlich entwickelt, befindet sich jedoch heute in einem gründlich veränderten Traditionszusammenhang. Viele Jahre lang hat die Agrarpolitik des italienischen Kapitalismus auf die Stärkung und Ausbreitung des bäuerlichen Eigentums in den transformierten Gebieten gesetzt, und zwar mit präzisen politischen, sozialen und ökonomischen Zielvorstellungen: politische, weil versucht wurde, jene konservative Basis, zu deren Verewigung der traditionelle Klerikalismus nicht mehr ausreichte, mit neuen

Kontroll- und Unterstützungsinstrumenten zu erhalten (Bonomi-Gesetzgebung, "federconsorzi" (2), Agrarkredit, Kooperativen, Kasse des kleinen bäuerlichen Eigentums und vor allem Subvention der Agrarpreise); soziale und ökonomische Zielsetzungen, weil das Netz der bäuerlichen Betriebe gleichzeitig eine Akkumulation aus eigener Arbeit und eine permanente Unterbeschäftigung zuließ (vor allem der Landarbeiter). Das war die lebenswichtige Grundlage für jenes Wachstum kleiner, auf Unterbezahlung basierender Industrien, auf das sich die ökonomische Expansion der 50er Jahre zu einem großen Teil stützte. Was der kapitalistische Staat mit der einen Hand gab (durch Preissubvention und verbilligten Kredit), nahm er zugleich mit der anderen wieder weg (durch den Zwischenhandel und die Konkurrenz der modernen Betriebe). Der kleine bäuerliche Betrieb überlebte und entwickelte sich einzig, weil übermäßig viel gearbeitet wurde, die Arbeit und der Lohn der Arbeiter an den Hof gebunden waren und Tagelöhner eingestellt wurden.

160.

In weiten Gebieten Italiens bildete sich so eine integrierte Ökonomie, innerhalb deren der "unabhängige" Bauernbetrieb notwendiges Element für eine intensive und breite Ausbeutung der gesamten verfügbaren Arbeitskraft ist: es handelt sich also um einen Prozeß allgemeiner Proletarisierung, der aber mit neuen Methoden und unter spezifischer Verwendung rückständiger Strukturen vorangetrieben wird. Von diesem Gesichtspunkt aus unterscheidet sich die ökonomische Struktur der "roten" Regionen, wie etwa der Emilia, nicht erheblich von derjenigen der venetischen Vendée.

161.

Aber dieses Gleichgewicht wird heute von verschiedenen Faktoren umgewälzt - in erster Linie von der europäischen ökonomischen Integration. Der gemeinsame Agrarmarkt offenbart die ganze Mystifikation einer Politik, die auf die verschiedensten Weisen die kapitalistische Zersplitterung und die Schwäche des bäuerlichen Betriebs noch verstärkt hat, indem sie einerseits die Parzellierung der Betriebe perpetuiert, andererseits aber die Trennung zwischen der rückständigen Landwirtschaftsproduktion, dem verarbeitenden Sektor und dem räuberischen Zwischenhandel noch verschärft und schließlich der öffentlichen Finanzierung einen Hilfs- und Klientelcharakter gibt. Daraus entspringt ein Zustand akuter sozialer und ökonomischer Spannungen, den die innere

-
- (2) Verband der landwirtschaftlichen Familienbetriebe, geführt von Paolo Bonomi, Stimmenreservoir für die katholische Rechte.

Krise der Bonomi'schen Organisation erst vor kurzem offenbart hat.

162.

Auch angesichts dieses Problems gibt es keinen Raum für eine reformistische Linie, für eine abermalige Vermittlung. Eine massivere Subventionspolitik der Agrarpreise bedeutete, bei steigenden Gesamtkosten den Profit des Großbetriebs und die Differentialrente zu finanzieren; eine Struktur zu perpetuieren, die auch den Prozeß der Rationalisierung der Kleinindustrie paralyisiert; einen inflationären Druck auf die Lebensmittelpreise und damit auf die Arbeitskosten aufrechtzuerhalten. Und all dies, ohne dem Bauernbetrieb eine ernsthafte Perspektive für die Zukunft aufzuzeigen. Die Bauern sind manchmal gezwungen, sich für den Augenblick auf Maßnahmen zu stützen, die ihnen irgendwie helfen, die Krise zu überstehen. Aber sie sind sich der perspektivischen Leere bewußt und sind bereit, langfristig eine Tätigkeit aufzugeben, die sie von der zivilisatorischen Entwicklung ausschließt. Die Vorstellung, in Italien verspätet eine landwirtschaftliche Struktur von französischem oder dänischem Typ zu schaffen, und zwar im ökonomischen Kontext und auf dem gegenwärtigen geschichtlichen Niveau, ist bereits von den Fakten Lüge gestraft worden, und ist übrigens auch in den Ländern, die fortgeschrittener sind als Italien, bereits in eine Krise geraten.

163.

Die Lösung kann nur von einer radikalen Transformation erhofft werden: von der kollektiven Verwaltung des Bodens als Ergebnis eines Kampfes und einer freien Entscheidung, von der kollektiven und direkten Verwaltung der öffentlichen Finanzierungen und von der Integration der landwirtschaftlichen Produktion und der verarbeitenden Industrie. Das ist die "sozialistische" Lösung, die die Überwindung des bäuerlichen Individualismus und der Trennung von Stadt und Land beinhaltet; die Veränderung kann sich nicht auf die ländlichen Gebiete beschränken, sondern muß von Grund auf das gesamte Entwicklungsmodell der Ökonomie erfassen. Auch hier ist die einzige reale Alternative zur kapitalistischen Politik und ihren wachsenden Ungleichgewichten eine Avantgarde-Lösung; die traditionellste soziale Basis des katholischen Konservatismus und des sozialdemokratischen Reformismus kann, wegen ihrer neuen objektiven gesellschaftlichen Lage, zu einem möglichen Gesprächspartner des revolutionären Proletariats in den Städten und auf dem Lande werden. Eine Krise der bestehenden Organisationen kann befördert werden, wenn dieser Frontwechsel, der in einigen Sektoren der katholischen Gewerkschaftsbewegung schon stattgefunden hat, wirklich geschieht.

164.

Eine weitere Kernfrage ist nicht minder komplex: die der neuen Mittelklasse. In allen fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaften verbreitet sich ein sozialer Bereich, der an die Selbstreproduktion des Systems gebunden ist: ein hypertropher bürokratisch - administrativer Apparat, die Schule, Massenbildung und Massenkultur. Das Wachstum dieses Bereichs absorbiert in parasitärer Weise einen großen Teil der Produktivitätssteigerungen und der wachsenden Mehrwertmasse; die Gesellschaftsschichten, die daran beteiligt sind, nehmen, je nachdem welche Rolle sie im Rahmen des Systems spielen, relativ privilegierte Positionen ein, durch höheres Einkommen als die produktiven Arbeiter (bei gleichem Qualifikationsniveau), eine größere Sicherheit des Arbeitsplatzes und einen leichteren Arbeitsrhythmus. So bildet sich eine beträchtliche Massenbasis, die am Überleben des Systems und seines Entwicklungsmodells interessiert ist zwecks Verteidigung des eigenen Privilegs.

165.

Auch dieses Phänomen erscheint in der italienischen Gesellschaft in antizipierten und verschärften Formen. Politik und zahlenmäßige Stärke der alten Klasse von Bürokraten, Geschäftsleuten und Intellektuellen haben dem in einer Transformationsphase befindlichen Kapitalismus einen Kompromiß aufgezwungen: die privilegierte Vervielfachung der sozialen Zwischenrollen. Italien ist heute das Land mit dem größten Tertiärsektor und auch das Land mit der größten Diskrepanz zwischen den Lebensbedingungen derer, die in die direkt produktive Tätigkeit eingefügt sind, und derer, die es nicht sind.

166.

Die Linke, Gefangene ihrer Wahlstrategie, hat schließlich diese Tendenz befördert, indem sie der traditionellen Definition der Mittelklasse treu blieb. Diese Definition stützt sich auf die Tatsache, daß für einen Teil dieser sozialen Gruppe das Privileg nur im Vergleich zu der Lage der Arbeiter gilt und daß ihre Vervielfachung einem Bedürfnis nach Beschäftigung entspricht, daß die produktiven Sektoren des Systems nicht befriedigen. Aber jeder Schritt in dieser Richtung und jede auf diese Weise eroberte Stimme sind bezahlt worden mit der Verbreiterung und der Konsolidierung einer immer schwieriger angreifbaren Wirklichkeit. Dieses Phänomen gewinnt noch viel mehr Bedeutung, wenn man bedenkt, daß es die permanente Integration der aktivsten Elemente der Arbeiterklasse und der Techniker gestattet, indem es die Mechanismen der sozialen Mobilität von unten nach oben, gemessen an der Skala der Funktionen und der Macht, durch Mecha-

nismen horizontaler Mobilität zwischen gleichermaßen untergeordneten und entfremdeten, aber unterschiedlichen bezahlten Aufgaben ersetzt.

167.

Es ist nicht leicht, diese Tendenz umzukehren. Alle Versuche der "Rationalisierung" sind lächerlich gescheitert, weil die Macht der Planer angesichts der Stärke der parasitären Interessen, die getroffen werden müßten, und angesichts der Unmöglichkeit für das System, sich dadurch Feinde zu schaffen, jämmerlich versagte. Dieser neue Parasitismus stellt weder eine "Anomalie" dar, noch einen Rückstand des italienischen Kapitalismus, sondern ist ein Merkmal des reifen Kapitalismus, das wir hier in einer verschärften Form antreffen.

168.

Es gibt nur einen einzigen Weg, nämlich den der Auflösung dieser breiten und mächtigen Gesellschaftsschicht, wobei innerhalb jeder Kategorie derjenige Teil ausgemacht werden muß, der für eine nicht-korporative Position gewonnen werden kann. Dies ist weder ein unmögliches Ziel, noch eine einzig für beschränkte Avantgarden im Namen eines abstrakten Prinzips gültige Politik. Die Erfahrung des französischen Mai (die Kämpfe beim ORTF, bei den Filmarbeitern, in einigen Ministerien, in der Lehrgewerkschaft) hat bereits gezeigt, welche Potentiale auch innerhalb der ihrer Ideologie und ihrem Einkommensniveau nach traditionell an die Macht gebundene Gruppen existieren. Auch in Italien hat es an Beispielen in dieser Richtung nicht gefehlt, etwa in den wissenschaftlichen Forschungsinstituten, bei der RAI-TV (dem staatlichen Fernsehen), bei den Universitätsangestellten und in der Kulturindustrie. Es hat sich nicht um eine politische Modeerscheinung gehandelt, sondern um etwas Tieferes. Innerhalb einer privilegierten Gruppe wie derjenigen der freien Berufe (Ärzte, Architekten, Soziologen etc.) gibt es zum Beispiel einen Teil, der die Krise seiner Rolle erkennt und darunter leidet und der darum bereit sein kann, für eine Perspektive zu kämpfen, die ihm neue Weisen des Studierens, Arbeitens und Lebens aufzeigt. Andere Kategorien (bei den Lehrern, Beamten und Intellektuellen der Kulturindustrie) werden sich über ihre repressive Funktion im System bewußt. Aber der "linke" Flügel dieser Gruppen kann nur auf einer sehr fortgeschrittenen Ebene darauf eine Antwort finden, nämlich indem der gesamte Horizont der Werte der kapitalistischen Gesellschaft einer erneuten Reflexion unterzogen wird. So erklärt sich, daß sich die "Protest"-welle, wenn auch in konfuser Weise, auf einige dieser Kategorien stärker ausgewirkt hat als die traditionellen "demokratischen" Programme.

169.

Die reformistische Linie ist gezwungen, entweder einen Privilegienbereich, der sie lähmt, zu akzeptieren, oder auf den kompakten Widerstand einer Gruppe zu treffen, die sie angreift, ohne ihr etwas anzubieten. Die revolutionäre Linie, die sich die Änderung der sozialen Verhältnisse und Rollen und die Organisation einer nicht mehr parzellierten Gesellschaft zum Ziele setzt, kann leichter ein Aktionsfeld und einen Gesprächspartner finden. Allerdings nur unter zwei Bedingungen: daß die Kämpfe der Arbeiter ein Niveau und eine Kontinuität erlangen, die ausreichen, um die Basis des Kompromisses zwischen dieser Zwischenschicht und dem System in eine Krise zu stürzen, da nämlich ein wichtiger Teil dieser Schicht den ständischen Horizont des eigenen korporativen Interesses nur im Verlaufe einer akuten politischen und sozialen Krise überwinden kann; daß zweitens eine revolutionäre Kraft existiert, die in der Lage ist, ganze Sektoren der Produktion umzuwandeln, eine globale alternative Entwicklung vorzuschlagen, die ferne Perspektive klarzulegen und zu konkretisieren und allen Ebenen der Gesellschaft ihr Bedürfnis nach Wandel mitzuteilen. Sonst schwankt die große Mehrheit der neuen Mittelklasse unweigerlich zwischen Korporativismus und Technokratie.

170.

In Bezug auf andere Kernprobleme, wie das der Familie, der Frauenemanzipation, der Justiz, des Alterns, der Freizeit - können analoge Argumentationen entwickelt werden, die zu konkreten Programmen für den Kampf einer Avantgarde führen, welche sich unter einer Perspektive der sozialistischen Veränderung und des kommunistischen Aufbaus vereinheitlicht. Wenn sich über diesen Fächer von Problemen, die auf dem täglichen Leben der breiten Masse lasten, keine Kampfbewegung entfaltet hat oder allenfalls eine mit ambivalentem Charakter, so lag der Grund nicht in einer objektiven Unmöglichkeit oder in dem allzu fortgeschrittenen Charakter des Kampfes der Arbeiter und Studenten, sondern im Gegenteil im Fehlen einer Kraft, die fähig gewesen wäre, die antikapitalistische Triebkraft der Avantgarde explizit zu machen, ihre Logik auf den ganzen gesellschaftlichen Bereich auszudehnen und dabei Gelegenheiten, Erfahrungen und Bedürfnisse, die die Realität selbst bietet, aufzugreifen. Dem System ist in Bezug auf einen großen Teil seiner realen Widersprüche ein Spielraum geschenkt worden, da der mögliche Block der revolutionären Kräfte eingeeengt wurde.

171.

Diese Ansätze einer Analyse der effektiven und potentiellen antikapitalistischen gesellschaftlichen Kräfte, unterstreichen die negative

Rolle des kulturellen Rückstands und der organisatorischen Schwäche der Linkskräfte, sowie das Fehlen einer politischen Alternative. Wenn aber, wie es bei vielen Gruppen der außerparlamentarischen Linken der Fall ist, gedacht und gesagt wird, daß das Problem mit der Gründung einer neuen revolutionären Partei gelöst ist, so ist dies zwar richtig, aber doch ungenügend und läuft Gefahr, zu einer magischen Formel zu werden, die nicht überzeugen kann. Die bestehenden politischen Kräfte haben in vielen Ländern ein starkes Stehvermögen gezeigt, auch wenn sie verknöcherte Strukturen haben und reine Wahlmaschinen sind. Die politische Organisation ist nicht einzig Gegenstand einer subjektiven Entscheidung, sie ist ihrerseits eine objektive Gegebenheit der Situation. Eine neue politische Kraft läßt sich daher nicht improvisieren; sie entsteht, wenn sich die Instabilität vergrößert und sich die Brüche in der gesamten politischen Organisation des Landes verstärken.

172.

Italien ist das am stärksten politisierte Land des Westens. Die durch den Zusammenbruch der traditionellen Parteien und Institutionen unter dem Faschismus entstandene Leere ist in der Nachkriegszeit ausgefüllt worden durch zwei große, aus der Volksopposition entstandene Massenbewegungen (die katholische und die sozialistische Bewegung) und durch ein institutionelles System bürgerlich-parlamentarischer Natur, das durch starke Beteiligung des Volkes und durch die Existenz großer Massenorganisationen korrigiert wurde.

173.

Das System hat jedoch diese politischen Korrekturen fortwährend angegriffen und zunehmend verändert, ohne daß es ihm allerdings gelungen wäre, sie offen anzugreifen und zu liquidieren. Die erste Phase dieses Angriffs bildete das 1948 geschlossene Bündnis zwischen Bourgeoisie und politischem Katholizismus, das die politische Basis für den gesamten kapitalistischen Wiederaufschwung lieferte. Die Operation gelang nur zum Teil: die Kraft der Linken und die großen Massenbewegungen grenzten die Allianz ein und verhinderten so, daß der italienische Kapitalismus, wie in Deutschland, eine politische Struktur annehmen konnte, die sich fest auf eine katholisch-konservative Partei stützt.

174.

Der Angriff ist mit größerem Nachdruck in den 60iger Jahren wiederholt worden und führte zum Centro-Sinistra. Das ist die Phase der ideologischen Hegemonie des Neokapitalismus, der Verwandlung der

DC aus einer katholischen Partei in einen Machtapparat und der Integration des PSI in die Regierung, der Entstehung außerinstitutioneller Machtzentren, der Neutralisierung der repräsentativen Demokratie und der Anbahnung einer zentralisierten Tarifverhandlung zwischen Regierung und Gewerkschaften. All das hat tiefe Veränderungen in der politischen Struktur des Landes verursacht, weil etliche Elemente jener korporativ-bürokratischen Degenerierung eingeführt wurden, die in den anderen fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern bereits Wirklichkeit geworden ist. Wer diese Veränderungen ignoriert und fortfährt, das Verhältnis Politik - Ökonomie oder das Wesen der Massenparteien in gleicher Weise einzuschätzen wie vor 20 Jahren, verbaut sich jedes Verständnis des Systems und jede Möglichkeit politischer Aktion. Es hat keinen realen Sinn mehr, von der DC als einer katholischen Partei, der PSI als einer reformistischen linken Arbeiterpartei, vom Staatskapitalismus als einem Instrument zur Beschränkung der Macht der Monopole und vom Parlament als einem möglichen Instrument zu wirklicher Macht zu reden.

175.

Aber auch diese Operation ist dem italienischen Kapitalismus nicht oder noch nicht gelungen. Viele Faktoren haben ihr partielles Versagen verursacht: die Krise der neokapitalistischen Ideologie auf internationaler Ebene, die Wende des Konzils, die Radikalisierung der Schichten, die den Integrationsprozeß einüben sollten (Intellektuelle, Techniker, Arbeiteraristokratie), das Dahinschwinden der technologischen Hoffnungen, die immer noch wirkliche Präsenz einer starken Partei (der PCI) und einer starken Gewerkschaft (der CGIL) mit internationalistischer und Klassen- Tradition, denen gegenüber sich das System weder öffnen wollte noch konnte.

176.

Die Kampfbewegung der letzten Jahre hat also die Widersprüchlichkeit der politischen Kräfte Italiens in ihrem Verhältnis zum System und zu den Massen verschärft. Die italienische Gesellschaft ist heute die einzige im kapitalistischen Bereich, wo die neuen revolutionären Avantgarden relativ stark sind, bei gleichzeitigem Fortbestehen sozialer Spannungen in den sozialistischen und katholischen Massen.

177.

Die PCI, die gleichwohl einige Punkte dieser politischen Krise erfaßt hat, trägt eine schwere Verantwortung: sie hat deren Dimensionen unterschätzt, hat deren Bedeutung heruntergespielt und vor allem deren

Folgen zu Gunsten der traditionellen Volksfrontstrategie instrumentalisiert, sei es, indem sie auf eine Erholung derjenigen Machtstrukturen (die DC und die PSI als solche) hinarbeitete, deren Krise hingegen obligatorisch ist für einen realen Heranreifungsprozeß des katholischen und des sozialistischen Bereiches, sei es, daß sie den Avantgarden dieser Krisenprozesse großes Mißtrauen entgegenbrachte. Diese beiden Haltungen werden durch die ungeduldige Suche nach einem Gesprächspartner in Parlament und Regierung motiviert, andererseits aber auch durch die Ablehnung einer selbstkritischen Revision, ohne die eine Verschiebung konsistenter katholischer und sozialistischer Kräfte in Richtung auf revolutionäre Positionen undenkbar ist.

178.

Solche taktischen Fehler und eine solche Blockierung der Initiative in einem Augenblick größter Expansion der Bewegung kosten heute einen hohen Preis. Die Krise der katholischen und der sozialistischen Macht bezeichnet einen toten Punkt: nicht in dem Sinne einer erneuten Konsolidierung der DC oder des Zurückgewinnens der PSI als Regierungspartei (Phänomene dieser Art sind oft nur scheinbarer Natur und können neue Risse einleiten), sondern in dem Sinne, daß auch die sich gegen die konservative Logik auflehrenden Kräfte (die ACLI, der linke Flügel der CISL, die sozialistische Linke) auf das illusorische Terrain eines fortgeschrittenen Reformismus oder in eine Position einer dritten Kraft gestoßen werden; sie stoppen auf diese Weise den Bildungsprozeß einer neuen antikapitalistischen Kraft, riskieren, sich der DC oder der PCI unterzuordnen, und geben der gewerkschaftlichen Einheit einen zweideutigen Sinn.

179.

Aber auch dieser tote Punkt kann den Radikalisierungsprozeß der katholischen und sozialistischen Massen, die durch die Bewegung zum erstenmal zu einer Ablehnung der konservativen Logik gelangen, nicht aufhalten. Wenn diese Kräfte als "reformistische" definiert werden, so ist dies richtig, wenn damit eine politische Grenze bezeichnet werden soll, die sie noch nicht überschritten haben. Aber die Analyse der idealen und sozialen Faktoren, durch die sie in Bewegung gesetzt werden, gibt Einblick in eine Vielzahl von Erfahrungen und Bedürfnisse, die diese Kräfte bereits zu Teilhabern an der aktuellen Thematik der Revolution machen. Die Gliederung der politischen Kräfte, die in der Vergangenheit ein Rettungsanker des Systems war, droht, sich nun gegen es zu wenden. Der italienische Kapitalismus ist als einziger in der westlichen Welt an einem Punkt angelangt, wo er sich mit neuen revolutionären Avantgarden auseinandersetzen muß, noch bevor er eine

politisch - ideologische Tradition und einen institutionellen Apparat, der schon seiner totalen Herrschaft entgleitet, liquidiert hat. Darin liegt eine der herausragenden Bedingungen für die Bildung einer revolutionären Alternative neuen Typus gerade in Italien.

180.

Auch die gewerkschaftliche Organisation in Italien darf nicht einfach mit den übrigen im kapitalistischen Westen existierenden gleichgesetzt werden. Italien ist das Land, wo die gewerkschaftliche Tradition am stärksten von der revolutionären und Klassen-Ideologie geprägt ist, wo sich die antikommunistischen Spalteraktionen am wenigsten oder nur kurze Zeit lang ausgewirkt haben, und wo die einheitliche gewerkschaftliche Organisation sich am direktesten an der offensiven Wiederaufnahme der Arbeiterkämpfe beteiligt und zur Qualifizierung ihrer Inhalte beigetragen hat. Ein guter Teil der Forderungen, die zur Entwicklung der Bewegung in diesen Jahren beigetragen haben, ist auch das Produkt einer selbstkritischen Untersuchung und eines Kampfes innerhalb der gewerkschaftlichen Organisation, die Ende der 50iger Jahre einsetzen. Und die Kämpfe, die daraus entstanden, schlugen auf die Organisation zurück, wobei sie mindestens teilweise die Hierarchien und bürokratischen Gewohnheiten auflösten. Die Gewerkschaft hat ihre Avantgardefunktion verloren und die entgegengesetzte Rolle eines Bremsers übernommen, als die Bewegung sich so stark radikalisierte, daß das Selbstverständnis der Gewerkschaft und ihre strategischen Prämissen in Gefahr gerieten; aber nicht in solchem Maße, daß sie den Kontakt mit den Massen verloren und sich gegen die Grundrichtung der Bewegung gestellt hätte; sie war also auch in dieser Phase noch ihrem Einfluß unterworfen.

181.

Das Ergebnis dieser Dialektik zwischen Gewerkschaft und den Massen ist zutiefst zwieschlächtig, auch im Verhältnis zum Vereinheitlichungsprozeß der Gewerkschaften: einerseits haben die Gewerkschaften, indem sie die Klasse von alten Trennungen befreiten, die bürokratischen Strukturen zur Diskussion stellten und für sich eine große Macht in den Verhandlungen im Betrieb und auf politischer Ebene erkämpften, die Vorbedingungen dafür gesetzt, daß auch in Italien solche großen Vermittlungsinstitutionen innerhalb des Systems entstehen, wie es die Gewerkschaften des kapitalistischen Westens sind; auf der anderen Seite aber ist dieser Institutionalisierungsprozeß noch weit davon entfernt, abgeschlossen zu sein, weil er von einem großen Massenkonflikt, von einer Erfahrung von unten kontrollierter Kämpfe und von dem Bild einer allgemeinen politischen Krise begleitet ist. Die italienische Ge-

werkschaft erscheint, viel mehr noch als die Links-Parteien, vor allem in einigen ihrer Sektoren als eine gemischte Realität, deren Rolle noch ambivalent ist, obgleich sie rasch degenerieren kann: ihre Entwicklung hängt sehr von dem Druck ab, der auf sie ausgeübt wird, und von dem Maß an Autonomie, das sich die Arbeiterklasse erkämpfen kann.

182.

Die Erfahrung der Band-, Kolonnen- und Werkdelegierten war in diesem Sinne entscheidend und wird es weiter sein können. Wenn diese Erfahrung gefördert und unterstützt würde, könnte sie der Boden für eine tatsächliche Bildung von Räten sein. Da sie aber bekämpft und unterdrückt wurde, hat sie ihre vielversprechendsten Ziele der Erneuerung und Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation in der Fabrik verfehlt. Aber auch für diese reduktive Operation muß die reformistische Gewerkschaftsspitze einen Preis zahlen, denn wenn es ihr auch auf der einen Seite möglich ist, kurzfristig eine Rätedialektik (eine einzige, permanente Infragestellung der Gewerkschaft als Institution) zu liquidieren, so verwischt sie auf der anderen Seite zeitweilig die Grenzen zwischen der Klasse und der Gewerkschaftsorganisation, da sie die Gewerkschaft selbst einem ständigen Druck der Massen aussetzt. Die Gewerkschaft darf nicht allzu offensichtlich die Funktion eines Wächters des Systems übernehmen, wenn sie nicht eine ernste innere Krise riskieren will. All das schafft Raum für autonome Aktionen der Avantgarden, und es wäre ein ernster Fehler, das nicht zu sehen. Die volle Integration der Gewerkschaft in das System für bereits geschehen zu erklären, ist genauso paralysierend, wie wenn nicht gesehen wird, daß sie zu dieser Integration neigt.

183.

Es bestehen also die Bedingungen, um eine offensive Strategie zu entwickeln, die durch eine lange Periode der Krisen und des Kampfes, mit Phasen des Angriffs und unvermeidlichen Rückschlägen, bei ständigem Risiko einer Niederlage, aber mit vernünftigen Erfolgsaussichten, sich als Ziel den Übergang zu einer neuen gesellschaftlichen Ordnung setzt. Wenn sich die PCI in diesen Jahren klar entschieden hat, sich nicht in dieser Richtung zu engagieren, sondern die Krise und die Bewegung zu benutzen, um die Demokratie innerhalb des Systems zu konsolidieren, so reflektiert diese Entscheidung nicht etwa eine objektive Unmöglichkeit, ist sie nicht die verantwortliche Entscheidung einer Kraft, welche die Gesamtheit der Klasse vertritt und es also ablehnt, sich dem Abenteuertum minoritärer Gruppen zu überantworten. Es ist die opportunistische Entscheidung des Reformismus.

184.

Diese Entscheidung, die noch vor einem Jahr als ein partielles Engagement, als Resultat von Unzulänglichkeiten oder eines taktischen Kalküls erscheinen konnte, ist im Verlaufe des Jahres 1970 eine vollendete und bewußte Entscheidung geworden, was umso klarer zum Ausdruck kam, desto mehr die Beschleunigung der Krise den Raum für verbale Zweideutigkeiten eingeengt hat; desto mehr die Schwierigkeiten der Bewegung die Triebkraft ihrer Avantgarden abgeschwächt haben; und desto mehr sich scheinbare Möglichkeiten des Manövrierens auf institutioneller Ebene eröffnet haben. Eine solche Entscheidung und eine solche Wende enthüllen folglich einen wesentlichen Prozeß, einen Verlust an Klassencharakter, der schwer rückgängig zu machen ist.

Eine neue politische Kraft

185.

Diese Linie der PCI ist sicher nicht Resultat eines Irrtums; sie wurzelt in ihrer Geschichte, ihrer Strategie und ihrem System gesellschaftlicher und organisatorischer Beziehungen. In diesem Sinne ist es richtig, von Kontinuität zu sprechen. Aber es ist ebenfalls wahr, daß in jener Geschichte und in jener Wirklichkeit andere Komponenten und Kräfte existierten, welche die gegenwärtige Entscheidung liquidiert hat. In diesem Sinne ist es richtig, von einer Wende zu sprechen, besonders in und gegenüber einer Bewegung, die eine vollkommen andere Politik intendierte.

186.

Von allen kommunistischen Parteien ist die PCI die einzige, die sich von Anfang an das Problem der Revolution im Westen stellte, wobei sie scharf mit der Tradition des reformistischen und maximalistischen Sozialismus brach und den Versuch unternahm, sich die Lehre Lenins nicht als simple Repetition anzueignen, sondern als Basis einer Untersuchung der italienischen und europäischen Gesellschaft. "Ordine Nuovo", die Räte, die Thesen von Lyon, die "Quaderni dal carcere" (Aufzeichnungen aus dem Gefängnis) sind die ersten Manifestationen dieser Anstrengung, die nicht nur aus der Genialität und Leidenschaft von Gramsci, oder der Zufälligkeit eines historischen Moments entsprang. Sie war auch Resultat der objektiven Bedingungen des Klassenkampfes in Italien, der einer reformistischen Hegemonie wenig Raum ließ und die Komplexität der Gesellschaft und der politischen Struktur des Westens reflektierte.

187.

Auch als die Niederlagen der 20iger Jahre und die Imperative der Stalin'schen Politik jeden Ausweg versperrten und die Revolution in Europa auf eine andere historische Phase verschoben, akzeptierte die PCI diese Einschränkungen nicht ohne weiteres. Selbst die Volksfrontpolitik wurde von den italienischen Kommunisten, die sie als erste anwandten, mit einem weniger schematischen Gegensatz zwischen demokratischem und sozialistischem Moment konzipiert und praktiziert. Und noch in der Nachkriegszeit, als die PCI die neue große Gelegenheit, das Problem der Revolution wieder auf die Tagesordnung zu setzen, verpaßte, stellte die Politik Togliattis keine bloße italienische Übersetzung der Modelle der anderen Parteien der III. Internationale dar; sie enthielt neue Elemente in ihrer Methode, aber auch in einigen grundlegenden Entscheidungen: ein kämpferisches Verhältnis zu den Massen und ein Bemühen um Verbindung mit der realen Bewegung in jedem Bereich der Gesellschaft; die Ablehnung eines sozialistisch-radikalen, zu einem katholisch-konservativen Block im Gegensatz stehenden Blocks der Linken, um die führende Rolle des Proletariats in der ganzen Linken und den Dialog mit den katholischen Massen zu garantieren; eine Konzeption des Internationalismus, die die Bedeutung der revolutionären Befreiungsbewegungen und die Grenze der Logik der Blöcke erfaßte, ohne sich auf die Politik des Sowjetstaats zu beschränken.

188.

Aus diesen Merkmalen kann man allerdings nicht schließen, daß die PCI in dieser Phase "linker" und "revolutionärer" war als die anderen kommunistischen Parteien. Dieselben Merkmale haben eine Ideologie und objektive Prozesse "von rechts" produziert: eine größere Verflechtung mit der bürgerlichen Gesellschaft und ihren Institutionen, einen interklassistischen politischen Wahlblock, die Tendenz zum Neutralismus und zu einem "nationalen Weg zum Sozialismus". Aber auch dies war nur ein Aspekt, wenn auch ein dominierender, einer reicheren Wirklichkeit, einer Partei nämlich, die ihre Klassenlage nicht nur in einer verhärteten und dogmatischen Struktur suchte, sondern ständig von den Bedürfnissen und Triebkräften der Massen durchdrungen wurde.

189.

Die Zweideutigkeit wurde offenbar, als zu Beginn der 60iger Jahre die ökonomische Entwicklung und die Krise der sowjetischen Politik den Togliatti-Kompromiß unmöglich machten und erneut die Probleme einer Politik der Massenbewegung stellten. Die PCI ist nicht zufällig die einzige von den traditionellen kommunistischen Parteien, in der die

Chruschtschowsche Wende und die Transformationen der kapitalistischen Gesellschaft nicht einen Disput zwischen Stalinisten und Entstalinisierern auslöste, sondern eine Analyse und einen politischen Kampf um die Strategie. Dieser führte im Zeitraum 1960-65 zur Herausbildung eines Gegensatzes zwischen einer rechten Linie, die bereit war, das Volksfrontschema zugunsten eines mehr oder weniger konsequenten Reformismus aufzugeben, und einer linken Linie, die eine Systemalternative anstrebte.

190.

Auf dem XI. Parteitag zögerte die Mehrheit der Führungsgruppe und der mittleren Kader nicht, den ersten Weg einzuschlagen. Die Linke wurde nicht nur deshalb geschlagen, weil sie unreif oder unzulänglich war, sondern weil die Partei sich in den vorangegangenen Jahren tiefgreifend verändert hatte: der Integrationsdruck des Neokapitalismus, die ideologische Krise im Gefolge der Politik Chruschtschows, die Stockung der sozialen Kämpfe und die lange konstitutionelle Opposition hatten die Parteistruktur objektiv unfähig gemacht, sich auf einem Weg zu versuchen, der Risiken mit sich brachte, viel Erfindungsgabe und eine starke Klassenverbundenheit erforderte. Die PCI verlor damit die Chance, den Ausbruch der Kampfbewegung in den folgenden Jahren zu antizipieren.

191.

Nach 1967, als die Kampfbewegung ausbrach, nahm die PCI eine Position ein, die sich von der weitgehend unterschied, durch die sich die PCF im "Mai" disqualifiziert hatte. Ihre damaligen Verhaltensweisen und politischen Handlungen haben positive und negative Gründe: der Opportunismus hinderte die Partei daran, gegen den Strom zu schwimmen; sie wollte die Bewegung ihren eigenen Zielen anpassen und einen frontalen Zusammenprall vermeiden; schließlich fanden, dank der Ideen und Erfahrungen aus der inneren Diskussion der vorhergegangenen Jahre, die Themen und die Formen der neuen Kämpfe aber auch ein tiefes Echo in der Partei und der Gewerkschaft. Als die Bewegung jedoch, indem sie die ganze Arbeiterklasse zutiefst erfaßte und das Land in eine Krise stürzte, dringendere Entscheidungen erheischte, wie den Versuch einer Machtausübung von unten, die Bildung eines alternativen politischen Blocks, kurz: eine Verschiebung der strategischen Achse, schaltete die PCI sorgfältig, aber entschlossen den Rückwärtsgang ein.

192.

Gerade die Kraft und die Qualität der Bewegung, die die PCI zu Beginn "nach links" gedrängt hatten, waren es auch, die sie schließlich

davon abhielten, bis zum äußersten zu gehen, und sie zum Zurückgehen veranlaßten. Der kommunistischen Führungsgruppe wurde klar, daß sie das ohne ihr Zutun Entstandene unmöglich aufnehmen konnte, wenn sie nicht ihre leitenden Kader, ihren Organisationstyp, ihre internationalen Verbindungen, ihre Wähler und ihre Machtpositionen selbst in Frage stellen wollte; wie für das ganze Land, handelte es sich auch für die PCI nicht um eine "Reform", sondern um eine "Revolution". Die Beschleunigung der Rechtsentwicklung wurde später notwendig, sowohl weil die Natur der Krise keine Balanceakte mehr zuließ, sondern nach einer politischen Lösung verlangte, als auch weil die Welle der Ideen und Militanten, die die Partei angriffen, ohne sie verändern zu können, gleichwohl die alten stalinistischen und maximalistischen Gewißheiten erschütterte und eine konfuse und erschöpfte Führungsgruppe hinterließ, die geneigt war, die Logik der Macht zu akzeptieren. Nach Jahren außerordentlicher Kampferfahrungen, in die sie direkt verwickelt wurde, nimmt die PCI somit eine noch direkter reformistische Gestalt an, und dies geschieht paradoxerweise ohne daß die Einheit ihrer Führungsgruppe zerbricht. Die Mehrheit der linken Kader, die auf eine schmerzlose Transformation der Partei durch den Druck der Bewegung gesetzt hatten, resignieren als erste, und die Demoralisierung wird der direkte Weg in den Opportunismus und zur ideologischen Verkleidung eines im bürgerlichen Establishment erreichten sozialen Status.

193.

Dieser Prozeß, dessen Voraussicht den Widerstand einer Minderheit auf dem XII. Parteitag motivierte, macht es heute undenkbar, die PCI für eine revolutionäre Politik "zurückgewinnen" zu wollen, und läßt auch einen inneren Kampf illusorisch erscheinen, in dem sich eine Linksoption bilden könnte. Die ideologische und gesellschaftliche Transformation der Partei und die Prozesse der Integration in den Machtbereich geschehen sogar noch schneller als ihre politische Verschiebung nach rechts und schränken den Raum für den Widerstand ein, der abstrakt selbstverständlich zu erwarten wäre. Wer nicht die Tatsache zur Kenntnis nimmt, daß die Wiedereinführung einer revolutionären Strategie über eine Krise der PCI und eine politische Neugründung zu geschehen hat, und nicht durch eine Verschiebung der Partei nach links, der hat bereits, sei es aus Überzeugung oder aus einem Mißtrauen heraus, zugunsten der Abdankung optiert.

194.

Eine Krise der PCI ist jedenfalls unvermeidlich, selbst wenn die Partei, mangels einer Alternative, noch lange ihre Wähler und ihre Machtpositionen behalten kann. Es handelt sich darum, zu vermeiden, daß

dieser Krise der Niedergang und Verfall eines geschichtlichen Vermächtnisses entspricht; es handelt sich darum, die Krise zur Grundlage der Rekonstruktion einer neuen Kraft zu machen.

195.

Die Zweideutigkeit der PCI als globale Kraft und auf der Ebene ihrer Bündnisse hat sich nicht gänzlich im Sinne der Rechten aufgelöst. Auch in der Partei sind die Erfahrungen der letzten Jahre nicht spurlos vorübergegangen. Der Homogenisierung der leitenden Kader im Sinne einer reformistischen Linie und der bürokratisch-korporativen Involution der Parteistruktur korrespondierten neue Phänomene an der Basis. Junge Militanten sind in die Partei eingetreten; es haben sich Arbeiteravantgarden neuen Typs gebildet; im Verhältnis zwischen der Partei und wichtigen politischen und sozialen Sektoren, die traditionell an die Partei gebunden waren (Studenten und nicht integrierte marxistische Intellektuelle), ist eine Krise eingetreten; eine weitere tiefe, wenn auch zweideutige Krise zwischen der Partei und ihrer Basis entwickelt sich gegenwärtig im Mezzogiorno. In einigen Gewerkschaftsbereichen erfassen die Krisenmomente und das Reifen neuer Kräfte sogar die Kader bis hin zur Organisationsspitze. Die Tatsache, daß im Vergleich zu anderen westlichen Parteien die Geschichte der PCI reicher und ihr Verhältnis zur Bewegung elastischer und umsichtiger ist, setzt sie daher den Gegenschlägen, die aus der Rechtswendung resultieren, aus, und die von den Basiskadern und den Massen gehegten Hoffnungen können sich immer noch zu ihrem Schaden wenden. Das bedeutet, daß die italienische Gesellschaft vielleicht die einzige Gesellschaft im Westen ist, wo die Arbeit an der Rekonstruktion einer neuen revolutionären Kraft direkt die existierenden Klassenorganisationen erfassen kann.

196.

Das ist ein entscheidender Punkt, denn der Platz, den die PCI in der Geschichte und in der Wirklichkeit Italiens eingenommen hat, läßt es als undenkbar erscheinen, daß die Konstruktion einer neuen revolutionären Kraft, die in der Lage ist, die Bewegung zu lenken und eine adäquate Strategie zu erproben, ohne eine fruchtbare Krise der Organisation der Klassenmehrheit möglich wäre. Wenn man das nicht berücksichtigt und von einer Welt ausgeht, die dieser Wirklichkeit und dieser Tradition äußerlich ist und deren uralte und tiefe Assimilation an die Sozialdemokratie außer Sicht läßt, so kann man zwar mit exemplarischen Erfahrungen operieren, neue Kader bilden, ein für die Zukunft fruchtbares Zeugnis ablegen, aber man löst die historische Aufgabe nicht, wie einer realen Bewegung, einer offen ausgebrochenen sozialen Krise und einem aktuellen revolutionären Potential die politische

Führung zurückgegeben werden kann.

197.

Unter diesem Aspekt ist auch der Zeitpunkt, in dem wir uns befinden, entscheidend, denn noch übt die Kampfbewegung dieser Jahre auf die kommunistische Wirklichkeit eine maximale Wirkung aus. Wenn die Krise der PCI sich bisher in einem negativen Sinn entwickelt hat, so ist das auf das Fehlen eines alternativen politisch-organisatorischen Bezugspunkt von ausreichender Glaubwürdigkeit zurückzuführen; und wenn dieser Mangel noch lange besteht, wird sich die Krise in Resignation auflösen. Man kann auch nicht erwarten, daß die Kampfbewegung diesen Bezugspunkt aus sich selbst heraus erzeugt; das ist ihr bisher nicht gelungen und kann ihr auch in Zukunft nicht gelingen.

198.

Links von der PCI hat sich eine reiche politische Realität, die eigene Vorstellungen, Willenskraft und eigene Kader hat und auch Wähler hätte, herausgebildet. Es ist eine noch unartikulierte und fluktuierende Realität, ohne strategische Linie und organisatorische Koordinierung, also eher ein Aspekt der Krise selbst als der Beginn ihrer Überwindung. Die minoritären Gruppen, die versuchten, dieser Realität eine Einheit und eine Linie zu geben, versagten an dieser Aufgabe; es gelang ihnen nicht, ihren Einfluß auf die von den traditionellen Organisationen kontrollierten Massen auszudehnen oder auch nur die Avantgarden zu vereinigen, die bereits mit der opportunistischen Politik gebrochen hatten. Kennzeichnend für diese Gruppen ist ihre zunehmende Zersplitterung, sowie ihr aktivistischer und dogmatischer Rückfall – dies aus Gründen, die dem Westen insgesamt gemeinsam sind, aber auch wegen objektiver Unzulänglichkeiten, die dieser Neuen Linken schon lange innewohnen, die sie aber nicht überwinden kann. Von diesen Unzulänglichkeiten sind entscheidend: a) eine politisch-ideologische Einstellung, die sie fast alle, unabhängig von ihrem unterschiedlichen Charakter und Stellenwert, vereint in einem substanziellen Verzicht, sich den gegenwärtig-allgemeinen Standpunkt der Klasse zu eigen zu machen. Man lehnt es ab, Programme, Initiativen und den Organisationstyp zu finden, die erforderlich sind, um eine konkrete, alternative Lösung Gestalt annehmen zu lassen. Indem viele dieser Gruppen dazu tendieren, nur den extremen Protest fortgeschrittener Spitzengruppierungen oder marginaler Schichten auszudrücken und den Durchbrüchen oder exemplarischen Aktionen den Vorrang zu geben, die direkt den Systemmechanismus hemmen, teilen sie implizit das Urteil der reformistischen Parteien, wonach die revolutionäre Aktion einzig ausgeschlossene Minderheiten betreffen und bloß die Gestalt der Verweigerung annehmen kann. Eine Darstellung der kapitalistischen Ge

sellschaft in den vereinfachten Umrissen einer in Auflösung begriffenen Gesellschaft, die durch eine Kraft der Rebellion erschüttert wird, der nur noch der Opportunismus der traditionellen Parteien im Weg steht, korrespondiert dieser Haltung von Grund auf: Phänomene wie der Dogmatismus und der Spontaneismus, die verknöcherte und entleerte Repetition der Grundlagen des Leninismus, oder die Assimilierung des Maoismus an Stalinismus, Ökonomismus oder populistische soziale Praxis, - sind zwar verschiedene, aber oft äquivalente Ausdrücke dieser Haltung. Sie ersticken die stimulierenden Erfahrungen und Ideen, die gerade von diesen Gruppen erzeugt werden.

b) eine Begrenztheit politischen Ursprungs: diese Gruppen haben sich nicht vorgenommen, von Anfang an über Umfang und Qualität - d.h. über Analysefähigkeiten, Kader, Massenverbindungen, Erfahrung und politischen Kredit - zu verfügen, wie sie notwendig sind für eine politische Praxis, die keinen strikten Minderheitscharakter hat, sondern der komplexen Realität der Bewegung und des Landes adäquat ist. Das verhinderte das Anwachsen dieser Gruppen selbst nach lehrreichen Niederlagen und akzentuierte nur noch die Übel des Dogmatismus, der Spaltungen und des Voluntarismus, als einzige Verteidigung einer neuen Generation von Militanten gegen den integrierenden Druck und die zunehmende Komplexität eines Systems, das sie absolut bekämpfen wollen, dem gegenüber sie sich aber zu schwach fühlen. Das bedeutet, daß die außerparlamentarische Linke zwar nicht allein aus dem Zustand herauskommen kann, in dem sie sich befindet, daß sie aber über eine starke Widerstandskraft verfügt, daß die Versuche des Gegners und die eigenen Grenzen nicht stark genug sind, um sie zu liquidieren, und daß sie in ihrer Gesamtheit eine wichtige Komponente für die Bildung einer neuen politischen Kraft bleibt.

199.

Es ist notwendig, aus diesem Circulus vitiosus herauszukommen, in dem die revolutionäre Linke Italiens steckt. Sie ist blockiert einerseits von einer kommunistischen Partei, die unfähig ist, aus ihrem Innern eine neue Kraft zu erzeugen, und andererseits von neuen Militanten, die nicht in der Lage sind, sich zu vereinigen, um ein äußerer Bezugspunkt zu werden. Dieser Zirkel, der ein außerordentliches Potential zersplittert, kann nur von einer politischen Bewegung durchbrochen werden, die sich seiner vollkommen bewußt ist und über ausreichende Kräfte verfügt, um die Tendenz umkehren zu können.

200.

Die Bildung einer solchen politischen Bewegung ist die Aufgabe der

der Stunde: eine Bewegung, die in der Lage ist, auf der Grundlage einer präzisen Linie Kräfte zu vereinigen, die fähig sind, politisch zu handeln und auf die Gesellschaft einzuwirken; die in der Lage ist, auf Grund der Überlegenheit ihrer Argumentation und ihrer Praxis die Neustrukturierung der Linken zu beschleunigen; und die daher auch in der Lage ist, der Bewegung einen adäquaten politischen Ausdruck zu geben und dem Lande langfristig eine wirkliche Alternative aufzuzeigen. Diese und keine andere ist die von der Situation aufgezwungene Grundlage, auf der sich alle zu messen haben: Militanten und Kader der Kommunisten, Sozialisten und Katholiken; die aus den Kämpfen dieser Jahre hervorgegangenen Militanten und Kader; der ganze Fächer der antikapitalistischen Kräfte, die sich der Krise unserer Gesellschaft und unserer Zeit bewußt wurden. Diese Verantwortung auf sich zu nehmen, ist heute der einzige Weg, um mit individueller Bescheidenheit, aber mit starkem kollektiven Einsatz zu einem Größeren beizutragen: zu einer Regenerierung der Gesellschaft. Deshalb schlagen wir vor, eine Phase gemeinsamer Untersuchung und gemeinsamer politischer Arbeit zu eröffnen, um die Grundlagen für die Vereinheitlichung der revolutionären italienischen Linken zu schaffen.

DREI FRAGEN AN ROSSANA ROSSANDA

MERVE-KOLLEKTIV: In der These 46 heißt es, daß gegenüber der Krise der sowjetischen Strategie und der kommunistischen Bewegung die chinesische Revolution die einzige Alternative darstellt, daß sie der organische Bezugspunkt der revolutionären Kräfte in der Welt ist. Dem stimmt die nichtrevisionistische Linke in Westdeutschland und Westberlin zu. Nur hat dieser Bezug hier zu einer Reaktualisierung stalinistischer Organisationspraxis und zu einer Dogmatisierung des Marxismus geführt, die, um These 34 zu zitieren, "die Besonderheit und das Neue der Revolution in unserer Epoche und in den Ländern des fortgeschrittenen Kapitalismus bestreitet." Wir glauben, daß es objektive Gründe gibt, die die chinesischen Kommunisten zwingen, ihre immer schon antistalinistische Praxis (vgl. Eduarda Masi) mit stalinistischen Begriffen zu legitimieren. Sollte sich demgegenüber nicht eine neue Strategie der Revolution im Westen durch ihren expliziten Antistalinismus auszeichnen, bzw. ist der Stalinismus nicht selbst Ursprung des Revisionismus, sowohl in der SU als auch in den kommunistischen Parteien Westeuropas?

ROSSANA ROSSANDA: Wir glauben nicht, daß der Bezug auf die chinesische Kulturrevolution zu einer "Reaktualisierung stalinistischer Organisationspraxis und zu einer Dogmatisierung des Marxismus" führt. Was die Ebene der internationalen Praxis angeht, so meinen wir, - wie in den Thesen schon ausdrücklich erklärt - daß sich jenes Verhältnis, das zwischen den Parteien und der Internationalen bestanden hat, nicht wiederholen wird; und auch China, das ja ebenfalls auf dem einheitlichen Wesen des Internationalismus insistiert, propagiert das nicht, denn es begründet ihn auf das doppelte Konzept des "auf den eigenen Füßen Stehens" und der Ablehnung der "nationalen Wege" im revisionistischen Sinne, wie er seit dem XX. Parteitag vertreten wird (d.h. als Konzipierung eines "Übergangs zum Sozialismus", der vom Bruch mit dem System der Produktionsverhältnisse und vom Zerschlagen des Staates absieht).

Es scheint uns auch nicht, daß dieser Bezug eine Rückkehr der einzelnen revolutionären Kräfte zum Stalinismus impliziert. Welches sind denn die stalinistischen Momente in der Kulturrevolution? Durch die Konzeption der Weltrevolution (die revolutionären Bewegungen haben Vorrang vor der Frage des Gleichgewichtes zwischen den Supermächten), durch die Konzeption des Aufbaus des Sozialismus (Ablehnung der zwei Phasen, d.h. der These, daß die Sicherung der materiellen Basis dem Übergang zum Kommunismus vorausgehen habe), durch die

Konzeption des Verhältnisses zwischen Partei und Massen (Ablehnung, die Legitimation der Partei aus sich selbst zu begründen, der Appell an die Massen und die Aufforderung "das Hauptquartier zu bombardieren"!) - dadurch weicht das China Maos radikal von der UdSSR Stalins ab. Seine Organisationspraxis ist nicht stalinistisch; und sein Marxismus nicht dogmatisch, - wenigstens wenn es zutrifft, daß es durch die Gewalt der Erfahrungen von Millionen Menschen mit den Stalinschen Praktiken und Dogmatismen gebrochen hat und daß es die Macht fortwährend auf die gesellschaftliche Basis zurückgeführt hat. Paradoxe Weise sind die "Mao-Tse-tung-Ideen" unangreifbar, gerade insofern sie diese offene Dialektik garantieren. Sicher, die Formen der Auseinandersetzung, die Art und Weise der Propaganda und die Sprache zeigen oft noch unkritische Züge (was etwas anderes bedeutet als "Dogmatismus"); aber wir glauben nicht, daß dies, wie auch die zweideutige Haltung gegenüber Stalin, eine immanente Notwendigkeit der chinesischen Revolution ist. Wir glauben, daß es sich hier um einen Widerspruch und eine Schranke handelt. Wir stimmen weder mit den Thesen des Buches von Edoarda Masi (1) überein, noch mit ihrer jüngsten Veröffentlichung (2), wonach es keine Unterbrechung der Kontinuität zwischen Marxismus-Leninismus und Stalinismus gäbe und die Originalität der chinesischen Revolution gerade darin bestünde, daß sie mit dem ursprünglichen marxistischen Modell gebrochen habe. Wir können die historischen Gründe verstehen, weshalb die Chinesen betonen, daß die UdSSR Chruschtschows eine internationale Rolle übernommen habe, die sich objektiv von der der UdSSR Stalins unterscheidet: Chruschtschow hat im Jahre 1960 die Lieferung von Lebensmitteln und andere Hilfeleistungen eingestellt und hat einseitig gegen das Atompakt verstoßen, etc. Aber das ändert nichts an dem tiefen Widerspruch, der zwischen der chinesischen Revolution überhaupt und dem Stalinismus besteht. Im übrigen ist dieser Widerspruch während der Kulturrevolution offenbar geworden, auch in einigen Artikeln.

Abschließend können wir sagen, daß wir mit Euch darin einer Meinung sind, daß der Revisionismus ein Kind des Stalinismus ist. Bleibt die Frage: was ist der Stalinismus? Er ist nicht nur eine schlechte, autoritäre Methode der Führung von Partei und Staat. Er ist etwas viel Umfassenderes: eine Theorie der Revolution, der Phasen des Übergangs, der Partei, des Staates und des Internationalismus, deren Wurzeln nicht nur methodologische sind. Der beharrliche Versuch -

(1) Die chinesische Herausforderung. Berlin 1970 (Rotbuch 17)

(2) Der Marxismus von Mao und die europäische Linke. Berlin 1970
(Internationale Marxistische Diskussion 4)

in China bis 1957, auf Cuba ab 1968 -, das sowjetische Modell des Aufbaus zu wiederholen, zeigt die Tragweite des Problems. Wir haben versucht, in der Arbeit über China, "Il marxismo di Mao Tse-tung", (3), einige Merkmale dieses Problems herauszuarbeiten.

MERVE-KOLLEKTIV: In Westdeutschland und Westberlin wird von einigen minoritären Gruppen das Verhältnis von Räten und Partei in einer zu den "Thesen" analogen Weise diskutiert; allerdings wird hier, zumindest was die gegenwärtige Phase einer unentfalteten proletarischen Kampfbewegung anbetrifft, der demokratische Zentralismus akzeptiert. - Wichtig wäre zu erfahren, wie Ihr Euch die neuzugründende Partei vorstellt. Was unterscheidet sie in ihrer Struktur von der PCI, was verhindert, daß eine neue PSIUP entsteht? Können Räte in allen Bereichen der Gesellschaft entstehen, oder ist ihre Bildung von einem hohen Grad der Vergesellschaftung der Arbeit abhängig? Würdet auch Ihr auf eine revolutionäre Betriebsstrategie das Hauptgewicht legen? In welchem Verhältnis stünde sie zu einer politischen Arbeit in den Stadtvierteln oder im Überbau?

ROSSANA ROSSANDA: Wir sind noch nicht in der Lage, die innere Struktur der neuen revolutionären Partei zu bestimmen. Wir halten fest, daß die Organisationsformen sich nicht nach abstrakten Prinzipien richten, sondern nach den Bedürfnissen, die der revolutionäre Prozeß Schritt für Schritt entstehen läßt. Im übrigen war es immer so: auch in der historischen Praxis der Partei Lenins haben sich die Strukturprinzipien der Organisation geändert. Der demokratische Zentralismus ist nicht nur eine wirkungsvolle Führungsmethode gewesen, sondern auch eine Methode, die Partei durch ein Disziplinarsystem zu einigen, wenn sie uneins war: aber eine Einigung durch Disziplin ist immer nur eine partielle Einigung, oft unvollkommen und Ursache von Mißhelligkeiten, Vorbehalten, Lähmungen oder inneren Kämpfen, die auch noch den Nachteil politischer Unklarheit haben. Der einzige Punkt, in dem wir ganz sicher sind, ist, daß die reale Lösung der Probleme von Einheit und Demokratie in der Partei nicht von ihren internen Regeln abhängen, sondern von ihrem Verhältnis zur äußeren gesellschaftlichen Situation: genau das lehrt die "Kulturrevolution". Um die KPCh zu verbessern, bezog man sich nicht auf Mehrheiten und auf Disziplin, sondern auf den Kampf der Massen in allen Bereichen, wodurch die Partei zerstört und neu aufgebaut wurde. Der Punkt also, den wir hervorheben, ist, daß das wirkliche Organisa-

(3) erschienen in "il manifesto", Nr.7/8, Jg.II, (Juli/August 1970)

tionsprinzip der Partei nicht ihr Statut ist, sondern ihre innere Beziehung zur Kampfbewegung. Diese Beziehung allein kann verhindern, daß die Partei sich v e r s e l b s t ä n d i g t und sich ausschließlich selbst kontrolliert. Wenn dieses Prinzip deutlich ist und wenn diese Beziehung zum Massenkampf besteht, dann kann die Partei sich auf bessere und wirksamere Weise strukturieren und angemessenere innere Organisationsformen wählen: wo man das berücksichtigt, kann auch der demokratische Zentralismus, d.h. die totale Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, seine Berechtigung haben. Man muß dabei im Auge behalten, daß die Mehrheit revisionistisch und sozialdemokratisch werden k a n n. In diesem Moment kann die Minderheit nichts anderes tun, als gegen die innere Ordnung der Partei zu verstoßen (wenn sie nicht geradewegs mit allen ihr zur Verfügung stehenden Militanten die Macht ergreifen kann, ein Vorgang, den ein demokratisch-zentralistischer Mechanismus, wie er nach Lenin angewendet wurde, praktisch unmöglich macht), indem sie sich auf die Massen, auf die Undiszipliniertheit und auf das "bombardiert das Hauptquartier" stützt.

Was die neue Partei von der PCI und der PSIUP unterscheidet, wird im wesentlichen in ihrer politischen Plattform und in ihrem Verhalten zu den Massen und zur Revolution begründet sein, und v o n d a h e r - siehe oben - in ihrem Organisationsmodell.

Wenn wir vom Reifsein des Kommunismus in einer spätkapitalistischen Gesellschaft sprechen, dann unterstreichen wir damit die Tatsache, daß der gesellschaftliche Zusammenhang insgesamt gleichzeitig vereinheitlicht und atomisiert ist, und deshalb permanent seine Parzellierung und die Ablehnung dieses Zustands ausdrückt. Letztere - das hat der französische "Mai" gezeigt -, versucht sich auszudrücken in Räte-Formen, wo immer ein sozial homogenes Profil gegeben ist. Räte k ö n n e n also sich überall dort bilden, wo Vergesellschaftung der Arbeit stattfindet, auch in weniger entwickelten oder unreifen Formen: sind die Volkskommunen denn keine "Räte" ? Das wirkliche Problem, für dessen Überwindung es noch keine Beispiele gibt, liegt darin, wie der Rat über die Begrenztheit des "sozialen Orts", den die kapitalistische Produktionsweise ihren Protagonisten zugewiesen hat, hinausgelangen soll; nämlich wie er nicht nur ein System anderer Verwaltung des gleichen Typs von Produktionseinheit wird, sondern Prinzip der Revolutionierung, Auflösung und Neugründung der Produktionseinheiten - nach einem anderen Prinzip von Vergesellschaftung. Daraus wird klar, daß ein Räte-System sich ohne politischen Bezug nicht halten kann; damit ist nicht so sehr die äußere politische Stärke als solche gemeint, sondern seine Fähigkeit, hegemonisch eine Globalstrategie durchzusetzen, indem es sich die wirkliche gesellschaftliche Dynamik

zunutze macht und sie permanent vereinheitlicht.

Es ist kein Zweifel, daß die tragende Achse der Revolution im Westen das Proletariat bleibt. Aber wer ist das Proletariat? Nur die F a b r i k - arbeiter? Wie kann man heute das Landproletariat definieren? Wie verläuft der Proletarisierungsprozeß anderer sozialer Schichten? Und im Weltmaßstab: welches ist in den spezifischen Akkumulationsphasen der Charakter des Imperialismus? Die Reduktion der Gesellschaft auf "F a b r i k - Stadtviertel" scheint uns etwas schematisch; ebenso, wenn wir das richtig verstehen, Eure Bestimmung von "Basis-Überbau". Die zentrale Achse, in diesem Punkt sind wir strikte Leninisten, ist das Proletariat, insofern es g l o b a l e r politischer Protagonist ist. Das ist strategisch und das ist taktisch richtig; will man, in Gesellschaften wie den unsrigen, die Fabriken isolieren, so bedeutet das, daß man sich auf theoretischer Ebene einer jakobinischen (weil minoritären) Konzeption zuwendet, der ein Begriff von der Krise des Kapitalismus fehlt, und daß man auf taktischer Ebene eine direkte Niederlage riskiert. Kurzum, wenn die kommunistischen Parteien die politische Aufbauarbeit in der Fabrik aufgegeben haben, dann heißt das noch nicht, daß eine revolutionäre Strategie sich ausschließlich auf diese Aufbauarbeit zu richten hätte.

MERVE-KOLLEKTIV: Welche konkreten Probleme sind es, über die eine internationale Diskussion und Kooperation zwischen revolutionären Gruppen in Italien, Frankreich, Westdeutschland usw. beginnen könnte? Ist die Manifesto-Plattform ein möglicher Bezugspunkt für revolutionäre Gruppen in Westdeutschland, Frankreich usw.?

ROSSANA ROSSANDA: Auf Eure letzte Frage antwortet der zweite Teil unserer Thesen. Es erscheint uns wichtig, genau die Probleme mit den Genossen in anderen Ländern zu diskutieren, die wir in den Vordergrund gestellt haben. Wenn unsere Thesen einen Sinn haben, dann folgenden: Wie kann man aus dem Dilemma zwischen Sozialdemokratie und Stalinismus, das die kommunistische Bewegung Europas paralysiert hat, herauskommen? Wenn wir nicht auf diese Frage mit allen ihren politischen, historischen und theoretischen Implikationen, die sie mit sich bringt, antworten, wird keine wirkliche "konkrete" Diskussion möglich sein. Deshalb haben wir versucht, eine Analyse der internationalen Situation und unserer Gesellschaft unter diesem Aspekt zu machen, was unsere Antwort auf Eure beiden Fragen ist. Eine Diskussion und eine fruchtbare Zusammenarbeit könnte dann entstehen, wenn andere Kräfte, in anderen, hochentwickelten oder weniger entwickelten, kapitalistischen Ländern, analoge Analysen und Vorschläge

erarbeiten - und mit uns die Punkte der Übereinstimmung oder der Diskrepanz herausfinden, um auf diese Weise dazu beizutragen, unsere Konzeption zu vervollständigen oder zu verändern, das alles auf der Basis einer Diskussion innerhalb der gesellschaftlichen Realität. Was uns bei vielen revolutionären Gruppen in Westeuropa gravierend erscheint, ist die Tatsache, daß die Diskussion oft ebenso schroff wie abstrakt ist; und daß diese Gruppen selten auf der Basis einer umfassenden und überzeugenden Analyse ihrer Gesellschaft arbeiten. Diese Methode kann auch große Augenblicke von Militanz, Ergebnisorientierung und Opferbereitschaft hervorbringen; aber wir glauben nicht, daß das schon ausreicht, um eine Strategie zu entwickeln, weder für die einzelnen Länder, noch weniger auf internationaler Ebene. Mit unserer Plattform haben wir dieses Problem gestellt: für die anderen Länder können wir es nicht lösen. Wir können nur den anderen revolutionären Gruppen vorschlagen, einen analogen Weg zu beschreiten und uns die Resultate auf analytischer, strategischer und theoretischer Ebene zum Zweck einer ertragreichen Auseinandersetzung bekannt zugeben.

Rotbücher

Im Abonnement jeder Band 1 DM billiger

Borin/Plögen: Management und Selbstverwaltung in der CSSR.

Rotbuch 4. 156 Seiten. DM 5,50 (4,50)

Charles Bettelheim: Ökonomischer Kalkül und Eigentumsformen.

Rotbuch 12. 156 Seiten. DM 6,50 (5,50)

Huberman/Sweezy u. a.: Focus und Freiraum - Debray: Brasilien, Linke in den Metropolen.

Rotbuch 16. 160 Seiten. DM 5,50 (4,50)

Edoarda Masi: Die chinesische Herausforderung.

Rotbuch 17. 176 Seiten. DM 6,50 (5,50)

Horst Kurnitzky: Versuch über Gebrauchswert.

Rotbuch 19. 72 Seiten. DM 3,50 (2,50)

Scuola di Barbiana: Die Schülerschule.

Rotbuch 21. 156 Seiten. DM 6,50 (5,50)

David Horowitz: Imperialismus und Revolution.

Rotbuch 22. 228 Seiten. DM 8,50 (7,50)

Sozialistische Jahrbücher

1 Über die Organisation des Befreiungskampfes.

Rotbuch 20. 272 Seiten. DM 8,50 (7,50)

Aus dem Inhalt: Wissenschaftliche Revolution und Imperialismus / Beginn der Black Power / Indonesiens Weg zur Konterrevolution / Die CSSR und die sowjetische Strategie / u. a.

2 Gegen Dogmatismus in der Arbeiterbewegung.

Rotbuch 23. 244 Seiten. DM 8,50 (7,50)

Aus dem Inhalt: Korsch: Warum ich Marxist bin / Sweezy/Magdoff: Anmerkungen über multinationale Konzerne / Gorz: Weder Gewerkschaftler noch Bolschewiki / Krassó: Trotzki's Marxismus / Mandel: Trotzki's Marxismus - eine Gegenkritik / u. a.

Wagenbach

Berlin 31, Jenaer Straße 6

**Rekonstruktion
der Kritik der
Politischen
Ökonomie**

**Politische Ökonomie des Kapitalismus
Politische Ökonomie des Sozialismus
Imperialismustheorie und -forschung
Analyse der Befreiungsbewegungen**



SOPO 9/70 (Dezember)

Costas/Stein/Schulz zur Wiesch:
Jugoslawien — Dritter Weg zum
Kapitalismus

Heilmann/Rabehl: s Bolschewisie-
rungslegende der KPD I

Diskussion zur Transformations-
periode

Diskussion zu Imperialismustheo-
rien *

SOPO 10/71 (Februar)

Heilmann/Rabehl: Bolschewisie-
rungslegende der KPD II

Bierbaum / Bischoff / Krätke /
Menard: Zur Aktualität der Le-
ninschen Partei

Rudi Schmidt: Betriebsarbeit und
Organisationsfrage

SOPO erscheint 1971 zweimo-
natlich mit mindestens 112 Sei-
ten. Preis des Einzelheftes DM
4,—, im Jahresabonnement 1971
(6 Nummern) DM 18,—. Liefe-
rung nach Eingang der Zahlung.

**Verlag und Vertrieb
SOZIALISTISCHE POLITIK**

1000 BERLIN 41

Postfach 270

Tel.: 851 11 13

Postscheckkonto:

Berlin West 62010

Paketanschrift:

1 Berlin 33, Ihnstraße 21

Das Sozialistische Büro- worum geht es ?

Die Entwicklung einer sozialistischen Bewegung kann nur Prozeßcharakter haben. So wenig eine geschlossene, vereinheitlichte Organisation den gegenwärtigen Bedürfnissen der sozialistischen Gruppierungen entsprechen würde, so sehr besteht doch andererseits objektiv und subjektiv das Bedürfnis nach einer beständigen Kommunikation unter Sozialisten, dies auch als Voraussetzung für die Entwicklung weiterer Gruppen, neuer Aktionsformen.

Hier sieht das "Sozialistische Büro", das "links" herausgibt, seine Funktion. "links" will ein Instrument der besseren Kommunikation sein - ohne Monopolansprüche. "links" wird nicht jenen linken Journalismus pflegen, der dem Konsum revolutionär anmutender Euphorien dient. Unsere Zeitung sieht ihre Funktion dort, wo über Theorie der Praxis und Praxis der Theorie informiert und diskutiert wird, illusionslos, undogmatisch, verständlich für jeden, der linke Politik machen will.

Weiterhin gibt das Sozialistische Büro u. a. einen Info für progressive Lehrer und eine SOZIALISTISCHE BETRIEBSKORRESPONDENZ heraus.

Probenummern anfordern bei
Sozialistisches Büro, 605 Offenbach 4, Postfach 591

express INTERNATIONAL

erscheint seit 8 Jahren in Frankfurt

express INTERNATIONAL

bringt ständig kritische Beiträge zur Gewerkschaftspolitik

express INTERNATIONAL

beschäftigt sich mit den aktuellen politischen Fragen

express INTERNATIONAL

berichtet über die internationalen Auseinandersetzungen

express INTERNATIONAL

druckt wichtige Aufsätze zur theoretischen Diskussion

express INTERNATIONAL

erscheint vierzehntägig zum Preis von 0,50 DM

express INTERNATIONAL

ist zu beziehen nur über die Redaktion: 6 Frankfurt, Fichardstr. 15, Hof

internationale marxistische diskussion

1. charles bettelheim: über das fortbestehen von waren-
verhältnissen in den „sozialistischen ländern“ dm 2,—
2. colletti/libertini/maitan/magri:
lenins „staat und revolution“ — heute dm 5,—
3. martin nicolaus: konkurrenz und mehrwert.
zur klassentheorie bei marx dm 4,—
4. edoarda masi: der marxismus von mao und die
europäische linke dm 2,—
5. „partei und klasse“. eine diskussion zwischen
jean paul sartre und „il manifesto“.
eingeleitet von rossana rossanda dm 3,—
6. jean laplanche: marcuse und die psychoanalyse dm 2,—
7. lucio colletti: zur stalin-frage dm 2,—
8. maurice godelier: system, struktur und widerspruch
im „kapital“ dm 2,—
9. ernest mandel / martin nicolaus: kontroverse über
die möglichkeit einer revolution in den usa dm 4,—
10. louis althusser: freud und lacan dm 2,—
11. notwendigkeit des kommunismus. die plattform
von „il manifesto“ dm 5,—
12. mario tronti: revisionismus und extremismus
3 aufsätze dm 3,—
13. martin nicolaus: die objektivität des imperialismus.
anti-mandel mit einer antwort von ernest mandel dm 7,—
14. lucio colletti: marxismus als soziologie dm 3,—
15. ralph miliband: marx und der staat dm 3,—
16. nicos poulantzas:
zum marxistischen klassenbegriff dm 5,—

der MERVE-VERLAG berlin ist ein sozialistisches kollektiv, das die reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION herausgibt.

kalkulation, rechnungsführung, druck, vertrieb usw. machen wir gemeinsam, d.h. im arbeitsteiligen zusammenhang mit den arbeiten, die aus der herausgabe der texte entstehen. selbst- agitation und erarbeitung der grundlagen der marx'schen the- orie sind bei uns verbindlicher bestandteil der kollektivarbeit.

in der reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION verlegen wir regelmäßig (15-20 hefte im jahr) arbeiten zu pro- blemen marxistischer theorie und nicht-revisionistischer praxis. diese arbeiten sollen zur klärung des revisionismusbegriffs beitragen, und damit theorie- und strategiebildung fördern, deren jede revolutionäre praxis bedarf. in diesem umkreis stehen die arbeiten zur imperialismus-, klassen-, staats- und parteitheorie. dabei werden wir sowohl die methodologische problematik solcher theorien als auch ihren niederschlag in kampfstrategien revolutionärer gruppen berücksichtigen.

der MERVE-VERLAG ist kein profitunternehmen.